Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 15 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 15. April 1961 — 3 J 5524 C

Den Kurs bestimmen

EK. Vor der letzten amerikanischen Präsidentschaftswahl haben gerade maßgebende Demokraten, also die Parteifreunde des heutigen Präsidenten Kennedy, mehrfach betont, sie legten großen Wert darauf, daß die unter Truman und vor allem unter Eisenhower sehr umfangreiche „Reisetätigkeit" ihres künftigen Staatsoberhauptes stark eingeschränkt werde. Sie konnten daran erinnern, daß in alten, allerdings längst verklungenen Zeiten, der Präsident der USA so gut wie niemals das eigene Land verließ und daß damals die Teilnahme an Gesprächen und Konferenzen außerhalb der Grenzen der Union fast immer eine ausschließliche Angelegenheit der Botschafter und notfalls des Außenminister war. Auch der jetzige Außenminister Dean Rusk äußerte sich in den Tagen seiner Amtseinführung dahin, er werde Washington und die Vereinigten Staaten nur dann verlassen, wenn dieses wirklich dringend geboten sei Vieles, was man in den vergangenen Jahren dem Präsidenten selbst oder seinem ersten politischen Mitarbeiter in Washington in dieser Beziehung aufgebürdet habe, lasse sich besser auf dem alten diplomatischen Wege mindestens einleiten. Aber auch gegenüber an sich gewiß in vieler Beziehung löblichen Grundsätzen kann sich die äußerst undurchsichtige politische Entwicklung als stärker erweisen. Schon zwei Monate nach seiner Amtsübernahme mußte sich Außenminister Rusk auf die weite Reise nach Thailand machen, um dort zu einem gewiß kritischen Zeitpunkt das Wort bei der Konferenz des Südostasien-Paktes zu führen. Vor wenigen Tagen erfuhren wir nun, daß im Mai 1961 auch Präsident Kennedy erstmals die Vereinigten Staaten verlassen wird.

Mit den Bundesgenossen sprechen

Es ist wohl bezeichnend für den festen Willen des jungen Präsidenten, gerade die nicht immer sehr glücklich behandelten Beziehungen zu seinem amerikanischen Nachbar im Norden und Süden besser zu pflegen, wenn der erste Besuch Kennedys Mitte Mai der kanadischen Regierung gilt. **Für den 31. Mai ist der Beginn einer wichtigen dreitägigen Aussprache mit Präsident de Gaulle in Paris angesetzt worden.** Wenn gerade Frankreich als Ziel für den ersten Präsidentenbesuch in Übersee gewählt wurde, so kann man in diesem Falle sogar gute Gründe des diplomatischen Zeremoniells anführen. De Gaulle hatte im vergangenen Jahre bereits Washington einen Besuch abgestattet, und ein Gegenbesuch ist nunmehr fällig. Niemand wird allerdings annehmen, daß solche äußerlichen Gründe den Ausschlag gegeben haben. Das Arbeitsprogramm des amerikanischen Präsidenten ist nach Ansicht aller Kenner der Sachlage so übergroß, daß gerade der junge energische Staatsmann nicht etwa wegen rein formaler Verpflichtungen die Hauptstadt seines Landes verläßt, in der so viele ungelöste Fragen Tag für Tag auf seine Entscheidung warten. Von den führenden Staatsmännern im westlichen Bündnis ist de Gaulle neben Kennedy der einzige, der faktisch gleichzeitig Oberhaupt und eigentlicher Leiter der Regierung ist. Mit Mcmillan hat bereits in den Tagen der einstweilen größten Zuspitzung der Laos-Krise in Florida ein erstes Gespräch des Präsidenten stattgefunden, dem andere recht bald gefolgt sind. **Der deutsche Bundeskanzler trifft in diesen Tagen in Washington ein, und jeder kann sich vorstellen, wie bedeutsam solche Gespräche sein können, nachdem in Washington ein Wechsel in allen wichtigen Ämtern stattgefunden hat.** Man hat von deutscher Seite den Präsidenten in der Zeit seiner ersten Einarbeitung für einen fast unübersehbaren Pflichtenkreis nicht wegen vorzeitiger Empfänge und Gespräche bedrängt.

Gleichberechtigte Partner

Es war Washington selbst, das nunmehr den Wunsch zu einem baldigen Gespräch Kennedy —Adenauer äußerte. Und wir hoffen, daß nunmehr reichlich Gelegenheit ist, die Wichtigkeit einer geschlossenen Verteidigungsfront zwischen gleichberechtigten Partnern zur Schaffung eines echten und dauerhaften Weltfriedens, einer wirklichen Neuordnung der Dinge und einer klaren gemeinsamen Einstellung zu allen Schicksalsfragen beider Partner zu erkennen. Gerade in den Tagen und Wochen der Wahl selbst und des Einzuges eines neuen Präsidenten in das Weiße Haus hatten wir oft den Eindruck, daß in Washington die bisherigen, wirklich bedeutenden Leistungen des freien Deutschland, seiner Möglichkeiten und seiner schicksalhaften Anliegen nicht immer klar erkannt worden seien. **Amerikanische Darstellungen, wonach das angeblich so unabsehbar reiche und wohlhabend gewordene Deutschland zwar ein nützlicher Bundesgenosse sei, aber sich gewissen Verpflichtungen entzogen habe, mußten hier — auch wenn manche deutsche Zeitungen unverständlicherweise ins gleiche Horn stießen — stark befremden.** Der Nachweis, daß wir in all den Jahren, wo wir der westlichen Verteidigungsfront angehören, nicht nur die eigenen Verpflichtungen voll erfüllt, sondern auch für die Entwicklungshilfe und vieles andere an gemeinsamen Anliegen enorme Beiträge aufbrachten, ist restlos geliefert worden. **Auf der anderen Seite ist nun zweifellos die Stunde gekommen, um in verbindlicher und unmißverständlicher Weise unsere Alliierten um eine klare Stellungnahme nicht nur zur Berliner Frage, zum Anliegen der „kleinen" Wiedervereinigung (der Besatzungszonen), sondern auch zu dem gerechten Anspruch auf unsere von Sowjets und Polen besetzten ostdeutschen Heimat zu ersuchen.**

Die Freiheit der eigenen Schicksalsgestaltung der Selbstbestimmung und der vollen Gleichberechtigung kann dem deutschen Volk so wenig verweigert werden wie jeder jungen Nation, die jetzt endgültig das Zeitalter des alten Kolonialismus hinter sich läßt und dabei den Beifall aller wichtigen Großmächte hüben und drüben findet. Es kann dabei unseren Verbündeten nicht schwerfallen, uns endgültig und ohne Verklausulierung das zuzuerkennen, was auch beispielsweise die von uns seinerzeit veröffentlichte neueste Entschließung der Vereinten Nationen ohne Gegenstimmen allen Nationen der Welt zubilligte. Eine solche Klärung der Verhältnisse ist unabdingbar notwendig, wenn die freie Welt — wie es Kennedy offenkundig wünscht — in einer festen und unzerstörbaren Front für die Freiheit der Menschheit und aller Völker von aller Unterdrückung eintritt und so die alleinige Grundlage schafft, auf der das unselige Erbe des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit schließlich doch beseitigt werden kann.

Zu echter Verständigung bereit

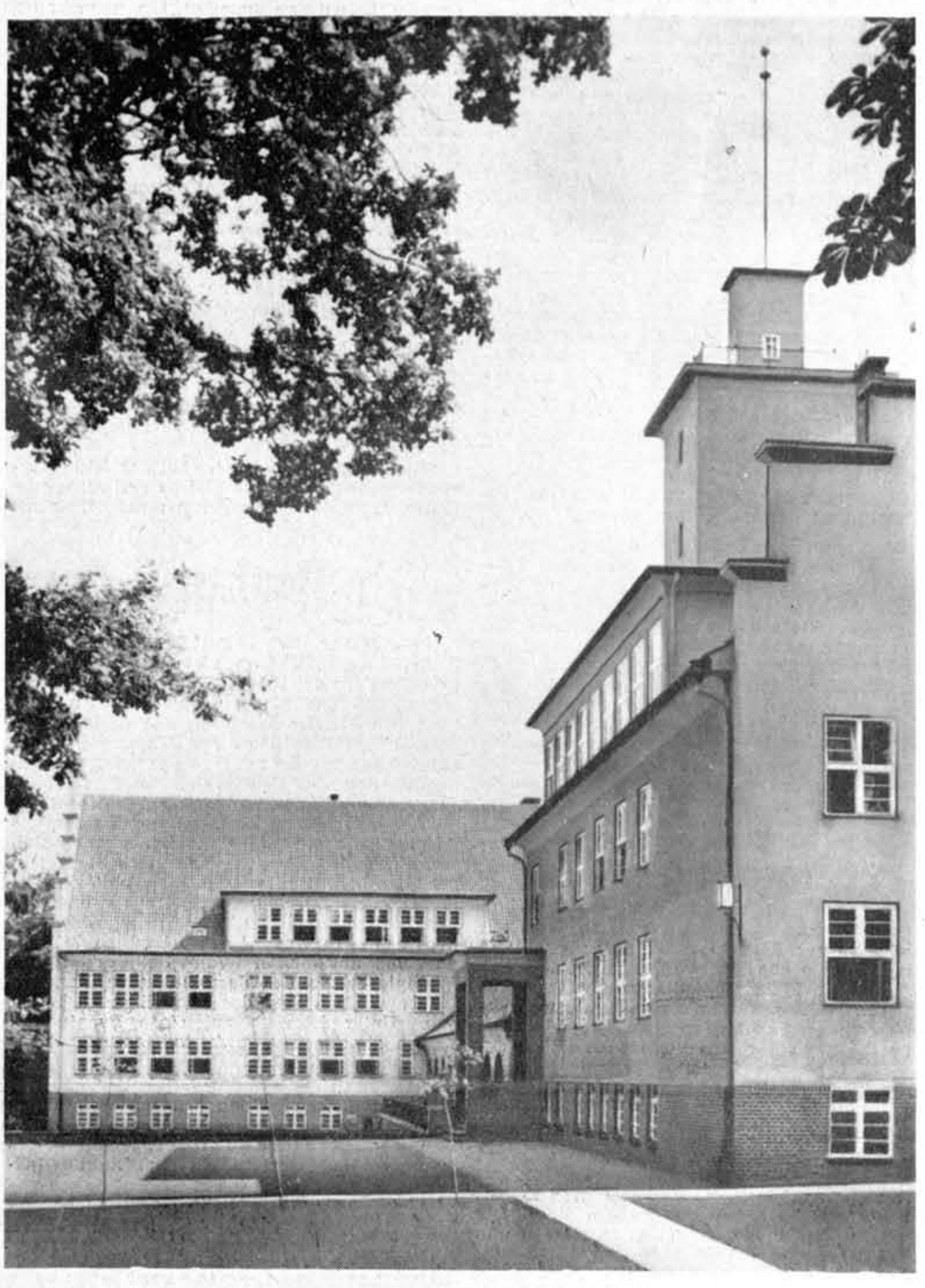
Man kann nur hoffen, daß gerade auch die Frage der deutschen Grenzen im Osten sowohl im Gespräch zwischen Kanzler und Präsidenten wie auch bei allen anderen Gelegenheiten nun endlich in der positiven Weise durchdacht und behandelt wird. Der Präsident der Vereinigten Staaten und seine Mitarbeiter sollen wissen, daß uns eine Wiederherstellung des Jahrhunderte bestehenden guten nachbarlichen Verhältnisses zwischen dem heute unterjochten polnischen Volke ebenso Herzensanliegen ist wie ihm selbst. Man erfuhr in diesen Tagen, daß ein Schwager Präsident Kennedys, der polnische Fürst Radziwill, sich jetzt nach Polen zu einem „Privatbesuch" begeben werde. Da die USA seit vielen Jahren in Warschau durch einen Botschafter vertreten ist, müßte man annehmen, daß in Washingtoner Regierungskreisen viele Unklarheiten über die wahren Verhältnisse in Polen durch gewissenhafte Berichterstattung ausgeräumt worden seien. Dabei sollten dann auch alle Illusionen, als habe der kommunistische Machthaber Gomulka Freiheiten gegenüber seinen Moskauer Vorgesetzten oder als repräsentiere er den Willen des stumm gewordenen polnischen Volkes, zerstoben sein.

Im Geiste Lincolns

Wir haben es immer wieder betont: Es gibt auch nach unserer Meinung, wenn man nur generell die wohlbegründeten Rechte und echten Ansprüche eines jeden Volkes anerkennt und respektiert, auch in Ost- und Mitteleuropa keine Frage, die nicht im Lincolnschen Sinne gelöst werden könne, daß sie nämlich auf der Grundlage des unwiderleglichen menschlichen und göttlichen Rechts gelöst wird.

Dies ist die Zeit, da die in den Tagen Stalins, Roosevelts und Churchills falsch gestellten Weichen, die dann in den Jahren des kalten Krieges vollends vereisten, richtig gestellt werden müssen.

Noch die letzten Äußerungen der Moskauer roten Gipfelkonferenz lassen klar erkennen, daß die Hoffnungen auf einen jähen Gesinnungswechsel des kommunistischen Leiters durch Kompromisse und Kapitulationen der anderen Seite völlig illusionistisch sind. Wir wissen, daß vor uns ein langer Weg liegt, ehe sich die Dinge dort drüben einmal ändern werden. Wichtig aber ist eins: Moskau und Peking respektieren nur die Stärke, die Geschlossenheit und Unbeirrbarkeit unseres Bündnisses. Alles, was es schwächen könnte, was Mißstimmung und Bedrohung unter den Gliedern des Bundes hervorrufen müßte, würde zugleich im Sinne des Kreml liegen. Wir stehen vor hochwichtigen Wochen und Monaten. In ihnen soll und muß sich beweisen, daß auch die jungen Kräfte in der Politik der freien Welt klar erkannt haben, worum es geht.



Volksschulen in Heilsberg

Mit Recht waren die Heilsberger stolz auf die modernen Schulbauten in ihrer Stadt. Die Forderung auf Hygiene, lichte Räume, Zweckmäßigkeit und eine das Auge erfreuende Umgebung wurde hier schon früh verwirklicht. — Diese Aufnahme ist ein Beispiel für den neuzeitlichen Schulbau in Ostpreußen in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. Foto: Gerhard Dargel

Ein bedenklicher Weg!

Washingtoner Presse mahnt Kennedy-Regierung

Der Leitartikler der bekannten amerikanischen Wochenschrift „U. S. News & World Report" warnt den Westen davor, seine Koalitionspolitik zu weit zu treiben, da dadurch das Vordringen des Kommunismus erleichtert wird. Es heißt hier:

„Worüber sprechen unsere Diplomaten heute? Ihr Schlüsselwort ist „Koalition". Wir werden aufgefordert, einer „Koalitionsregierung" in Laos zuzustimmen. Das könnte den Verlust Südostasiens für den Westen bedeuten. Weiterhin sollen wir eine „Koalitionsregierung" im Kongo einführen. Das könnte die kommunistische Kontrolle mit sich bringen. Denn „Koalition" ist eine Einrichtung, die den Kommunisten die Gelegenheit bietet, in eine schwache Regierung hineinzukommen, um von dort aus ihre Intrigen und Infiltration weiterzuführen.

Haben wir unseren unglückseligen „Koalitionsplan" von 1946 vergessen, der zur kommunistischen Machtübernahme auf dem ganzen chinesischen Festland führte und den Koreakrieg im Jahr 1950 heraufbeschwor? Haben wir Stalins „Koalitionsplan" vergessen, der es den Kommunisten ermöglichte, 1945 Polen zu unterjochen?

Haben wir vergessen, wie die Kommunisten eine Reihe von „Koalitionsregierungen" in den Balkanstaaten eingeführt haben, diese dadurch ihrer Unabhängigkeit beraubt und die sowjetische Art von Kolonialismus eingeführt haben?

Heute wollen die britischen Diplomaten die Zulassung Rotchinas in die UN erreichen. Dies würde den Kommunismus in Japan noch anfachen. Aber man hört immer wieder, man müsse ein Risiko auf sich nehmen, um zusammen mit den Rotchinesen ein Abrüstungsabkommen zu schließen — als ob diese jemals ein derartiges Abkommen halten würden!"

16 Milliarden jährlich für Sowjetpropaganda

Das Riesenausmaß der sowjetischen Propaganda in aller Welt beleuchtet ein Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung". Das bekannte Schweizer Blatt stellt fest:

Das ungeheure Ausmaß des vom Kreml geführten Propagandakrieges vermögen die nachstehenden Zahlen am besten zu illustrieren: Der sowjetische Apparat für den politischen Krieg gibt jährlich zwei Milliarden Dollar aus und beschäftigt eine halbe Million Agenten in der freien Welt. Der Labourabgeordnete Greenwood kam sogar auf die Zahl von 3,5 Milliarden und die Studiengruppe des amerikanischen Senats auf 4 Milliarden Dollar (= 16 Milliarden DM)! Die Anstrengungen des Kreml sind auf diesem Gebiet rund hundertmal größer als diejenigen der freien Welt. In der Tat ist der Propagandaapparat der Kommunisten und Kryptokommunisten ein Koloß, wie man ihn in der Geschichte der Menschheit noch nie in dieser Art und von diesem Ausmaß getroffen hat. Von ähnlicher Bedeutung ist heute auch die rotchinesische Propaganda: eine unabschätzbare Flut von Propagandaschriften in allen Weltsprachen ergießt sich von China aus unaufhörlich über alle Erdteile. Dazu gesellt sich die ständig auf Hochtouren laufende Rundfunkpropaganda.

Eine stets größere Bedeutung erlangt die kommunistische Infiltration in den Entwicklungsländern, wo die kommunistische Propagandamaschine auf Hochtouren arbeitet. Es existiert bereits eine große Zahl von Spezialschulen, um die Propagandisten des Bolschewismus auszubilden.

Während Amerika den unterentwickelten Ländern wirtschaftliche Hilfe angedeihen läßt, predigen die Sowjets den Glauben an den Kommunismus und den Haß gegen den Westen. So vollzieht sich oft zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten eine „Arbeitsteilung", die es den Sowjets erleichtert, die Amerikaner aus ihren Positionen zu verdrängen. Die Amerikaner liefern Lebensmittel, bauen Schulen, gründen Bibliotheken, errichten Fabriken und Spitäler, die Sowjetunion aber liefert Propaganda, druckt amerikafeindliche Zeitungen, füllt die Bibliotheken mit den Schriften Lenins, organisiert die Arbeiter in antiwestlichen Gewerkschaften und schickt kommunistische „Krankenpfleger", welche die Patienten für den Kommunismus gewinnen sollen.

In London erneut bewiesen!

Rotpolen spionieren eifrig für Moskau

London. In dem großen Spionageprozeß, der dieser Tage mit der Verhängung schwerer Strafen gegen die Angeklagten beendet wurde, stellte sich heraus, daß es in England eine rotpolnische „Fünfte Kolonne" gibt, die aufs engste mit dem sowjetischen Spionagedienst zusammenwirkt. Während der Hauptangeklagte ein sowjetischer Staatsbürger war, ist einer der Mitangeklagten ein britischer Staatsbürger, früher Gehilfe des britischen Marineattachés in Warschau gewesen. Dieser unterhielt dort ein Liebesverhältnis zu einer Polin. Unter Bezugnahme darauf trat man von seiten der rotpolnischen „Fünften Kolonne" mit ihm in Verbindung, indem man den Eindruck erweckte, es gehe darum, der Polin die Flucht nach dem Westen zu ermöglichen, sofern nur einige Informationen über Fragen der westlichen U-Boot-Bekämpfung geliefert würden. Als der britische Staatsbürger bemerkte, daß es sich nur um eine Finte handelte und nicht daran gedacht wurde, der ihm bekannten Polin die Flucht bzw. die Ausreise zu ermöglichen, weigerte er sich, den polnischen Kontaktleuten weiterhin Material zu liefern. Da er bis dahin nur Zeitungsausschnitte übermittelt hatte, konnte man ihn nicht mit der Drohung erpressen, seine Mitwirkung werde der britischen Abwehr bekanntgegeben werden. Man kündigte ihm statt dessen an, daß er von der polnischen „Fünften Kolonne" in England verfolgt und zusammengeschlagen werden würde, wenn er auf seiner Weigerung bestehe. Als er daraufhin bemerkte, derartiges sei in England doch unmöglich, wurden die Ankündigungen wahr gemacht und so durch Terror das erreicht, was man durch Versprechungen und Angebote zunächst nicht bewerkstelligen konnte.

Die Vorgänge in England sind ein Gegenstück zu ähnlichen Maßnahmen der polnischen Spionage in anderen Ländern, vornehmlich in Frankreich. Auch dort wurden polnische Spionageringe festgestellt, die so umfangreich waren, daß von einer polnischen „Fünften Kolonne" gesprochen werden kann. Wie verlautet, werden sich die westlichen Abwehrdienste demnächst gemeinsam u. a. auch mit dieser Frage befassen.

BLICK IN DIE HEIMAT

Allensteiner „Wahlkundgebung" mit drei Mann?

Nach Berichten, die in Warschau vorliegen, soll es in den „Wojewodschaften" Warschau, Posen, Grünberg und Allenstein „Wahlversammlungen" gegeben haben, zu denen nur drei bis sechs Personen erschienen waren und die daraufhin abgesagt werden mußten. — Der Warschauer Rundfunk hat zugegeben, daß es auf den Wählerversammlungen auch „zu Ausschreitungen" gekommen ist, bei denen es sich jedoch nur „um vereinzelte Fälle" gehandelt habe.

Alkoholkonsum geht nicht zurück

Allenstein. „Glos Olsztynski" stellt fest, daß der Alkohol-Konsum auch während der letzten Monate eher zugenommen als abgenommen habe. Betrunkene randalierten tagaus, tagein in den Straßen und machten die Lokale unsicher. Das Blatt wendet sich an Kellner und Lokalbesitzer, das Verkaufsverbot an Betrunkene unbedingt zu beachten und „verantwortungsbewußt zu handeln", da anderenfalls auch gegen sie „energisch vorgegangen werden" müßte. Die gegenwärtigen Verhältnisse grenzten an eine „Bedrohung der gesamten friedliebenden Bevölkerung" und könnten nicht länger geduldet werden.

Entlarvt

KM. Es gibt in der Bundesrepublik viel zu viel Menschen, die behaupten, unsere Landsleute in der Zone fänden sich hoffnungslos mit dem Ulbrichtregime ab, resignierten und richteten sich so gut es geht ein. Sie sind dann nur zu schnell bereit, auch ihrerseits die Hoffnung auf eine Wiederherstellung der deutschen Einheit fahren zu lassen und sich gleichzeitig Absolution für die Gleichgültigkeit und Trägheit des Herzens zu erteilen, mit denen sie dem Ringen der Deutschen in der Zone gegenüberstehen. In Wirklichkeit ist das Regime Ulbricht durchaus nicht konsolidiert, sondern ist, was die Bevölkerung angeht, noch nicht einen Schritt weiter gekommen. Ohne Terror und Staatspolizei geht es nicht. Jetzt versucht man es nebenbei auch noch mit anderen Methoden, der Form des politischen Streiks zu begegnen, den man einen Fluchtstreik nennen kann. Ulbricht hat immer neue Weisung gegeben, die Intelligenz sanfter anzufassen, ihr mehr Freiheit einzuräumen und besonders jenen Berufen entgegenzukommen, auf die die Zone lebenswichtig angewiesen ist: Den Ärzten, Wissenschaftlern, Technikern, Tierärzten, Apothekern und immer mehr auch den Lehrern. Hinzu kommt jetzt die größere Rücksichtnahme auf qualifizierte Facharbeiter. Kurzum, der Kreis der Menschen wird größer, auf den Ulbricht Rücksicht nehmen muß. Dabei ist von bundesdeutscher Seite bisher nichts geschehen, was die Menschen drüben zur Flucht ermutigen soll. Ulbricht würde sich wundern, was geschähe, wenn diese Zurückhaltung, von der er profitiert, aufgegeben würde. Bis auf diesen Tag behauptet er zwar, die Flucht sei das Ergebnis der westdeutschen Abwerbung und Wühlarbeit. Aber jetzt läßt sich dieser Schwindel selbst drüben nicht mehr durchhalten. Ulbricht sieht sich gezwungen, Anweisung zu geben, daß künftig den wirklichen Ursachen jeder Flucht nachgegangen und die Schuld der Behörden oder Parteistellen daran nachgeprüft werde! Es sind nun nicht mehr Saboteure und Minderwertige, sondern „wertvolle Bürger", die die Zone verlassen.

Bonner Hilfe kann sich sehen lassen!

Unser Anteil größer als der der USA

Np. Bonn

np. Ziemlich unzutreffend wurde das Ausland bisher über den bisherigen Umfang der deutschen Entwicklungshilfe und die Absichten der Bundesregierung unterrichtet, diese Hilfe in den kommenden Jahren verstärkt fortzusetzen. An dem Bemühen, diese Hilfe möglichst zu verkleinern, waren vor allem einflußreiche Kreise in den angelsächsischen Ländern beteiligt. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß zwei führende Mitglieder der Bundesregierung, die Minister Erhard und Etzel, diesen tendenziösen Darstellungen mit unmißverständlicher Deutlichkeit entgegengetreten sind. Der Bonner Beitrag zur Entwicklungshilfe kann sich durchaus sehen lassen.

Daß es sich bei der Begründung des deutschen Standpunktes nicht etwa um „aus der Luft gegriffene" Behauptungen handelt, sondern um zuverlässige Argumente, geht schon aus der Tatsache hervor, daß sich sowohl Erhard wie Etzel auf eine so unverdächtige Quelle wie die OEEC, den Europäischen Wirtschaftsrat, berufen konnten. Danach hat die Bundesrepublik 1959 rund 3,4 Milliarden DM — das sind 1,4 Prozent unseres Bruttosozialprodukts zu Marktpreisen — den Entwicklungsländern aus öffentlichen und privaten Mitteln zur Verfügung gestellt. Was das bedeutet, wird erst dann ganz klar, wenn man weiß, daß der Anteil der Vereinigten Staaten im gleichen Jahr nur 0,6 Prozent betrug.

Wie Bundesminister Etzel bei der dritten Lesung des Haushaltsplans 1961 im Parlament ausführte, lag das Schwergewicht unserer Leistungen zum Unterschied von anderen Ländern bisher in staatsverbürgten mittelfristigen Ausfuhrkrediten. Daneben sind die vielfältigen Formen der staatsverbürgten langfristigen Kapitalausfuhr, der technischen Hilfe sowie der unmittelbaren Finanzhilfen aus dem Bundeshaushalt nicht gering gewesen. Besondere Hervorhebung verdienen in diesem Zusammenhang auch die Leistungen an internationale Gemeinschaftseinrichtungen. Die Bundesrepublik ist ein großer Kapitalgeber der Weltbank geworden. Allein im vergangenen Jahre hat die Bundesbank der Weltbank einen Kredit von einer Milliarde DM eingeräumt. Diese vielfältigen und wirksamen Formen von Entwicklungshilfen sollen nach der Ankündigung des Bundesfinanzministers beigehalten werden. Daneben wird künftig den unmittelbaren Finanzhilfen an Entwicklungsländer aus öffentlichen Mitteln über die Entwicklungsbank des Bundes — Kreditanstalt für Wiederaufbau — erhöhte Bedeutung zukommen.

Im laufenden Rechnungsjahr werden von deutscher Seite für diesen Bereich der Entwicklungshilfe voraussichtlich etwa 3,3 Milliarden DM aufgebracht werden. Hinzu kommen noch Haushaltsleistungen in Höhe von rund 0,8 Milliarden DM, so daß sich unser Beitrag zur Entwicklungshilfe auf über vier Milliarden belaufen wird. Davon entfallen rund 2,8 Milliarden DM auf einmalige Umstände, und zwar auf die Entwicklungsanleihe der deutschen Wirtschaft, den Sonderkredit der Länder an die Kreditanstalt für Wiederaufbau und die Veräußerung des Volkswagenwerkes.

Drohung der Amerika-Polen

New York hvp. Der Bürgermeister von Jersey City, Witkowski, ist mit der Begründung aus der Demokratischen Partei ausgetreten, daß den polnischen (!) Forderungen bei der Besetzung von Ämtern nach dem letzten Wahlsiege der Demokraten nicht entsprochen worden sei. Nun soll auf die Parteiorganisation der Demokraten im Staate New Jersey in der Weise ein Druck ausgeübt werden, daß angekündigt worden ist, der Bruder des Bürgermeisters werde als selbständiger polnischer Kandidat für den Posten des Staatsgouverneurs aufgestellt werden. Obwohl keinerlei Aussicht besteht, daß dieser etwa die erforderliche Stimmenmehrheit erzielen wird, würde doch das „Abspringen" des polnischen Wählerelements mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Wahlniederlage des demokratischen Kandidaten bzw. einen Sieg des Republikaners bedingen. Unter Hinweis auf diese Eventualität wollen die Amerika-Polen doch noch ihre Forderungen nachdrücken.

Hinsichtlich der amerikanischen Außenpolitik überhaupt setzt man nach wie vor Hoffnungen darauf, daß der Schwager des Präsidenten Kennedy, Fürst Radziwill, seinen Einfluß zugunsten Polens weiterhin nachdrücklich geltend mache und damit die politischen Nachteile ausgeglichen werden, die sich daraus ergaben, daß die Führung des „Kongresses der Amerika-Polen" sich beim letzten Präsidentschaftswahlkampf gegen Kennedy und für den republikanischen Kandidaten Nixon ausgesprochen hatte. Es wird in der amerika-polnischen Presse hervorgehoben, daß Radziwill der erste private Gast im Weißen Hause sein wird, sobald die Privatgemächer des Präsidenten renoviert sind.

Warschau streicht katholische Wahlkandidaten

M. Warschau. Die katholische Abgeordnetengruppe „Znak", die im letzten Sejm durch neun Abgeordnete vertreten war, wird nach den Neuwahlen im April nur noch über drei Sitze verfügen. Dies ergibt sich aus den Kandidatenlisten, die jetzt für sämtliche achtzig Wahlkreise veröffentlicht worden sind. Ursprünglich war angenommen worden, daß die KP die Mandate der „Znak"-Gruppe auf die Hälfte reduzieren werde. Diese Angabe ist somit im negativen Sinne noch weit übertroffen worden.

Exilpolnische Dokumentensammlung beweist:

Polen beanspruchte weder Breslau noch Stettin

Churchill unterstrich: „Keine Territorialveränderungen ohne Volksabstimmungen und keine Massenaustreibungen."

London hvp. Soeben ist in einem Londoner Verlag der erste Band einer umfassenden Dokumentenpublikation über die polnisch-sowjetischen Beziehungen von 1939 bis 1945 erschienen, die von einer Gruppe exilpolnischer Wissenschaftler im Auftrage des „General Sikorski Historical Institute" herausgegeben wird. **In diesem Dokumentenband befinden sich zwei bisher nicht veröffentlichte Aufzeichnungen, aus denen hervorgeht, daß die damals im Exil befindliche polnische Regierung weder den Erwerb Ostpommerns mit der Hauptstadt Stettin, noch den Nieder- und Mittelschlesiens mit der Hauptstadt Breslau ins Auge faßte.** Damit wird die These, daß es sich bei diesen beiden deutschen Provinzen um „urpolnisches Gebiet" handele, das von Polen „zurückerworben" werden müsse, als eine nachträgliche Erfindung der polnischen Propaganda enthüllt. Die Enthüllungen der neuen exilpolnischen Aktenpublikation bieten somit gleichzeitig besonderen Aufschluß, warum der seinerzeitige Ministerpräsident Arciszewski noch kurz vor Kriegsende die Einbeziehung von Breslau und Stettin in das polnische Staatsgebiet ablehnte.

Des weiteren geht aus der Dokumentensammlung hervor, daß der damalige britische Premier Winston Churchill im Jahre 1942 der exilpolnischen Regierung gegenüber nachdrücklich jedwede territoriale Veränderung verurteilte, welche ohne Volksabstimmung — wie sie die Atlantik-Charta vorsah — erfolgen würde. Dementsprechend waren auch in der polnischen Konzeption Churchills keine Massenaustreibungen vorgesehen. Höchstens in Gebieten mit gemischter Bevölkerung — d. h. also nur in Polen — könnten Umsiedlungen vorgenommen werden. Diese von Churchill im Jahre 1942 vertretene Haltung findet auch im Potsdamer Abkommen ihren Ausdruck, das allein den Transfer der deutschen Bevölkerung ausdrücklich „aus Polen" vorsah, also nicht aus den ostdeutschen Provinzen; denn diese wurden nur polnischer Verwaltung unterstellt, nicht etwa zu Polen geschlagen.

Das Ausmaß der polnischen Gebietsforderungen gegenüber Deutschland im Falle eines siegreichen Abschlusses des Krieges umriß der damalige polnische Ministerpräsident im Exil, General Sikorski, in programmatischen Ausführungen am 12. Januar 1942 vor dem polnischen Ministerrat in London. Der General erklärte, daß Polen „alte slawische Gebiete mit einem weiten Zugang zur See" zu gewinnen wünsche. Eine genauere Beschreibung der damaligen polnischen Territorialforderungen findet sich dann in einer Instruktion, die General Sikorski einem Verbindungsoffizier zur polnischen Untergrundarmee im Heimatland im November 1942 erteilte. Danach wurde der Erwerb von Ostpreußen, Danzig sowie des Oppelner Schlesiens angestrebt, ferner sollten die Grenzen an der Ostsee insoweit verlegt werden, als es die „Sicherheit der polnischen Häfen erfordern" würde. Sowohl in der Ministerratsrede als auch in der Instruktion ist von Ostpommern mit Stettin, von Ostbrandenburg oder von Nieder- und Mittelschlesien mit Breslau nicht die Rede.

Auf die Notwendigkeit, Territorialfragen durch Volksabstimmungen zu regeln, wies der englische Premier Winston Churchill in einer Unterredung mit General Sikorski im Januar 1942 hin. **Winston Churchill erklärte „feierlich", wie es in der polnischen Aufzeichnung dieses Gesprächs heißt, daß die Prinzipien der Selbstbestimmung, welche in der Atlantik-Charta proklamiert wurden, die Grundlage für gerechte und friedliche Abstimmungen sein würden, durch welche die Bevölkerung eines Gebietes über die Eingliederung ihres Landes in einen Empfängerstaat entscheiden würde".** Der englische Premier betonte, daß nur für Gebiete, in denen die Bevölkerung so vermischt wohne, daß es unmöglich sein würde, eine Trennungslinie zu ziehen, die Methode einer Umsiedlung ins Auge gefaßt werden könnte.

Ferner unterstrich Churchill in dieser Unterredung, daß das Problem der zukünftigen Staatsgrenzen in Europa in keiner Weise erörtert werden würde, solange der Sieg noch nicht errungen sei. Im Hinblick auf die polnischen Territorialforderungen ist es auch von Bedeutung, daß das polnische Gesprächsprotokoll ausdrücklich vermerkt, Churchill habe bei Ausführungen über einen Aufteilungsplan Deutschlands Ostpreußen nicht gesondert genannt. Churchill habe lediglich davon gesprochen, daß Preußen (als Staat) vom übrigen Deutschland getrennt werden sollte.

Von Woche zu Woche

Vor seinem Besuch in Washington trafen Bundeskanzler Adenauer und der frühere amerikanische Außenminister Dean Acheson zu einem mehrstündigen Gespräch im Rhöndorfer Heim des Bundeskanzlers zusammen, um über die künftige Verteidigungskonzeption der NATO zu beraten.

Über 16 000 Flüchtlinge aus der SBZ haben im Monat März ihre Notaufnahme beantragt. Mehr als die Hälfte waren Jugendliche bis zu 25 Jahren. Im Jahre 1960 sind insgesamt 225 000 Personen aus der sowjetisch besetzten Zone nach West-Berlin und in die Bundesrepublik geflüchtet.

881 Aussiedler wurden im März im Grenzdurchgangslager Friedland registriert. Weitere 143 Aussiedler aus den deutschen Ostprovinzen trafen über Ostern ein.

548 000 unbesetzte Arbeitsplätze in der Bundesrepublik ermittelte das Deutsche Industrieinstitut in Köln Ende Februar. Die Zahl der freien Arbeitsplätze war zu diesem Zeitpunkt um 158 800 größer als vor einem Jahr.

Erst 31 Millionen Einwohner werde Polen im Jahre 1965 haben, errechneten rotpolnische Statistiker an Hand des zunehmenden Geburtenrückganges.

Signale eines Geheimsenders sollen die britischen Sicherheitsbehörden in Schottland entdeckt haben. Nach Meldungen aus London soll dieser Sender sowjetische Fischerboote über die Abfahrt amerikanischer Polaris-Unterseeboote unterrichten.

Der Bau sowjetischer Erdölleitungen von den Ölfeldern um Kujbyschew bis in die Ostblockstaaten wird durch Röhrenmangel erheblich verzögert.

Von einem sowjetischen U-Boot-Begleitschiff geflüchtet ist der Kapitän des Bootes, ein vierzigjähriger Marineleutnant. Er ließ sein Boot in schwedischen Hoheitsgewässern ankern und sich von einem Mitglied der Besatzung an Land rudern, wo er um politisches Asyl bat. Das sowjetische Kriegsschiff war aus Memel gekommen.

USA-Republikaner und ostdeutsche Grenze

New York hvp. Wie bekannt wird, hat die Republikanische Partei der Vereinigten Staaten die Absicht, die Mißverständnisse aufzuklären, die durch die Rede ihres Präsidentschaftskandidaten Nixon vor Amerikanern polnischer Herkunft in Buffalo entstanden waren. Nixon, der nicht zuletzt wegen dieser Rede im letzten Präsidentschaftswahlkampf unterlag, hatte zwar die Stelle der für ihn vorbereiteten Rede, die faktisch eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnisch-deutscher „Grenze" zum Gegenstand hatte, dann während seines Vortrages nicht verlesen, aber die Ausführungen waren in einem im vorhinein verteilten Pressebericht enthalten gewesen, und dies machten sich die Demokraten zunutze. Deren Kandidat, der nunmehrige Präsident John F. Kennedy, hatte sich zu dieser Frage ganz anders geäußert, indem er die Amerika-Polen aufforderte, auf ein polnisches Entgegenkommen hinzuwirken.

Die erforderlichen Erläuterungen zu dem Vorfall in Buffalo soll einer der führenden republikanischen Senatoren, dessen Name bisher noch nicht genannt worden ist, auf dem diesjährigen „Deutsch-Amerikanischen Tag" in North Bergen, New Jersey, am 28. Mai d. J. abgeben, wie der Vorsitzende des Republikanischen Parteikomitees, Senator Thurston Morton, dem Präsidenten des für die Veranstaltungen des „Deutsch-Amerikanischen Tages" verantwortlich zeichnenden Komitees, Maximilian L. Opolony, mitgeteilt hat.

Was die Einstellung der neuen amerikanischen Administration zur Oder-Neiße-Frage anlangt, so ist die bisherige amtliche Haltung der Vereinigten Staaten durch den Sonderbotschafter Kennedys, Harriman, kürzlich in Rom bekräftigt worden. Auf die Frage eines polnischen Journalisten, ob die neue amerikanische Regierung geneigt sei, eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische „Westgrenze" ins Auge zu fassen, antwortete Harriman mit einem klaren „Nein!". Der Sonderbotschafter fügte hinzu, daß die Regelung dieser Frage dem Friedensvertrag vorbehalten sei, wie dies auch im Potsdamer Abkommen vorgesehen ist, nach dessen Wortlaut die Oder-Neiße-Gebiete nur provisorisch polnischer und sowjetischer Verwaltung unterstellt wurden. Mit dieser Äußerung dementierte Harriman indirekt auch Spekulationen, wonach angeblich von amerikanischer Seite ein „Druck auf Bonn" ausgeübt worden sei, die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.
Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Gruß an Professor Hans Rothfels

„Wie im Innerlichen, so bestätigte sich auch im Äußerlichen, im unverkennbaren Aufstieg der Universität der Kantische Satz, daß der Entschluß zur Rettung ‚aus der Notwendigkeit, nicht aus der Leichtigkeit' hervorgehe... Der preußische Staat leitete umfassende Maßnahmen für den Ausbau der Grenzlanduniversität ein, bis zu dem großzügigen Erweiterungsbau von 1928 hin. Die private Unterstützungstätigkeit von Provinz und Stadt stand ihm hierin nicht nach. Sie war der äußere Ausdruck einer Neuverwurzelung der Universität im Lande, die auch in der Veranstaltung von Universitätswochen, von öffentlichen Vortragsreihen verschiedenster Themenkreise und in der Pflege der Heimatkunde deutlich wurde. Vom Lande und seiner Lage her war die Universität zugleich im besonderen Maße auf die Probleme des Auslandsdeutschtums verwiesen. Ebenso aber verdichtete sich das Verhältnis zum Reiche. Die Vergrößerung und Verjüngung des Lehrkörpers führte zahlreiche Hochschullehrer aus allen deutschen Gauen nach Königsberg, und dem entsprach der wachsende Zustrom von Studenten aus Gesamtdeutschland...

Auch im äußeren Sinne wurde so die Albertina aus einer Provinz- zu einer ‚Reichs'-Universität, noch bevor der Nationalsozialismus diesem Worte einen fatalen Nebenklang gab..."

Diese Sätze sind dem Manuskript für einen Rundfunkvortrag entnommen, das Professor Dr. Hans Rothfels verfaßt hat. Er behandelt die Geschichte der Albertus-Universität in Königsberg seit ihrer Gründung im Jahre 1544 und wurde von Radio Bremen gesendet. Die zitierten Stellen beziehen sich auf die Entwicklung der Hochschule nach dem Ersten Weltkriege, einer Zeitspanne also, in der Professor Rothfels ihrem Lehrkörper angehört hat; er war von 1926 bis 1934 Ordentlicher Professor für Neuere Geschichte. Um ihn sammelte sich ein eifriger Hörerkreis. Wie sehr sich Professor Rothfels mit der Stadt Immanuel Kants verbunden fühlt, kam in der großartigen Festrede zum Ausdruck, die er bei der 700-Jahr-Feier Königsbergs in der Patenstadt Duisburg Pfingsten 1955 hielt (als Broschüre bei Gräfe und Unzer erschienen). Ein persönliches Bekenntnis, das er an seine achteinhalb Jahre dauernde Tätigkeit anknüpfte, legte er hierbei ab:

„Es waren Jahre stärkster Prägkraft in einer Stadt, die einem, der vom Westen kam (Prof. Rothfels wurde in Kassel geboren), nicht leicht zunächst sich erschloß, aber ihn ungewöhnlich zäh festzuhalten vermochte, die auch den, der familienmäßig nicht dazu gehörte, mit seiner Familie tiefer als irgendwo sonst Wurzel fassen ließ, mit Geburt und Tod, die an sich schon binden, mit den Eindrücken einer Landschaft von großem Zuge, mit der beruflichen Arbeit an einer Studentengeneration, die nicht aufgeschlossener hätte sein können..."

Der folgenschwere Einschnitt, den das Jahr 1933 ihm das Schicksal des deutschen Volkes bedeutet, traf auch Professor Rothfels schwer. Er, der sich als Frontoffizier im Ersten Weltkriege ausgezeichnet hatte und eine schwere Verwundung davontrug, mußte Deutschland verlassen. An der Universität Chicago lehrte er als Gastprofessor, 1951 wurde er an die Universität Tübingen berufen. Als Gelehrter von internationaler Geltung wurde ihm kürzlich der Vorsitz einer Historikerkommission übertragen, zu der Universitätsprofessoren aus England, Frankreich und den USA gehören. Aufgabe der Kommission ist die Sichtung von Akten des Auswärtigen Amtes aus der Zeit der Weimarer Republik für die historische Forschung. Von dem reichen Werk des Gelehrten seien hier nur die Arbeiten über „Bismarck und der Osten", die Herausgabe der Bismarckbriefe, „Preußentum und Reichsgedanke" erwähnt. Bei der Feier in Duisburg aus Anlaß des 200. Geburtstages des Freiherrn vom Stein — die die Stadt nach den Worten von Oberbürgermeister August Seeling stellvertretend für Königsberg veranstaltet hat —, hob Professor Rothfels als Festredner die Bedeutung des Reformwerkes und die Betätigung der ostpreußischen Mitarbeiter hervor. Für die „Dokumentation der Vertreibung" schrieb er das Vorwort...

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat ihren Dank an Professor Rothfels durch die höchste Auszeichnung erstattet, die sie zu vergeben hat: durch die Verleihung des Preußenschildes. Zu dieser verdienten Ehrung gesellt sich nun ein herzlicher Geburtstagsgruß, denn am 12. April vollendete Professor Hans Rothfels (Tübingen, Wildermuthstraße 10) das siebzigste Lebensjahr. Mögen ihm noch viele Jahre des Schaffens, des Forschens und der Wahrheitssuche beschieden sein im Sinne der schon von Kant gebrauchten Formulierung: „Sapere aude!"

s-h

Die einzige Marschroute:

Freiheit und Selbstbestimmung für alle!

Salvador de Madariagas Mahnung an die freie Welt

Kp. Im letzten Lebensjahr unseres Großen Kurfürsten ereignete sich folgendes: Fern von Preußen und Brandenburg kämpften die Türken und Venezianer um den Besitz der ehrwürdigen griechischen Hauptstadt Athen. Am 26. September 1687 wurde dabei durch einen venezianischen Artillerietreffer das Parthenon, der herrlichste Tempel des Altertums und das symbolische Heiligtum der großen westlichen Kultur, zerstört. Die Türken hatten unter dem Parthenon Pulver gelagert und das venezianische Geschoß richtete eine kaum vorstellbare Zerstörung an. „Geplant" hatte sie keiner der Gegner. In diesen Vorgängen sieht der unseren Lesern gut bekannte große spanische Politiker Salvador de Madariaga gleichsam ein Sinnbild auch für unsere Zeit. Wir wissen alle, zu jeder Stunde könnte bei dem erheblichen Vorrat schwerster Vernichtungswaffen hüben und drüben durch Leichtsinn, durch Verantwortungslosigkeit auch nur einiger weniger heute der Untergang der Menschheit heraufbeschworen werden. **Über uns allen hängt — unverändert und ungemildert — die Drohung des kommunistischen Blocks, die ganze Welt der roten Tyrannei „friedlich" oder kriegerisch zu unterwerfen. Ungeheure Anstrengungen machen Moskau und Peking, um dieses Ziel zu erreichen.** Ist die freie Welt, die an sich ungeheure Kräfte aber leider bis heute auch ungeheure Widersprüche birgt, in der Lage, diese Gefahr für immer zu beschwören und einen echten Weltfrieden zu schaffen? Die Antwort darauf gibt Madariaga in einem kleinen Buch, das jetzt auch in der Schweiz und in Deutschland erschienen ist, und in dem er ohne zu übertreiben die westlichen Mächte, die freiheitlichen Staaten heute als ein „Heer ohne Banner" sieht. Mit einer Unzahl von Vorurteilen und falschen Vorstellungen räumt der spanische Staatsmann, der immerhin viele Jahre die internationale Abrüstungskonferenz vergeblich zum Ziele bringen wollte, auf. Den Koexistenzlern, den Illusionisten und den politischen Träumern wird hier viel ins Stammbuch geschrieben, das sie nicht gern hören wollen. Wie gering die Aussichten der sogenannten „Gespräche mit Rußland" sind, das wird unmißverständlich festgestellt. **Madariaga richtet an die Mächte der freien Welt die Frage, ob sie bereit seien, durch die Preisgabe der Völker Osteuropas und Mitteleuropas ein faules Kompromiß zu schließen, das mit Sicherheit die ersten Nationen der Welt, vor allem vor den jungen Völkern, für immer unglaubwürdig machen würde.** Mit dem geradezu kindischen Aberglauben, es könne auf noch dazu schlecht vorbereiteten Gipfelkonferenzen das Ei des Kolumbus gefunden werden, rechnet er eindeutig ab. Überzeugend beweist er, daß heute gerade die Lösung der deutschen Schicksalsfragen im Mittelpunkt aller Dinge stehen, denn auch nach seiner Meinung ist Deutschland, wenn auch keine Weltmacht, so doch die „Schlüsselnation unserer Zeit". Ein Verrat an Osteuropas unterdrückten Völker, eine Preisgabe der gerechten deutschen Ansprüche würde auch nach Ansicht des Spaniers mit Sicherheit den Verlust ganz Europas, ja vermutlich die Freiheit der Welt früher oder später heraufbeschwören.

*

Wahrer Friede, so sagt Madariaga, kann immer nur das Ergebnis freier Vereinbarungen zwischen freien Partnern sein. Die freie Welt hat in ihrem Ringen mit dem östlichen Totalitismus sehr große Chancen, wenn sie stark bleibt, wenn sie wirklich zündende Ideen in sich trägt, und wenn sie unablässig und zu jedem Zeitpunkt das Selbstbestimmungsrecht und die unbeschränkte Freiheit aller Völker proklamiert. Madariaga ist fest davon überzeugt, daß die Sehnsucht nach umfassender Freiheit des Menschen und der Völker zur Gestaltung des eigenen Schicksals einer der stärksten Faktoren im Völkerleben ist und bleibt. Mit allem Ernst rät der Spanier vor allem auch den Amerikanern, den Briten und Franzosen, auf die letzten Reste alter Machtpolitik zu verzichten und sich als erste in die Reihe derer zu stellen, die gesonnen sind, einem System der Unterdrückung eine Herrschaftsform der gegenseitigen Anerkennung und Unterstützung und der Behauptung aller Freiheiten entgegenzustellen. Wenn Moskau seine Raketen des kalten Krieges abschießt, wenn es angeblich gegen den Kolonialismus und Imperialismus, gegen den „Revisionismus und Revanchismus" pausenlose Angriffe richtet, so hat der Westen und mit einem Appell gegen den neuen Kolonialismus der Sowjets, gegen die rote Unterdrückung der Völker und für das Recht aller zu antworten. Madariaga erinnert daran, daß in den Tagen des ungarischen Freiheitsaufstandes in den Reihen der alten und jungen Ungarn, die um die Freiheit kämpften, sogar sowjetische Soldaten gestanden haben, denen die Freiheit mehr galt als die Parole ihres Unterdrückerregime und als ihr Leben. Das sei ein höchst bezeichnendes Beispiel dafür, wie mächtig der Kampfruf nach Freiheit auch unter denen wirkt, die zum Teil schon Jahrzehnte lang von den Tyrannen unterjocht werden. **Wer keinen Mut zur Freiheit hat, wird nie einen echten Weltfrieden erlangen.**

Salvador de Madariaga: Der Westen. Heer ohne Banner. Eine Strategie des kalten Krieges. Alfred-Scherz-Verlag, Stuttgart.

Kritik an Chruschtschew

M. Moskau. Politischen Beobachtern in der sowjetischen Hauptstadt ist aufgefallen, daß die Publizistik des Landes augenscheinlich völlig zusammenhanglos die Angriffe gegen die sogenannte „Parteifeindliche Gruppe" Malenkow, Molotow, Kaganowitsch, Bulganin und Schepilow wiederaufgenommen hat, die viele Monate hindurch überhaupt nicht mehr erwähnt worden war. Der Hauptvorwurf, der gegen die einstmals führenden Politiker des Landes jetzt erhoben wird, ist der, daß sie „am Enderfolg der Neulandaktion gezweifelt" und damit „Zweifel an der schöpferischen Macht des sowjetischen Volkes" genährt hätten.

Für diese plötzliche Erneuerung des Propagandakampfes gegen die „parteifeindliche Gruppe" glaubt man in westlichen Kreisen der sowjetischen Hauptstadt nur den einen Grund zu finden, nämlich den, daß Chruschtschew während der soeben abgeschlossenen Rundreise durch die Landwirtschaftsgebiete der Sowjetunion wieder auf kompaktere Formen der Kritiker Zar Nikolaus' II. bereits 1913 errechnet tik seiner Neulandaktion gestoßen sein muß, deren „Erfolge" bis jetzt allein darin bestehen, daß im Landesdurchschnitt bei Getreide Hektardurchschnitte erreicht worden sind, die ganz unbedeutend über denen liegen, wie sie die Statistiker Zar Nikolaus II. bereits 1913 errechnet hatten. Diese Version würde auch die Aktivität erklären, die Chruschtschew in den vergangenen Tagen und Wochen bei der Beseitigung von Gebietssekretären entwickelt hat, die augenscheinlich die Erreichung der Ergebnisse von 1913 auch nicht als einen „Erfolg" der kommunistischen Landwirtschaftspolitik und der Neulandaktion Chruschtschews anzuerkennen bereit waren.

Geschäft um jeden Preis

Kp. Daß so manche Briten von der Verpflichtung ihres Vaterlandes als NATO-Verbündeter höchst merkwürdige Vorstellungen haben, ist uns seit langem bekannt. Ein Teil der englischen Presse gefällt sich darin, beinahe pausenlos antideutsche Gefühle abzureagieren. Was beispielsweise sogar die Londoner „Times" zum Thema des deutschen Anspruchs auf die heute polnisch und sowjetisch besetzten Provinzen Ostdeutschlands ausgeführt hat, das werden wir nicht leicht vergessen. Zu einem Chefmanager jener Bestrebungen Englands, aus dem auch für ihn lebensnotwendigen westlichen Bündnis herauszubrechen und um den Preis angeblicher guter Ostgeschäfte noch engere Fäden zu Chruschtschew und auch zu Ulbricht zu spinnen, hat sich neuerdings besonders stark der edle Lord Boothby entwickelt. Soeben teilt er mit, er wolle — wohlgemerkt zusammen mit Parlamentariern aus beiden Lagern — eine große „Organisation zur Förderung des Ost-West-Handels" ins Leben rufen. Präsident dieses Gremiums ist Boothby selbst, der bezeichnenderweise ebenso wie sein Adlatus Drayson und der Abgeordnete Plummer persönliche Interessen an den Firmen hat, die schon jetzt munter Geschäfte mit den kommunistischen Ländern betreiben.

Lord Boothby und seine Freunde führten während der Leipziger Messe lange Gespräche mit Ulbricht und wurden offenbar von dem sächsischen Lenin aufgefordert, nun doch auf eine baldige Anerkennung der Zonentyrannei durch England zu wirken.

Daß die Hoffnungen gewisser Briten auf reiche Einnahmen aus einem Geschäft mit Pankow und Moskau ziemlich nebelhaft sind, bestätigen sogar erste Wirtschaftsexperten. Moskau und sein Trabant wünschen ja auch gar nicht einen normalen Handel, sondern lediglich die Lieferung von Geräten, Maschinen und Waffen, die die kommunistische Revolutionsgefahr noch verstärken würden. Lord Boothby ficht das nicht an, er gehört, in dem er trommelnde Friedensschalmeien bläst, zu jener Spezies, über die einst Theodor Fontane das harte Wort fällte: „Sie sagen Gott — und sie meinen Kattun."

Demontage des Bundes?

Zu der superföderalistischen Kulturpolitik der Länder bemerkt „Christ und Welt" warnend:

„Rascher noch, als es die Pessimisten vorausgeahnt hatten, haben die Länder Halali geblasen, um dem durch das Karlsruher Fernseh-urteil in die Enge gedrängten Bund auf kulturpolitischem Gebiet den Fangschuß zu geben. Nach einer Plenarsitzung in Bonn gaben die Kultusminister der Länder ihrer Erwartung Ausdruck, ‚daß keine neuen kulturpolitischen Ansätze im Bundeshaushalt ausgebracht und daß deren Abbau in dem Maße erfolgt, in dem die Länder mit den entsprechenden Mitteln für diese Zwecke ausgestattet werden'.

Eine groteske Situation, die sich in diesem Amtsdeutsch ankündigt. Durch Jahre ist der Bund als Nothelfer angerufen worden, um all die Aufgaben der Kulturpolitik finanzieren zu helfen, die ganz einfach über die Kraft und das Leistungsvermögen der Länder gehen... Die Kultusminister sind zwar nicht der Ansicht, daß alle diese Gelder vom Bundeshaushalt auf die Länderhaushalte verlagert werden sollen — für Auslandsschulen, Atomforschung oder Bundesforschungsanstalten darf der Bund weiterhin aufkommen. Ansonsten aber möchte man fleißig den Bundessäckel anstechen und etwa 500 bis 600 darin heute alljährlich gebündelte Millionen auf die Mühlen der Länder leiten, also zu Rinnsalen auseinanderfließen lassen.

Was soll dieser Unfug, von dem jedermann von vornherein sagen kann, daß er drängende Aufgaben nur lähmt und einen Zustand völliger Ungewißheit und Zerfahrenheit heraufbeschwört?

800 000 polnische Kinder ohne Schule und Arbeit

M. Warschau. Nach Angaben des Organs des polnischen Erziehungsministeriums „Nowa Szkola" gibt es in Polen und den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen heutzutage etwa 800 000 Kinder im Alter von 14 bis 16 Jahren, die weder zur Schule gehen noch irgendwo arbeiten. Es handelt sich um Jugendliche, welche die Volks- und Mittelschulen vorzeitig verlassen hatten und die man bisher in den Arbeitsprozeß nicht habe eingliedern können. Nach Angaben des Erziehungsministers Tudlodziecki würden nur etwa 75 Prozent aller Kinder die Volksschule und nur 41,5 Prozent die Gymnasien bis zur letzten Klasse durchlaufen.

Kriegsopfer-Neuordnungsgesetz:

Verordnung zu Paragraph 33 in Kraft

Von unserem KO-Mitarbeiter

Die Kriegsopfer haben von wesentlichen Teilen des bereits vor zehn Monaten in Kraft getretenen Neuordnungsgesetzes (NOG) noch immer nichts verspürt. Das hängt vor allem damit zusammen, daß in verschiedener Hinsicht Voraussetzung für die Umstellungsmaßnahmen der Verwaltung der Erlaß von Rechtsverordnungen ist. Die erste — und wichtigste — dieser Verordnungen ist inzwischen verkündet, so daß die Umstellung der laufenden Renten jetzt mehr in Fluß kommen wird.

Die Verordnung ist zur Durchführung des § 33 Bundesversorgungsgesetz (BVG) erlassen. § 33 enthält die grundsätzliche Bestimmung, daß die volle Ausgleichsrente um das „anzurechnende Einkommen" zu mindern ist. Dasselbe trifft bei der Elternrente zu. Die Rechtsverordnung hat deshalb für alle Kriegsopfer Bedeutung, ausgenommen die Leichtbeschädigten.

Was Einkommen ist, wird zunächst so gesagt: alle Einkünfte in Geld und Geldeswert (z. B. Sachbezüge) ohne Rücksicht auf ihre Quelle und Rechtsnatur. Dieser Einkommensbegriff galt bisher auch schon, und der Katalog der Ausnahmen — er umfaßt jetzt 28 Einkunftsarten — sieht nicht wesentlich anders aus. Neu ist hingegen, daß jetzt als Einkünfte auch Ansprüche auf Leistungen in Geld und Geldeswert gelten, sowie Anwartschaften, die durch Stellung eines Antrages zu einem derartigen Anspruch erwachsen können. Hier soll also als Einkommen gewertet werden, was nicht „einkommt", was aber einkommen könnte. Welche Gefahren hier für die Praxis entstehen, läßt sich denken. Soll das Versorgungsamt dem Versorgungsberechtigten zum Nachteil anrechnen können, daß er z. B. eine Erbschaft ausschlägt oder einen anderweitigen Renten- oder Pensionsanspruch noch nicht geltend gemacht hat? Der Gesetzgeber hat zwar diese Gefahren erkannt und bestimmt, daß dem Versorgungsberechtigten keine Nachteile entstehen dürfen, soweit solche Ansprüche und Anwartschaften „nicht zu verwirklichen sind oder aus Unkenntnis oder aus einem verständigen Grund nicht geltend gemacht worden sind oder nicht geltend gemacht werden". Wann aber ist ein Anspruch „nicht zu verwirklichen", wann liegt ein „verständiger Grund" vor, wann „Unkenntnis"? Und wie soll das bewiesen werden? Gewiß soll der mögliche Vorteil dieser Vorschrift nicht verkannt werden, der darin besteht, daß die Versorgungsämter nun gehalten sind, die Kriegsopfer hinsichtlich ihrer Möglichkeiten, anderweit Anträge zu stellen, zu beraten. Aber die Gefahr der „Schnüffelei" ist ebenso vorhanden wie die, daß die Verwaltung ihr hier sehr weites Ermessen überschreitet. Die Kriegsopfer werden wachsam sein müssen, um Fehlgriffe der Verwaltung nicht erst aufkommen zu lassen.

Das gilt auch für eine weitere neue Vorschrift, die folgendes besagt: hat ein Schwerbeschädigter ohne verständigen Grund über Vermögenswerte in einer Weise verfügt, daß dadurch sein bei der Feststellung der Ausgleichsrente zu berücksichtigendes Einkommen gemindert wird, so ist seine Ausgleichsrente so festzustellen, als hätte er die Verfügung nicht getroffen.

Beispiel: ein wiedergutmachungsberechtigter Schwerbeschädigter hat Haftentschädigung in einer Höhe erhalten, die ihm 200,— DM Zinsen jährlich einbringen würde. Er schenkt die Hälfte des Kapitals seiner Frau und bezieht nun nur noch 100,— DM. Da neuerdings Zinsen bis zu 120,— DM auf die Ausgleichsrente nicht angerechnet werden, ist nunmehr sein „sonstiges Einkommen" um 80,— DM gemindert. Sieht das Versorgungsamt keinen „verständigen Grund" für diese Maßnahme, wird seine Ausgleichsrente um 80,— DM gemindert. Wäre es ein „verständiger Grund", wenn er einwenden würde, seine Frau habe ja auch erheblich unter seiner Haft zu leiden gehabt, und hierfür Tatsachen anführte?

Viele Probleme wirft auch die Anrechnung von Unterhaltsansprüchen bzw. -leistungen auf. Zwar brauchen sich die Schwerbeschädigten und Witwen Unterhaltsleistungen ihrer Kinder nicht anrechnen zu lassen. Die Verordnung hat auch klargestellt, daß keinerlei freiwillige Unterhaltsleistungen anzurechnen sind, und zwar gilt dies für alle Kategorien von Versorgungsberechtigten. Hingegen sind bei Schwerbeschädigten, Waisen und Eltern Unterhaltsleistungen auf Grund von bürgerlich-rechtlichen Unterhaltsansprüchen anzurechnen, die Schwerbeschädigte gegen ihre Ehegatten, Waisen gegen ihre Mütter, Eltern gegen jeden Unterhaltsverpflichteten (z. B. Kinder oder Enkel) haben. Vor allem bei Eltern läuft dieses Verfahren — bei dem die Verwaltung den Richter im Unterhaltsprozeß ersetzen muß — darauf hinaus, daß die Elternrente durch „Einkommen" gemindert, entzogen oder gar nicht erst bewilligt wird, das gar nicht vorhanden ist. Daran, daß Eltern in Fällen, wo die Verwaltung Unterhaltsansprüche gegen ihre Kinder errechnet, die diese zu erfüllen nicht bereit sind, indirekt gehalten werden, gegen ihre Kinder Unterhaltsklage zu erheben, hat sich also auch durch die Verordnung nichts geändert. Das ist auch solange nicht zu erwarten, wie nicht der Gesetzgeber die Konstruktion der Elternrente ändert — eine Änderung, die, wie die jahrelang unerfreuliche Praxis beweist, längst fällig ist.

Im Gegensatz zu den Eltern wird man bei Schwerbeschädigten — soweit sie nicht von ihren Ehegatten getrennt leben — und bei Waisen im allgemeinen davon ausgehen können, daß sie die Unterhaltsleistungen, die ihnen auf Grund ihrer Unterhaltsansprüche zustehen, auch erhalten, denn sie werden ja im gemeinsamen Haushalt verbraucht. Auch sind die den unterhaltspflichtigen Ehegatten bzw. Witwen zu belassenden Eigenbedarfssätze durch die Verordnung verbessert. Aber die Schwierigkeiten liegen hier im Verfahren, vor allem bei den Schwerbeschädigten, und hier besonders dann, wenn mitverdienende Kinder im Haushalt leben.

Ist die Verwaltung genügend beweglich, sich ganz auf den Einzelfall einzustellen?

Die Verbesserungen, welche die Verordnung bringt, sind im allgemeinen so, daß sie jeweils nur wenige Leser interessieren. Wir verzichten daher auf eine Aufzählung im einzelnen. Soweit Ausgleichs- oder Elternrenten bereits gezahlt werden, werden die Verbesserungen von Amts wegen berücksichtigt, im allgemeinen ab 1. Juni 1960. Soweit sich allerdings auf Grund der Verbesserungen neue Ansprüche ergeben, müssen Anträge gestellt werden. Sollen die Anträge auf den 1. Juni 1960 zurückwirken, müssen sie bis spätestens zum 13. Juli 1961 beim Versorgungsamt bzw. beim Bürgermeister eingegangen sein.

Neue Ansprüche können sich beispielsweise in folgenden Fällen ergeben:

1. Es gelten nicht mehr als Einkommen

Härtebeihilfen nach § 73 Abs. 1 Nr. 1 und 2 des Allgemeinen Kriegsfolgengesetzes,

Die als Ersatz für entstandene Krankheits- oder Pflegekosten von Trägern der gesetzlichen Rentenversicherungen und der gesetzlichen Unfallversicherung gewährten Leistungen, ferner Leistungen dieser Art auf Grund beamten- und soldatenrechtlicher Vorschriften,

Beihilfen und Unterstützungen im öffentlichen Dienst,

Lohnsteuerfreie betriebliche Vergünstigungen,

Unterhaltsleistungen von Adoptiveltern (dies ist besonders wichtig, weil häufig die Waisenrenten bei Adoption entzogen sind), und bei außerehelichen Waisen die Unterhaltsleistungen der Erzeuger,

Ubergangsbeihilfen nach § 12 des Soldatenversorgungsgesetzes,

Stipendien aus öffentlichen Mitteln für Studenten und Schüler an höheren Schulen, desgl. Leistungen aus gewissen Studienstiftungen,

Miet- und Lastenbeihilfen,

Wohnungsbauprämien und Sparprämien,

der Unfallausgleich nach beamtenrechtlichen Unfallfürsorgevorschriften.

2. Schwerbeschädigte, denen die Ausgleichsrente wegen Unterhaltsleistungen ihrer Ehegatten entzogen ist.

3. In gleichen Fällen schwerbeschädigte Hausfrauen für ihre schädigungsbedingten Sonderaufwendungen im Haushalt haben unter Umständen Aussicht, wieder Ausgleichsrente zu erhalten.

4. Das gleiche gilt für Waisen wegen der verbesserten Anrechnungsbestimmungen bezüglich der Unterhaltsleistungen ihrer Mütter.

5. Die Abzugsfähigkeit für Werbungskosten und Sonderausgaben ist verbessert worden.

6. Bei Eltern gelten u. a. freiwillige Beiträge zu den gesetzlichen Rentenversicherungen sowie Prämien auf Grund von privaten Versicherungsverträgen, die auf Zahlung einer laufenden Geldrente gerichtet sind, nicht mehr als Einkommen.

Die Bestimmungen, aus denen sich neue Ansprüche ergeben könnten, sind so vielfältig, daß empfohlen werden muß, sich in allen Zweifelsfällen, wo Ausgleichs- oder Elternrenten wegen des sonstigen Einkommens entzogen worden sind, an die Versorgungsämter, die Bürgermeister oder die Kriegsopferverbände zu wenden.

*

Die Redaktion ist wie bisher gern bereit, Anfragen aus dem Leserkreis an unseren Mitarbeiter zur Beantwortung weiterzuleiten.

Für das ganze Deutschland . . .

Es dürfe niemals vergessen sein, was der deutsche Osten Deutschland an kulturellen Werten geschenkt habe. Das betonte der Berliner Regierende Bürgermeister, Willy Brandt, auf der Landesvertriebenentagung der SPD in Rendsburg. Es sei notwendig, das Verhältnis zu Polen auf eine neue Grundlage zu stellen. Das Heimatrecht müsse zu einem Bestandteil des Völkerrechts werden. Die Spaltung Deutschlands bedrohe den Frieden; der freie Teil unseres Vaterlandes habe die Pflicht, für das ganze Deutschland zu handeln. Landsmann Reinhold Rehs (MdB), der die Tagung eröffnete, stellte fest, daß den Heimatvertriebenen als politischem Faktor in der öffentlichen Meinungsbildung eine besondere Aufgabe zufalle. Die Probleme der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge seien mit dem Schicksal unseres Vaterlandes eng verbunden.

Uber das Thema „Soziale Gesundung — Grundsätze des politischen Handels" sprach der Vizepräsident des BdV, Wenzel Jaksch (MdB). Er wies darauf hin, daß das Lastenausgleichsgesetz in der bisherigen Form unvollkommen sei. Der Verlust des Vermögens in der Heimat könne allerdings durch keinen Lastenausgleich aufgehoben werden. Jaksch setzte sich weiter für die Errichtung von Staatsinstituten zur Pflege der ostdeutschen Kultur ein. Der Friede dürfe nicht verloren sein, bevor die eigentlichen Friedensverhandlungen begonnen hätten. Mit friedlichen Mitteln müsse um jeden Fußbreit deutschen Bodens jenseits der Oder und Neiße und für das Recht auf Selbstbestimmung gekämpft werden.

Einige Zollerleichterungen für Paketsendungen in die Heimat

(j) Nach einem Bericht der Zeitung „Glos Szczecinski" hat das polnische Außenhandelsministerium mit Wirkung vom 20. Februar einige Zollerleichterungen für gewisse Personengruppen eingeräumt. Danach kann der Zoll herabgesetzt bzw. gänzlich erlassen werden, wenn die Empfänger der Auslandspakete

Ausschließlich von der Sozialbehörde unterhalten werden;

In besonders schwierigen materiellen Verhältnissen leben;

Studenten sind, die nur auf ein Stipendium angewiesen sind.

Eigentum für alle — Stand und Möglichkeiten der Eigentumsbildung für breite Schichten. Von Dr. Gerhard Zweig und Hans-Georg Feldhege, im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung. 1961. 110 Seiten, 5,80 DM. Asgard-Verlag, Bad Godesberg.

Diese Schrift gibt zum erstenmal einen Gesamtüberblick über die Eigentumspolitik in unserem Staat. Die bisher getroffenen Maßnahmen zur Steigerung der Sparfähigkeit und zur Förderung der Sparwilligkeit größerer Bevölkerungsschichten werden eingehend dargestellt und erläutert. Wesentlich sind die Beiträge über das Kontensparen, das Sparen bei Lebensversicherungen, die Vermögensbildung durch Erwerb von Wertpapieren, durch die Errichtung von Familienheimen und durch den Lastenausgleich. In der Schrift werden die Möglichkeiten für den „kleinen Mann", zu Besitz und Eigenheim zu kommen, gründlich und allgemeinverständlich erläutert. Auch der Regierungsentwurf für ein Gesetz zur Förderung der Vermögensbildung der Arbeitnehmer wird hier behandelt. RMW

DAS POLITISCHE BUCH

Friedrich Ruge: Entscheidung im Pazifik. Rütten und Loening Verlag, Hamburg. 400 Seiten mit vielen Bildern und Karten. Volksausgabe 11,80 DM.

Als ein schon fast klassisches Werk der neueren Seekriegsgeschichte darf Vizeadmiral Friedrich Ruges „Entscheidung im Pazifik" gelten, das nun erstmals in einer volkstümlichen Ausgabe neu herauskam. Manche aktuellen Ergänzungen — beispielsweise auch einen Hinweis auf den Einsatz des heutigen Präsidenten Kennedy — geben der erstmals 1951 erschienenen Darstellung neue Lichter. Das Ringen zwischen Amerika und Japan nach Pearl Harbour war sicherlich der gewaltigste und grimmigste Seekrieg, der jemals zur See ausgefochten wurde. Was hier an Kräften und Material eingesetzt wurde, das ist kaum vorstellbar. Admiral Ruge, der erste Inspekteur unserer neuen Bundesmarine, verteilt Licht und Schatten in seiner Schilderung sicher gerechter als so mancher Autor der USA oder Japans. Es ist hier mit einer Härte, Grausamkeit und gelegentlich auch Unmenschlichkeit gekämpft worden, die einen erschauern läßt. Wenn heute immer wieder von der unbewältigten Vergangenheit gesprochen wird, so darf nicht vergessen werden, daß — laut Angaben des amerikanischen Seekriegswerkes — beispielsweise japanische Schiffbrüchige mit Wasserbomben und Maschinengewehren bei mindestens zwei Gelegenheiten rücksichtslos niedergemacht wurden. Opferbereitschaft und Einsatzwille war auf beiden Seiten fast unvergleichlich. Und heute stellt sich die Frage, ob nicht sehr wohl bei besserem Willen, dieser Vernichtungskrieg sehr wohl zu vermeiden war. Was hat es den Amerikanern schließlich genützt, als man Japan alle alten Außenbesitzungen fortnahm und dank Roosevelt auch hier den Sowjets, die heute wie einst alle Welt bedrohen, die Moskauer Beute ins Unendliche steigerte? k.

General Dr. Hans Speidel: Invasion 1944. Ein Beitrag zu Rommels und des Reiches Schicksal. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen. 200 Seiten.

Schon in fünfter Auflage liegt nunmehr General Speidels Werk vor, das unter der großen Zahl in- und ausländischer Publikation über Vorbereitung und Verlauf der Invasion in Frankreich sicherlich einen ganz besonderen Rang einnimmt. Es bringt das Wesentliche, das Entscheidende und verliert sich nicht in einer sonst oft verwirrenden Fülle der Einzeldarstellungen. Hier spricht nicht nur ein Militärhistoriker und Augenzeuge hohen Ranges, sondern auch ein Soldat mit großen Gaben und scharfem Blick für die politische Situation jener Tage vor der größten Katastrophe unseres Volkes. Der damalige Stabschef und heutige NATO-Oberbefehlshaber der europäischen Landstreitkräfte ist erfolgreich bemüht, Tatsachen und Legenden zu klären. Er stellt vor allem vor der jungen deutschen Generation die gewaltige Leistung des Soldaten auch in schwersten Stunden heraus, er zeigt die verhängnisvollen Fehlentscheidungen, gebrochenen Versprechen und willkürlichen Eingriffe des damaligen Obersten Befehlshabers.

Der Preußenkönig rettete Bayern!

Bildnis Friedrichs des Großen einst in jedem Münchner Haus

Mit Nachdruck weist Botschafter a. D. Jaenicke in der „Süddeutschen Zeitung" auf die besonderen Verdienste König Friedrichs des Großen um die historische Erhaltung Bayerns hin. Er stellt fest:

„Nach dem Aussterben der bayerischen Linie des Hauses Wittelsbach nahm Kaiser Joseph II. gegen den Willen seiner Mutter Maria Theresia den alten Plan auf Erwerbung von Bayern wieder auf. Der Erbe der bayerischen Herrschaft, der kinderlose Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, verzichtete zugunsten des Kaisers zunächst auf den größten Teil von Niederbayern. Weitere Abtretungen wurden vorbehalten. Gegen diese Abmachung erhob der nächste Erbe der bayerischen Kur, Herzog Karl von der Pfalz, Einspruch. Er wurde unterstützt durch den König von Preußen, Friedrich II. Joseph war inzwischen in Bayern eingerückt, und nun erhob Preußen die Waffen für den rechtmäßigen Erben. Es blieb bei diesen militärischen Demonstrationen. Durch französische und russische Vermittlung kam im März 1779 der Friede von Teschen zustande, in dem Joseph II. gegen Abtretung des bayerischen Innviertels auf seine bayerischen Pläne verzichtete, so daß dadurch Bayern mit der Pfalz vereinigt wurde und seinen heutigen Bestand erhielt. Friedrich hatte dem Recht zum Siege verholfen, obwohl Preußen nicht nur nichts erhielt, sondern seine Kriegskosten von 17 Millionen Talern selbst deckte. Aber sein Ansehen bei den deutschen Reichsfürsten als ihr Beschützer und in Europa bei den Großmächten war gewaltig gestiegen."

Der Schriftsteller Ludwig Reiners schreibt darüber wörtlich: „Friedrich rettet zweimal Bayern" und fügt das folgende bayerische Volkslied hinzu:

„Der Vater wird es seinem Sohn,
Der Sohn dem Enkel sagen,
Wie gut es war im Bayerland
zu König Friedrichs Tagen.
Sie werden noch in Dankbarkeit
sein Angedenken feiern,
der keiner war von Wittelsbach
Und doch so gut den Bayern."

Der Verfasser dieses Volksliedes war der wackere Bajuware Franz Xaver Huber.

Der österreichische Gesandte in München, Graf Lehrbach, schreibt über die Münchner: „Es ist fast kein Haus, in welchem nicht das in Kupfer gestochene Porträt des Königs Friedrich II. von Preußen aufhängt und als Schutzgott Bayerns verehrt wird."

Zwei berühmte nichtpreußische Staatsmänner, Graf Hardenberg und der Reichsfreiherr vom Stein, baten Friedrich um Erlaubnis, in den preußischen Staatsdienst zu treten mit der Begründung, „bewogen durch die hohe Verehrung für Friedrich den Einzigen, der durch die Erhaltung von Bayern die Dankbarkeit dieses Landes und des ganzen Vaterlandes sich erworben hatte."

Kulturelles Krähwinkel?

kp. Ob der Sieg, den die Länder mit ihrer Klage im Fernsehstreit vor dem Bundesverfassungsgericht zunächst gegen die Bundesregierung errungen haben, nicht am Ende doch nur — vom deutschen Staatsbürger her gesehen — ein „Pyrrhus-Sieg" war, das wird sich wahrscheinlich in den nächsten Monaten herausstellen. Schon melden sich aus den verschiedensten Kreisen Stimmen, die gewiß nicht ohne Grund der Befürchtung Ausdruck geben, daß der Provinzialismus und das Monopol der bisher bestehenden Rundfunkanstalten gerade auch in Zukunft Triumphe feiern werden. Den Kulturministern der Länder scheint, wie es so schön heißt, zum mindesten nach dem Karlsruher Urteil der „Mut feurig gewachsen" zu sein. Ihre Konferenz präsentierte jetzt dem Bund einen ganzen Katalog sehr bezeichnender Wünsche. Daß man vom Bund mehr Mittel für kulturelle Zwecke der Länder und (man höre!) für einen verstärkten personellen Ausbau der Kultusverwaltungen sowie sonstiger Ländereinrichtungen fordert, kann kaum noch überraschen. Die Länder-Kultusminister gehen aber weiter. Immer in der heimlichen Furcht, es könne eben doch eines Tages das von unzähligen Deutschen geforderte koordinierende Bundeskultusministerium geschaffen werden, „erwarten" sie nunmehr von Bonn, daß im Bundeshaushalt künftig überhaupt keine neuen kulturpolitischen Titel eingesetzt werden, und daß man die dafür bisher beschlossenen Summen umgehend den Ländern überweist!

Wir wissen, in welchem Ausmaß im Jahre 1949 die ehemaligen Siegerstaaten ihren Einfluß ausübten, um in das neue deutsche Grundgesetz möglichst viele Klauseln einzufügen, die die Autorität der deutschen Regierung und der deutschen Volksvertretung zugunsten der teilweise ja fast neugeschaffenen Länder schwächen sollte. Wir haben Jahrhunderte immer in dem Glauben gelebt, daß es schließlich nur eine deutsche Kultur, eine deutsche Kunst, ein deutsches Bildungswesen geben kann, zumal die Bundesrepublik ja nun wirklich kein Gebilde von ungeheuerer Größe ist. Heute hat jedes der elf deutschen Bundesländer einen eigenen Kultusminister oder einen eigenen Kultursenator, jedes dieser Länder hat eine Kultusverwaltung, die wesentlich stärker mit Personal besetzt ist, als einst das Kultusministerium des ganzen Königreichs Preußen und des preußischen Freistaates. Jenes Kultusministerium in Berlin stand einst für mehr als vierzig Millionen Menschen! Wenn der deutsche Bundesbürger heute von Kiel nach Bremen reist, dann sollte er sich bewußt sein, daß er dabei nicht nur einem Bundesverkehrsminister, sondern allein auf dieser kurzen Strecke vier Verkehrsministern der Länder untersteht. Man darf von dem Bundestag, der in diesem Herbst neu gewählt wird, hoffen und erwarten, daß er diese Dinge einmal gründlich durchdenkt und daß sich auch mutige Leute finden, um ein Ubermaß des Föderalismus, das sich gerade auf dem kulturellen Sektor etwa bei den Schulkindern schon höchst nachteilig ausgewirkt hat, auf seine natürlichen Verhältnisse zurückzuschrauben. Gerade wir Heimatvertriebene lassen uns in unserer Liebe zur engeren und weiteren Heimat gewiß nicht übertreffen. Wir sind uns aber dessen bewußt, daß alles Entscheidende nicht etwa in den Maßstäben eines übersteigerten Länderpartikularismus, sondern nur als gesamtdeutsches Anliegen erreicht werden kann. Eine größere Geschlossenheit, ein echtes deutsches Gemeinschaftsbewußtsein ist das Gebot der Stunde. Darüber können auch die ehrgeizigen Pläne kleiner Kultusministerien nicht hinwegtäuschen. Wir wünschen keine kostspielige kulturelle Krähwinkelei.

Wer sind die rechtmäßigen Erben?

100 Jahre Nationalgalerie Preußen in Berlin

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

„Das Jubiläum feierten die Falschen", überschrieben wir im vergangenen November unseren Gedenkaufsatz zum 150jährigen Bestehen der Berliner Universität. Und nun ist wieder ein Jubiläum in Ost- und West-Berlin getrennt begangen worden: hundert Jahre Nationalgalerie. Ihr Stammhaus befindet sich in Ost-Berlin; es ist der in den Jahren 1866 bis 1876 von dem Architekten August Strack erbaute stilistisch etwas verunglückte Tempel auf der Museumsinsel. Aber der Fall liegt anders als bei der Universität, deren Tradition bewußt ins West-Berliner „Exil" ging. Die Substanz der Nationalgalerie, ihre Bildwerke, teilte sich, durch die Kriegswirren bedingt, rein zufällig.

Um welche Schätze es sich dabei handelt, soll ein kurzer geschichtlicher Rückblick zeigen.

Das Vermächtnis des Stifters

Im März 1861 starb der Berliner Bankier, Großkaufmann und Patrizier Wilhelm Wagener.



Hans Thoma: Mädchenbildnis (Öl, 1888)

In seinem Testament vermachte er dem preußischen König seine private Sammlung von 262 zeitgenössischen Gemälden, „dem Allerhöchsten Ermessen überlassend", wie es wörtlich hieß, „ob etwa die Sammlung noch ... verstärkt und fortgeführt werden soll, um so zu einer nationalen Galerie heranzuwachsen, welche die neue Malerei auch in ihrer weiteren Entwicklung darstellt." König Wilhelm I. nahm die Schenkung in diesem Sinne an. Schenkungen von Privatpersonen, Firmen und Institutionen vermehrten seither den Bestand um ein Vielfaches, und so, als im besten Sinne Volkseigentum, ist die Bezeichnung Nationalgalerie zu verstehen, und nicht etwa als eine angestrebte Beschränkung nur auf deutsche Malerei.

Wageners Zeit war das Biedermeier. Der Bankier hatte einen guten Spürsinn für junge, unentdeckte Künstler dieser Stilepoche. Dem 16-jährigen Alfred Rethel hat er bereits Arbeiten abgekauft, dem 21jährigen Franz Krüger die beiden großartigen Bilder „Ausritt zur Jagd" und „Heimkehr von der Jagd" (je für 30 Taler!). Aber auch zwei Caspar David Friedrich erwarb Wagener, den „Einsamen Baum" und den „Mondaufgang am Meer". Beide hängen heute in der Orangerie im Charlottenburger Schloß, dem neuen Heim des West-Berliner Teils der Nationalgalerie. Im Rahmen der derzeitigen Gedenkausstellung sind 50 Bilder der Wagenerschen Sammlung in einem Trakt vereint, u. a. auch fünf Werke von Carl Friedrich Schinkel, italienische Landschaften und Schlösser, die die romantische Seele des großen klassizistischen Baumeisters verraten.

Von Menzel bis Lovis Corinth

Unter den Direktoren Jordan (1876—1896) und Hugo von Tschudi (1896—1909) hielten Künstler wie Koch, Overbeck, Ludwig Richter und Blechen, Schwind, Spitzweg und vor allem Menzel ihren Einzug in die Nationalgalerie. Der obenerwähnte Zufall hat es gewollt, daß je eines seiner bedeutendsten Werke in Ost- und West-Berlin als eine der größten Attraktionen für Museumsbesucher gilt; in West-Berlin das „Flötenkonzert von Sanssouci", in Ost-Berlin das „Eisenwalzwerk", hier angepriesen als „erste Darstellung des Arbeiters im Frühkapitalismus". Der Katalog betont, Menzel habe die Arbeitsvorgänge „an Ort und Stelle studiert", verschweigt aber, wo. Es war in Königshütte, in Schlesien!

Feuerbach, Böcklin, Marées und Thoma, Leibl und Liebermann kamen ebenfalls unter der Ära Tschudi in die Nationalgalerie, und auch deren Werke sind heute — geteilt. Die besten Liebermanns, zum Beispiel die weltberühmten Flachsspinnerinnen, hat Ost-Berlin, ebenso das Beste von Hans Thoma, das damals, 1943, nach Schlesien ausgelagert worden war und 1954 von Warschau, als „Akt volksdemokratischer Freundschaft" an Ost-Berlin zurückgegeben wurde, zusammen mit Menzels „Begegnung Friedrichs II. mit Kaiser Joseph in Neisse am 25. August 1796", mit einigen Slevogts und Corinths.

Aus dem Corinth-Besitz der Nationalgalerie, das sei hier eingefügt, befinden sich sechs Bilder und darunter die wertvolleren in West-Berlin. Die Ausstellung in der Orangerie zeigt von ihnen „Das trojanische Pferd" und den „Walchensee mit Lärche", letzteres an lodernder Farbkraft das Glanzstück der 150 gehängten Werke.

Um die Jahrhundertwende sind die großen Franzosen in die Nationalgalerie eingezogen, Daumier, Courbet, Manet, Renoir, Monet und der heute nur im Osten vertretene Cezanne. Unter Tschudis Nachfolger Ludwig Justi weitete sich die moderne Abteilung (die deutschen Expressionisten wie Heckel, Macke, Hofer usw.) derart, daß 1920 ein eigenes Haus für sie eingerichtet werden konnte, das ehemalige Kronprinzenpalais Unter den Linden, neben der Staatsoper. Bis 1933 war diese Neue Abteilung ein Treffpunkt für Freunde der modernen Malerei aus aller Welt.

Schon seit 1912 hatte sich die aus den Nähten platzende Nationalgalerie über ganz Berlin ausgebreitet. Mit ihren Schlachtenbildern und sonstigen geschichtlichen Darstellungen war sie ins Zeughaus gewandert, in Schinkels Bauakademie (an der Spree, gegenüber dem Schloß) wurde die Bildnissammlung konzentriert, die Skulpturen von Rauch kamen als Sonderabteilung in die Orangerie des Charlottenburger Schlosses (wodurch die West-Berliner Nationalgalerie sich heute wieder an einem legitimen Standort befindet!).

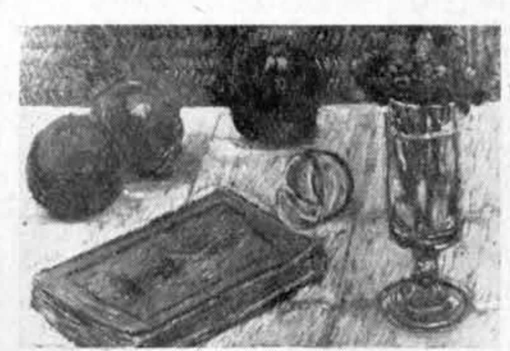
„Entartete Kunst"

Nationalgalerie Berlin, ein Weltbegriff bis — 1937. Was in jenem Jahre im Rahmen der Aktion „Entartete Kunst" an Kunstwerken, die dem deutschen Volk gehörten, verschleudert wurde, ist unvorstellbar und heute noch nicht ganz überschaubar und registriert. Nicht nur die Avantgardisten, die Experimentierer wurden entfernt, sondern Werke, die bereits längst anerkannt und gesichert zu den reifsten Meisterleistungen der Neuzeit zählten. Sogar van Goghs! Gauguins! Sogar Corinth! An die ehemaligen Stifter zurückgegeben oder auf dem internationalen Kunstmark buchstäblich verramscht. Als Leihgabe kehrt heute dies oder jenes Stück einmal gelegentlich eine Ausstellung zurück, wie zum hundertsten Geburtstag Corinths nach Berlin und nach Wolfsburg sein erschütterndes Bild „Ecce homo" (aus Basel), sein traumhaft schönes „Kind im Laufställchen" (aus Privatbesitz). Für eintausend bis dreitausend Mark sind Werke verkauft worden, die schon damals das fünfzigfache, heute das hundertfünfzigfache wert sind! Schweigen wir über dies Kapitel. Vieles was vom Bildersturm verschont geblieben war, verbrannte dann gegen Kriegsende im Flakturm Friedrichshain.

1945 fanden die Siegermächte über 600 Gemälde der Nationalgalerie an verschiedenen Auslagerungsorten. Direktor Paul Ortwin Rave begann die durch die Teilung Deutschlands und dann die Teilung Berlins unendlich erschwerte Wiederaufbauarbeit.

Was heute geschieht

Und nun wieder zurück zur unmittelbaren Gegenwart. Man hat also das hundertjährige Besten gefeiert. Die Fachleute aus Ost-Berlin nahmen an der feierlichen Eröffnung der Ausstellung in der Orangerie teil, die Fachleute aus West-Berlin an der feierlichen Eröffnung der Ausstellung in Ost-Berlin. Man schenkte sich gegenseitig die Kataloge. Man hat nichts gegeneinander. Man würde sogar Hand in Hand arbeiten und Werke austauschen, aber — das wollen die SED-Kulturfunktionäre nicht. Sagte doch der Leiter der Abteilung Bildende Kunst und Museen des Pankower „Kulturministeriums", Mätzke, in seiner Festrede: „... Nach wie vor befinden sich etwa 600 Kunstwerke aus dem Besitz der Nationalgalerie in Berlin-Dahlem und werden dem rechtmäßigen Eigentümer vorenthalten. Wir protestieren, daß Kunstgüter von unschätzbarem Wert für eine verbrecherische Frontstadtpolitik gegen uns ausgenutzt werden."



Paul Signac: Stilleben (Öl, 1883)

Der rechtmäßige Eigentümer aber ist das deutsche Volk in Ost und West. Nur eine Regierung, die dieses Volk frei gewählt hat wäre berechtigt, auch die Schätze der National

Fortsetzung nächste Seite



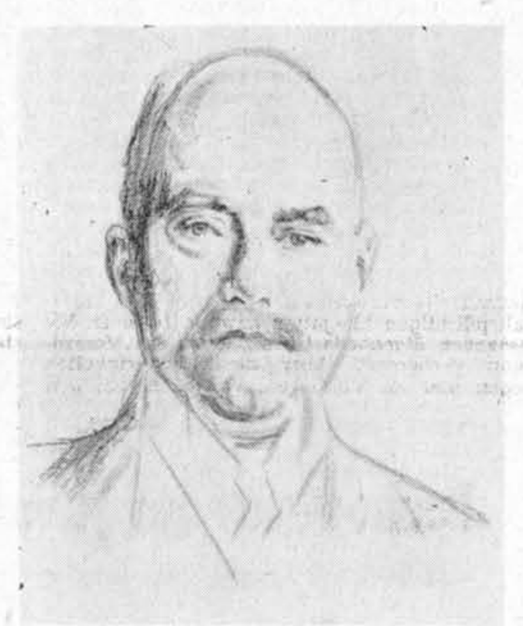
Die Rückseite des Schlosses in Blankensee

Sudermanns Vermächtnis nicht eingehalten

Schloß Blankensee wird „politechnische Zentralschule"

Hermann Sudermann als Schloßherr — das scheint vielen seiner Landsleute nicht allzu bekannt zu sein. Aber gerade in seinem schönen Haus in Blankensee, in der reizvollen märkischen Landschaft bei Trebbin, sind des um 1900 erfolgreichen, wenn auch scharfer Kritik ausgesetzten Bühnenautors und Schriftstellers bedeutendste Werke entstanden.

Das alte Thümenschloß in Blankenese war Sudermanns Sommersitz, während er die Wintermonate in seiner Berliner Grunewaldvilla, Bettinastraße 3 oder in Italien zu verbringen pflegte. Seit seinem Tode, 1928, stand das einstige Gutshaus so gut wie leer. Im Kriege hatte sich allerdings in dem barocken Gebäude mit seinem parkartigen Garten vorübergehend die SS, nach 1945 die Rote Armee einquartiert. Das in der sowjetisch besetzten Zone gelegene Haus wurde inzwischen von den Erben bis zum Jahre 2009 an die Gemeinde Blankensee zur Nutzung verpachtet. Im „Nationalen Aufbauwerk" wird das vom Verfall bedrohte Gebäude gegenwärtig instand gesetzt und umgestaltet. Es soll „politechnische Zentralschule" für die umliegenden Dörfer werden.



Hermann Sudermann
Nach einer Zeichnung von Robert Budzinski

Kindheitstraum des Dichters verwirklicht

Viele der Werke Sudermanns waren zu seiner Zeit das, was man heute „Bestseller" nennt, sein Schauspiel „Ehre" ebenso wie der vielgelesene Roman „Frau Sorge" und so manche folgenden Schöpfungen wie „Der Katzensteg", „Im Zwielicht", „Die Schmetterlingsschlacht", „Johannisfeuer" oder die „Litauischen Geschichten", die ihm zum Teil buchstäblich ein Vermögen einbrachten. Von den nach Bühnenstücken und Büchern gedrehten Filmen seien „Heimat" mit Zarah Leander und Heinrich George und die „Reise nach Tilsit" erwähnt. Für Sudermann, der, 1857 in Matzikken bei Heydekrug im Memelland geboren, aus kleinen Verhältnissen stammte, erfüllte sich in dem romantischen Fischer- und Bauerndorf Blankensee offenbar ein Kindheitstraum — nämlich so zu leben, wie die Gutsbesitzer seiner ostpreußischen Heimat, die er in seinen Dramen und Erzählungen oft geschildert hat.

Blankensee war einst die Residenz des sogenannten Thümenschen Winkels, jenes Stücks Land zwischen Saarmund, Beelitz und Trebbin, das bis 1815 eine kursächsische Enklave in der Mark Brandenburg bildete. 1740 baute sich der kursächsische Kreishauptmann Christian Wilhelm von Thümen an den beiden kleinen Flüßchen Nieplitz und Nuthe für sein Rittergut, das von den Vorfahren bereits im 15. Jahrhundert erworben worden war, jenes barocke Schloß.

Sudermann bezog erstmals 1897 das prunkvolle Haus als Mieter und kam fortan regelmäßig in den Sommermonaten wieder. 1902 war der letzte Besitzer der Herrschaft Blankensee, Viktor von Thümen, gezwungen, sein verschuldetes Gut zu verkaufen. Die Deutsche Ansiedlungsbank in Berlin übernahm den rund 11 000 Morgen umfassenden Komplex für $2^1/_4$ Millionen Mark und bot dem Untermieter Sudermann zu einem Spottpreis Schloß samt Park an. Das Geschäft war schnell abgeschlossen. Das Bankinstitut verband nämlich mit dem fast allzu großzügigen Angebot den Plan, durch das „Aushängeschild" Sudermann für eine zu gründende Landhauskolonie in der Gegend begüterte Kreise aus dem nahen Berlin zu gewinnen, weil man Blankensee längst wegen seiner schönen Lage inmitten märkischer Seen als Sommerfrische allgemein schätzte.

Die als exklusiv gedachte Siedlung wuchs aber nach diesem Beginn kaum weiter. Blankensee war eben damals, zwei Stunden von dem nächsten Bahnhof Trebbin gelegen, ohne eigenes Auto nicht schnell genug zu erreichen.

Anlage eines „italienischen Gartens"

Sudermann dagegen schien sich in der Einsamkeit wohl zu fühlen. Zu Lebzeiten seiner Frau versammelte er zuweilen zahlreiche Gäste um sich. Sein Schloß, durch zwei dem Stil angepaßte Seitenflügel erweitert, schmückten nach und nach Bilder, Plastiken und gediegene alte Möbel, die der Dichter aus Sammlerfreude zumeist von seinen alljährlichen Winteraufenthalten im sonnigen Süden mitgebracht hatte. Allerdings verzichtete der Hausherr konsequent auf Gas und elektrisches Licht, nur beim Licht der Spirituslampe oder bei Kerzenschein saß man des Abends, rezitierte und debattierte.

Waggonweise traf dagegen Marmor aus Italien in Blankensee ein: Statuen und Cäsarenbüsten, Reliefs und Brunnenschalen, Vasen und Gesimse — alles für den Garten bestimmt. Nach Meinung Sachverständiger wurden nicht gerade überragende Kunstwerke präsentiert, aber sie waren immerhin höchst malerisch in die Landschaft gestellt. Noch wenige Monate vor seinem ersten Schlaganfall vollendete Sudermann seinen italienischen Garten, der auch heute noch, trotz mancher Zerstörungen und Verluste, als sehenswert gilt. Ein besonders schönes Marmorstück mit byzantinischen Dekors, aus dem Schlamm der Nieplitz wieder geborgen, wird jetzt in der Kirche von Blankensee als Taufstein benutzt.



Der Dichter am Gartentor

Für Schriftsteller und Komponisten bestimmt

In seinem Testament hatte Sudermann gebeten, der Schutzverband deutscher Schriftsteller oder der Verband deutschen Bühnenschriftsteller und -komponisten sollte sein Schloß als Zufluchtsstätte für kranke und gebrechliche Mitglieder nutzen. Warum das Erbe praktisch nie angetreten wurde, ist heute — nach der Spaltung auch dieser Institutionen — nicht mehr zweifelsfrei zu klären. Ein Grund war gewiß

die verkehrstechnisch ungünstige Lage, abgesehen davon, daß man das Haus nicht heizen konnte, daß der elektrische Strom fehlte. Zu größeren Investitionen hätten vielleicht die Mittel nicht gereicht.

Nach dem Kriege hatte Sudermanns Stiefsohn Rolf Lauckner einige Zeit einen der Seitenflügel des Hauses bewohnt; er ist 1954 gestorben. Einer seiner Studienfreunde und seine Frau, die auch kürzlich verstarb, nahmen als geschäftsführender Vorstand die Interessen der Sudermann-Stiftung wahr. Vor Jahren bemühte sich übrigens Bert Brecht, das leerstehende Schloß zu mieten.

Auf dem West-Berliner Kunstmarkt tauchten gelegentlich einzelne wertvolle Sachen aus Sudermanns Nachlaß auf, vermutlich sollten aus dem Erlös die Kosten für notwendige Reparaturen an dem verwahrlosten und seiner Inneneinrichtung großenteils beraubten Hause aufgebracht werden. Der frühere Gärtner, schon betagt, hatte sich bislang immer noch um den Besitz gekümmert. 1959 schon wurde dann zwischen den Treuhändern der Stiftung und der Gemeinde Blankensee der erwähnte, auf fünfzig Jahre befristete Pachtvertrag abgeschlossen. Es war der letzte Ausweg, das Schloß vor dem völligen Ruin zu bewahren. Die Ortsbehörden versprachen, das ehemalige Arbeitszimmer des Dichters als Erinnerungsstätte zu restaurieren und, zunächst bis zum Jahre 2009, zu erhalten.

Harri Gräser

BÜCHER

Robert Gilbert: Frischer Wind aus der Mottenkiste. Berliner Gedichte mit hochdeutschen Zwischenrufen. Lothar Blanvalet Verlag, Berlin, 4,50 DM.

Vieles wird immer wenijer.
Manches immer mehr.
Ick, zum Beispiel, bin immer alleenijer
trotz wachsendem Verkehr ...

Heitere und besinnliche Verse eines Berliners mit „Herz und Schnauze" bringt dieses kleine, hübsch ausgestattete Bändchen. Wer Berlin liebt und ein Ohr für die Verse moderner Prägung hat, wird das Büchlein immer wieder gern zur Hand nehmen. RMW

Robinson: Berlin halb und halb. Lothar Blanvalet Verlag, Berlin-Wannsee. 9,80 DM.

Wieder liegt ein Buch über die alte Reichshauptstadt vor uns, aber diesmal eins, das nicht politisch sein möchte, sondern durch und durch menschlich. In den Zeichnungen und den knappen Texten in deutscher und englischer Sprache wird Berlin mit seinen Bauwerken, mit seiner Geschichte, aber vor allem mit seinen Menschen dargestellt, die vieles von dieser Geschichte haben durchmachen müssen. Manchmal hart an der Grenze der Karikatur, immer aber lebendig und plastisch geschildert, sind die beiden Teile des zerrissenen Berlins von heute dargestellt. Sehr interessant etwa eine Zeichnung nach einer englischen Fliegeraufnahme im Jahre 1945: Berlin in der Stunde Null, oder das gezeichnete Panorama Berlins vom Hansaviertel bis zur Stalin-Allee mit den wesentlichsten Bauten. Ein Buch, das nachdenklich macht, das aber auf der anderen Seite den unerhörten Lebenswillen dieser einmaligen Stadt deutlich macht. In dem Vorwort heißt es: „Durch Berlin geht ein Bruch — aber die Stadt ist nicht auseinandergebrochen. Nein, es ist vielmehr so, als sei aus der täglichen Gefährdung für seinen Bestand als Stadt geistige Kraft gewachsen, so als sei sich Berlin dadurch seiner selbst bewußt geworden. Als sei es — wie nie zuvor in der Gechichte — zur geistigen Hauptstadt bestimmt." RMW

Wer sind die rechtmäßigen Erben?

Schluß von Seite 5

galerie zu verwalten. Im Westen also gibt es den rechtmäßigen Verwalter. Doch wir wollen diesen Gedanken nicht weiter verfolgen. Vielmehr wollen wir nun fragen, was geschehen ist, um dem Testament des ersten Stifters, des Berliner Kaufmanns Wagener, gerecht zu werden, nämlich „die Malerei auch in ihrer weiteren Entwicklung darzustellen".

Die Sammlung im Westen wurde in den letzten Jahren auf dem Wege direkter Schenkungen oder durch Unterstützung von Industrie und Zahlenlotto in die Lage versetzt, wichtige schmerzliche Lücken zu füllen. Zum Beispiel mit Liebermanns Bildnis „Wilhelm von Bode", mit Edvard Munchs „Lübecker Hafen"; fünf bedeutende Plastiken konnten erworben werden, von Rodin, Maillol, Begas, Gaul und Kolbe. Das Zahlenlotto ermöglichte den Rückkauf des 1937 verschleuderten Corinth: „Walchensee mit Lärche." Zurückerworben wurden je ein Otto Mueller und Erich Heckel. Auch die jüngsten Richtungen sind durch Neuerwerbungen gerecht vertreten, mag davon manches auch nicht von Bestand sein.

Jedenfalls ist, was hier geleistet wurde und wird, anerkennenswert um so mehr, als der eigentliche Etat der Nationalgalerie nie auch nur für den Erwerb eines einzigen Bildes gereicht hätte.

In Ost-Berlin gibt es keine Etatschwierigkeiten. Da wird mit den Steuergeldern der „Werktätigen" gekauft, was der SED gefällt. Und was hat sie gekauft? Wir erschaudern, und mit uns die wenigen noch in Ost-Berlin verbliebenen echten Museumsfachleute, wenn wir vor Bildern stehen wie dem grauenvoll dilettantischen „Gemälde" von Heinrich Ehmsen „Empfang beim Präsidenten Ho Chi Minh" (1957); wir bedauern, wie in den zahlreichen plakathaft primitiven KZ-Bildern jede echte Erschütterung verschenkt wird. Der Kurs ist ganz klar: wieder bestimmt eine Partei, was Kunst ist und was nicht, wieder gilt, daß Kunst sei, was dem System nützt, und wieder gibt es eine „entartete Kunst", und in noch umfassenderem Sinne als damals. Denn schon ist eine Landschaft, die, um ihrer selbst willen gemalt, keine Spuren des sozialistischen Aufbaus zeigt, vielleicht ein Kraftwerk oder Kolchosbäuerinnen, „bedenklicher Apolitismus".

In dem Augenblick aber, da primitive Plakatmalerei ihren Einzug hält, hat die Nationalgalerie das Recht verloren, diesen Namen zu führen. Von da an befindet sich die wahre Nationalgalerie nur in West-Berlin.

Die Stadt, die wir im Herzen tragen

Lovis Corinths „Schloßfreiheit" grüßt uns

Ein wahrhaft hinreißendes Buch ist zu besprechen, erlesen im Text, im Bildschmuck, in der Ausstattung. Zugleich ein Buch wie geschaffen dafür, daß ostpreußische Landsleute es sich untereinander zum Geschenk machen. Schon wegen des von einer Cellophanhülle geschützten Umschlags, der in einer guten Reproduktion eines der Meisterwerke unserer großen Lovis Corinth zeigt, die Berliner „Schloßfreiheit". 1923, anderthalb Jahre vor seinem Tod, hat Corinth dies Bild gemalt: ein Bild auf Andreas Schlüters Stadtschloß, über das Denkmal Wilhelms I. hinweg, sparsam in der Farbe, ein wenig Blau, ein wenig Grün, aber brennend gerade in ihrer Verhaltenheit. Schlüter und Corinth: es ist als begegneten sich über die Jahrhunderte zwei unsterbliche Geister. Rechts oben in den Himmel, neben der Schloßkuppel, hat der Verlag, dezent, unauffällig das Wort „Berlin" eingedruckt. Ja, dies Buch handelt von Berlin, oder eigentlich handelt es gar nicht von Berlin, es ist Berlin, so sehr wie kaum ein Berlin-Buch bisher. Von etwa 1800 bis heute stellt sich die preußische, dann die deutsche Hauptstadt in zeitgenössischen Schilderungen, Miniaturen, Glossen und Erlebnisberichten selber vor. Immer ist die Atmosphäre dicht, ob wir mit Wilhelm Raabe durch die Sperlingsgasse und jene anderen alten Straßen an der Spree wandern, mit E. T. A. Hoffmann bei Lutter & Wegener sitzen und ihn dann auf dem Nachhauseweg begleiten „... durch die öden Gassen, auf welchen die Mitternacht ruhte, durch die alten steinernen Häuserreihen, an jenem altertümlichen Gebäude in der Spandauer Straße an der Ecke der Königstraße vorüber, das ihm Stoff zu einer Dichtung bot ..." Wir lesen einen Brief, den Jean Paul im Jahre 1800 aus Berlin schrieb: „Noch immer, Verehrtester, leb' ich in diesem architektonischen Universum, das mich so einnimmt ... Das edle Brandenburger Tor mit seinen Säulen und seinem Triumphwagen öffnet groß die Colossenreihe der Paläste ... In keiner deutschen Stadt ist die Achtung für das Gesetz, worin allein Freiheit besteht, sogar beim König größer als hier ... Berlin ist mehr ein Weltteil als eine Stadt ..."

Der Leser atmet die Luft dieser europäischen Stadt, er lauscht den Debatten ihrer großen Geister, er blickt in die Ateliers ihrer Künstler: „... die Klosterstraße, nur wenige Minuten entfernt vom lärmenden Betrieb des Alexanderplatzes, war eine stille Straße. Diese Stille vertiefte sich beim Betreten des Raumes, der nichts anderes enthielt als Gerät der Arbeit und Arbeitsergebnis. In der Mitte stand, annähernd vollendet, die große Figur der Mutter mit den beiden Kindern ... davor, im weißen Kittel, den Spachtel in der Hand, Käthe Kollwitz — vorgebeugt, gebückt, alt und klein, überraschend klein für den ersten Blick, bis sie im Gespräch wieder hineinwuchs in die ihr zugedachte Gestalt ..."

In allen der sorgfältig ausgewählten Zeugnissen atmet das ganze Berlin, seine Architektur, seine Landschaft, seine Menschen, ob wir nun an einem kaiserlichen Hofball teilnehmen, an einem Empfang beim Reichspräsidenten Ebert, an einem Volksfest, oder ob wir zum Beispiel mit Charlotte Berend-Corinth durch den Tiergarten wandern:

„... Da ging ich heut nachmittag allein ein bißchen durch den Tiergarten, stille so für mich im Schnee, und da sehe ich plötzlich das Motiv der Radierung „Baumgruppe" in der Natur vor mir stehen! Und ein paar Schritte weiter, da ist das andere Motiv „Die kleine Brücke". Stumm standen die Bäume da, sie grüßten mich wie mit ernsten Grüßen: „Ja, hier ist Lovis gegangen, diesen Weg, hier hat er mit der Nadel in die Kupferplatte gezeichnet, hat uns hier festgehalten, für eine lange Zeit, über euer Menschenleben hinaus."

*

Zum Text eine Fülle ganzseitiger Bilder, zum größten Teil in exquisitem Farbdruck. Werke von vergessenen Künstlern, in denen unser Berlin ebenso lebt wie in denen großer Meister, neben Corinth etwa Liebermann, Menzel, Zille, Schadow und Schinkel. Mit zwei kleinen Federzeichnungen ist auch E. T. A. Hoffmann, das Universalgenie, als Maler vertreten. „Unter den Linden" und „Hoffmann und Devrient bei Lutter & Wegener".

Auch beißende zeitgenössische Kritik an Berlin und den Berlinern hat in diesem Buch ihren Platz gefunden, wir lesen sie mit Vergnügen, zeigt sie uns doch, daß die Stadt keinen auswärtigen Besucher gleichgültig ließ, sondern immer wieder, wie alles Bedeutende, Charaktervolle, Geprägte, Stellungnahme herausforderte. Und wie oft mündet die Kritik in Bekenntnisse wie dieses:

„... Die merkwürdige Kahlheit des Stadtbildes ... rührte mich mit einem Hauch der Jugend an. Welch eine rüstige Stadt war es doch, daß es jeden, der ihre Atmosphäre einatmete, unternehmungslustig und hoffnungsvoll stimmte. Sich nicht unterkriegen lassen, widerstehen, überleben! Mehr als das — angespannt sein, nicht stehen bleiben, weiter, weiter: das war die Botschaft der Stadt an den Menschen, der mit der Last seiner Zeit rang. Man glaubte, die Zukunft mit den Händen greifen zu können und konnte nie ganz verzagen."

So war es, so ist es heute noch, so wird es bleiben.

Was Verlage selbst zu ihren Büchern sagen, beachtet — als Reklame — ein ernsthafter Kritiker sonst nicht. Was der Münchener Prestel-Verlag aber auf die Umschlagklappe seines Berlin-Buches gedruckt hat, das trifft genau, das ist nicht übertrieben:

„... Dieses vielschichtige Bild von Berlin, einem großen geistigen Panorama vergleichbar, gibt dem Leser einen Begriff vom Wesen dieser Stadt, die einst das faszinierende Zentrum des Deutschen Reiches war und die wir alle als geheime Hauptstadt im Herzen tragen."

Hingehen, kaufen, begeistert sein. Ein wunderbares Buch! Pf.

„Berlin", herausgegeben von Johann Jakob Hässlin, Prestel-Verlag München, Ganzleinen, 336 Seiten. 14,50 DM.

Pankow will das Privatleben „kollektivieren"

„Sozialistischer Lebensweg" unter Parteiaufsicht — Hohe Scheidungsziffern

Von Eugen Brix

Wenn es nach den Wünschen der SED ginge, dann gäbe es in der Zone schon längst kein Familienleben mehr. Dann würde die Freizeit in der „sozialistischen Hausgemeinschaft" verbracht, sei es mit „produktiver" Tätigkeit wie Reinigungs- und Renovierungsarbeiten oder beim gemeinsamen Fernsehempfang mit anschließender politischer Diskussion. Auch rein private und selbst intime Differenzen zwischen Eheleuten würden dann nicht mehr innerhalb der eigenen vier Wände ausgetragen, sondern in der breiten Öffentlichkeit des Kollektivs nach Ulbrichts „Zehn Geboten der sozialistischen Moral" geschlichtet.

Nun, soweit ist es noch lange nicht. Die Familie in Mitteldeutschland hat sich bis heute als bemerkenswert intakt und widerstandsfähig erwiesen. Die jahrelangen Versuche, „sozialistische Hausgemeinschaften" ins Leben zu rufen, stoßen nach wie vor auf schärfste Ablehnung und haben nicht einmal in der ausschließlich von Funktionären bewohnten Stalinallee zu nachhaltigen Erfolgen geführt. Aber gerade weil die Mehrzahl der Familien sich gegen die Flut der kommunistischen Propaganda bewußt abkapselt, verstärkt die SED ihre Anstrengungen, die Institution der Ehe zu untergraben und durch „fortschrittliche" Lebensformen zu ersetzen.

*

Da die Familie alten Schlages sich für das kommunistische Experiment als ungeeignet erweist, setzt die SED ihre ganze Hoffnung in die Jugend. Die Zahl der Eheschließungen, bei denen die Partei als Pate auftritt, nimmt ständig zu. Das liegt nun freilich nicht am „fortschrittlichen Bewußtsein" der jungen Brautleute, sondern ergibt sich ganz einfach aus der Situation. Angehörige größerer „volkseigener" Betriebe kommen heute nicht mehr darum herum, die von der Parteileitung arrangierte „sozialistische Hochzeitsfeier" über sich ergehen zu lassen.

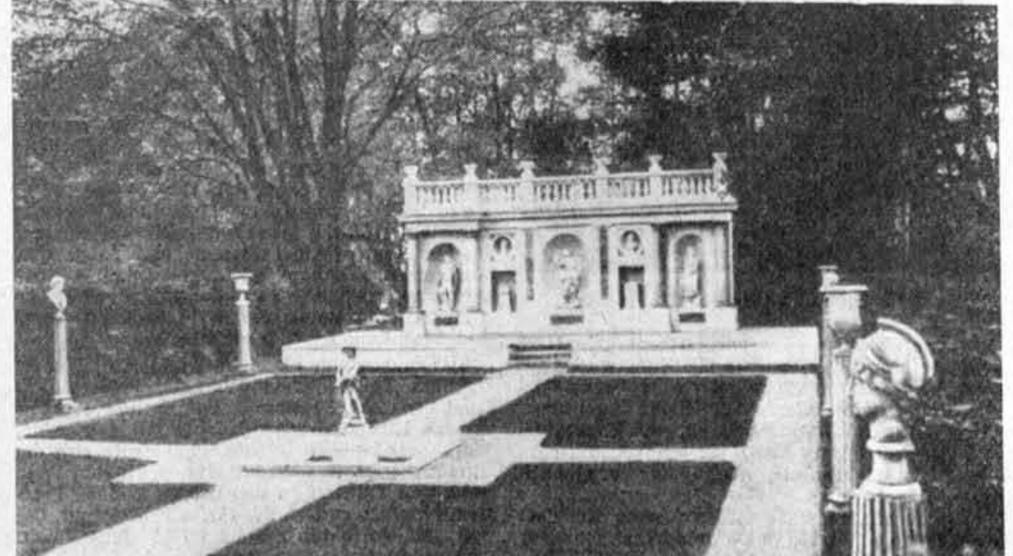
Die „Feier" beginnt mit dem üblichen Redeschwall der Funktionäre. Dann folgt das Gelöbnis des Brautpaares, „mit gemeinsamer tätiger Kraft zur Mehrung der sozialistischen Errungenschaften beizutragen", und schließlich werden einige Geschenke überreicht, meist Bücher marxistisch-leninistischen Inhalts. Damit ist die Geschichte zunächst überstanden. Die Fortsetzung ist fällig, wenn ein freudiges Ereignis eintritt. Dann ist die „sozialistische Namensgebung" an der Reihe oder bei Trauerfällen das „sozialistische Begräbnis". Vorläufig sind alle diese Zeremonien noch rein formale Angelegenheiten, aber als Endziel schwebt der SED der konsequente „sozialistische Lebensweg" vor: Jeder Zonenbürger soll von der Wiege bis zur Bahre am politischen Gängelband gehalten werden.

Bei der „sozialistischen Hochzeit" spielen übrigens nicht selten handfeste materielle Interessen eine Rolle. Manchen jungen Ehekandidaten wird eine Wohnung versprochen, wenn sie sich dem Parteizeremoniell unterwerfen. Neuerdings ist die Vermietung solcher Wohnungen an eine „Benutzungserlaubnis" gebunden, die jederzeit widerrufen werden kann. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß manche jungen Leute nur „sozialistisch" heiraten, um zu einer Wohnung zu kommen, deren Zimmer sie dann unter sich aufteilen oder sogar an dritte Personen vermieten. Nicht selten gehen solche Ehen auch schon nach kurzer Zeit in die Brüche.

*

Die hohe Scheidungsziffer, sie liegt prozentual um die Hälfte höher als in der Bundesrepublik, bereitet dem SED-Regime ernste Sorgen. Hier rächt sich freilich nur die „fortschrittliche" Pankower Ehegesetzgebung. Wer glaubhaft machen kann, daß ihn der Ehepartner in seiner „politischen Entwicklung" hemmt, seine „gesellschaftliche Arbeit" behindert oder der „kleinbürgerlichen Ideologie" huldigt, hat vor Gericht gewonnenes Spiel. Und so mancher Funktionär, der seiner Ehefrau aus irgendwelchen Gründen überdrüssig geworden ist, wählt diesen bequemen Weg. Der Anreiz dazu ist um so stärker, als er ja nicht mehr zur Unterhaltszahlung verpflichtet ist. Denn im „Arbeiter- und Bauernstaat", sagt das Gesetz, habe jede Frau die Möglichkeit, durch ihrer Hände Arbeit für sich und ihre Kinder selbst aufzukommen.

Um die Scheidungsflut wenigstens unter den Jugendlichen einzudämmen, hat die SED damit begonnen, für jung vermählte Paare „Ehepaten" einzusetzen. Diese sollen sich einschalten, wenn Ehekonflikte auftreten, und die Partner an ihre „sozialistischen Pflichten" erinnern. Viel dürfte dabei allerdings nicht herauskommen, denn eine brüchige Ehe läßt sich nicht durch politische Aufklärung kitten. (co)



Mit regem Eifer sammelte Hermann Sudermann Kunstwerke und Plastiken. Dieses Bild zeigt seine Lieblingsschöpfung, den „Italienischen Garten".

Ehrung für den „Vater der Flüchtlinge"

Zur Erinnerung an den schwedischen Pfarrer Birger Forell, der als „Vater der Flüchtlinge" bekannt geworden ist, wurde am Gotteshaus der schwedischen Victoria-Gemeinde in Berlin-Wilmersdorf ein Relief enthüllt. Bischof Dibelius würdigte den vor zwei Jahren Verstorbenen als großen Menschenfreund. Als schwedischer Geistlicher in Berlin hat er zahllosen Verfolgten des Nazi-Regimes geholfen. Später nahm er sich der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge an. Pfarrer Forell wurde 1942 aus Deutschland ausgewiesen. Er ging nach England, wo er sich für die Verbesserung der Lage der deutschen Kriegsgefangenen einsetzte. Im Jahre 1948 kam er nach Deutschland zurück. In Westfalen gründete er die Flüchtlingsstadt Espelkamp. Weiter rief er die Deutsch-Schwedische Flüchtlingshilfe ins Leben, der es u. a. zu danken ist, daß schwedische Firmen 70 Holzhäuser stifteten, in denen aus der Zone geflüchtete Bauern ein neues Heim in der Bundesrepublik fanden. Im Alter von 65 Jahren starb Forell 1958 in seiner Heimatstadt Boras. — Das von dem Berliner Bildhauer Kunz-Richter geschaffene Relief zeigt eine mütterliche Frau, die einen Flüchtling in die Arme zieht. —rn

Berliner Allerlei

Sportpalast verkauft

Der an zeitgeschichtlichen Ereignissen reiche Sportpalast an der Potsdamer Straße wurde von der Eidgenössischen Versicherungs-AG. in Zürich, die seit 1935 Eigentümerin war, an den Sportpalast-Geschäftsführer Kraeft für rund drei Millionen Mark verkauft. Direktor Georg Kraeft ist zugleich Präsident des internationalen Varieté-, Theater und Zirkusdirektorenverbandes.

Hotel ohne Gäste

Mit der Versteigerung des Inventars vom prunkvollen „Haus Cumberland "am Kurfürstendamm ist hinter das bekannte „Berliner Hotel ohne Gäste" der Schlußpunkt gesetzt worden. Das mit sechshundert Betten, riesigen Festräumen, einem Turnsaal, einem Schwimmbassin und russisch-römischen Bädern ausgestattete Hotel wurde 1914 eröffnet. Doch statt der Gäste zog dann das Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt hier ein. Nachfolger wurden das Reichswirtschaftsministerium, die Oberpostdirektion, das Statistische Reichsamt und 1936 das Finanzamt. Heute residiert im „Haus Cumberland" das Landesfinanzamt. Ausbaupläne scheiterten immer wieder an den finanziellen Schwierigkeiten.

Ferienaktion für betagte Berliner

Eine Ferienaktion für betagte Berliner bereitet jetzt auch das Wetzlarer Kreiskuratorium „Unteilbares Deutschland" vor. Außerdem bemüht es sich, einer größeren Anzahl von Berliner Kindern Ferienaufenthalte in Zeltlagern an der Ostsee und im Taunus zu ermöglichen.

Ostpreußen auch im Jagdmuseum Grunewald

Zum Herbst wird Berlin um eine Sehenswürdigkeit reicher. Im historischen Jagdschloß Grunewald werden die Vorbereitungen zur Eröffnung des Berliner Jagdmuseums getroffen. Zugleich wird im Jagdzeugschuppen, der dem Schloß gegenüber liegt, Platz geschaffen für die beiden Jagdgebiete Ostpreußen und Afrika, die als ständiger Bestandteil das Berliner Jagdmuseum um seltene Ausstellungsstücke bereichern sollen.

Für unsere Hausfrauen:

Koche heimatlich im April

Diese Frühlingswochen sind für die Hausfrau oft recht schwierig und teuer. Nicht nur die Sommervorbereitungen für die Garderobe kosten viel Geld, Krankheiten gerade jetzt, wo man sie am wenigsten erwartet, suchen die Familien heim, und das junge Gemüse, nach dem der Gaumen lechzt, bereitet der Haushaltskasse ausgesprochenen Kummer. Viel Frischkost und Honig helfen, den Krankheiten vorzubeugen. Als Vorgericht gereicht, kann Frischkost aus kleinen Mengen hergestellt werden. Bitte machen Sie diese Gerichte erst im letzten Augenblick fertig, damit nichts von den kostbaren Vitaminen zerstört wird.

Außerdem sollten Sie viel Milch und Buttermilch verwenden, ebenso Glumse mit frischen Kräutern! Rhabarber, Radieschen und Salat sind erschwinglich, Apfelsinen und Zitronen sind jederzeit zu kaufen. Helfen kann man sich schon, man muß nur hübsch das Köpfchen anstrengen, sehr überlegt einkaufen und nichts durch unachtsame Zubereitung vergeuden.

Kerbelsuppe: Kerbel ist ein besonders kräftig und würzig schmeckendes Kraut, das nur im Frühling gut schmeckt. Im Sommer angezogen, kommt es zu schnell in Blüte und ist dann ohne rechten Geschmack. Man bereitet eine Brühe, die man wie eine Königinsuppe behandelt, also leicht bindet, mit Eigelb abzieht. Zuletzt gibt man den fein gehackten Kerbel hinein. Er darf — wie alle frischen Kräuter — nie mitkochen.

Buttermilchsuppe: Zwei Liter Buttermilch, drei Eßlöffel Puddingpulver oder Kartoffelmehl, 50 Gramm Sultaninen, ein Gläschen Rum, vier Eier, 125 Gramm Zucker. Man mariniert die Rosinen mit Rum. Buttermilch wird mit dem Mehl verrührt und auf mäßigem Feuer zum Kochen gebracht. Eier, Zucker und die marinierten Rosinen werden in einer Terrine schaumig geschlagen. Die kochende Buttermilch langsam zurühren. Die Suppe kann kalt oder warm gegessen werden. In Schleswig-Holstein habe ich sie einmal mit einem Löffel Schlagsahne darauf vorgesetzt bekommen.

Mairüben mit Hammelfleisch: 500 Gramm Hammelfleisch, 10 bis 12 Mairüben (weiße Rübchen), 8 Kartoffeln, 2 Gewürzkörner, Salz, gehackte grüne Petersilie. Das Hammelfleisch wird mit wenig Wasser und Salz eine Stunde gekocht. Inzwischen stiftelt man die Mairüben, schneidet die Kartoffeln in nicht zu kleine Stücke, gibt beides zu dem Hammelfleisch und läßt so kurz wie möglich kochen. Man reicht das Fleisch gesondert von dem Gemüse, das man vor dem Anrichten tüchtig mit Petersilie bestreut.

Fischröllchen mit Curry: 1 1/2 Pfund Fischfilet schneidet man gleich lang und breit, zerkleinert die Abfälle und rollt sie in die Filetstreifen. Mit einem Hölzchen feststecken, in eine Jenaer Form senkrecht stellen und mit einer Scheibe Zitrone belegen. 1/2 Tasse Wasser dazugeben und 10 bis 15 Minuten bei schwachem Feuer dünsten. Aus der vorsichtig abgegossenen Fischbrühe, Milch, Mehl und Fett macht man eine glatte, ziemlich dicke Soße, die man mit Curry abschmeckt (er darf nicht mitkochen!) und über die Fischröllchen gießt. Fein gehackte Kräuter überstreuen.

Schinkenbegräbnis: Der schöne Name stammt noch aus den guten Zeiten, als ein ganzer Schinken in der Speisekammer noch zu den Selbstverständlichkeiten zählte. Was als Rest am Knochen saß, endete im „Schinkenbegräbnis". Jetzt nehmen wir dafür würflig geschnittenen Schinken, den es fertig geschnitten in jedem Laden gibt. 250 Gramm Makkaroni oder Nudeln werden fein gebrochen und in Salzwasser nicht zu weich gekocht. Zu den abgegossenen Makkaroni gibt man 100 Gramm Margarine, zwei verquirlte Eier, einen feingewiegten Hering, nach Belieben viel gewürfelten Schinken oder Bauchspeck, zum Abschmecken zwei Eßlöffel Parmesan- oder einen anderen Reibkäse. In eine Backform füllen, mit Butterflöckchen belegen, dick mit Käse bestreuen und eine Stunde braun backen. Tomatensoße dazu, auch Bechamelsoße paßt, in jedem Falle aber Salat.

Hirnpastetchen: Hirn ist ein billiges, hierzulande wenig gekauftes Fleisch, man kann das Hirn backen, aber auch liebliche Hirnpastetchen damit herstellen. Man wässert das Hirn, enthäutet es und löst dabei die Äderchen ab. In Salzwasser zehn Minuten kochen, abkühlen lassen und in Würfel schneiden. Eine Schwitze aus Mehl, Fett und der nötigen Menge der Hirnbrühe machen, um eine dicke Soße zu bekommen, die man mit Zitronensaft, abgeriebener Schale und einem Schuß Apfelwein abschmeckt. Die Hirnwürfel darin heiß werden lassen und alles in die Pastetenförmchen füllen. Die Pasteten kauft man fertig und macht sie im Ofen heiß, so daß die fertige Füllung in die erhitzte Pastetchen kommt. Man kann die Hirnmasse auch noch mit Reibkäse abschmecken.

Kinder- oder Krankenzwieback: Man bekommt zwar vortrefflichen Zwieback zu kaufen, in Krankheitsfällen schmeckt aber ein zarter, selbstgebackener Zweiback besonders gut. Man macht dazu einen festen Teig aus 1375 Gramm Mehl, 250 Gramm Zucker, 200 Gramm Butter oder halb Butter, halb Schmalz, 1/10 Liter Milch, 70 Gramm Hefe, drei Eiern und nimmt Kardamom oder Muskatblüte zum Würzen. Aus dem gut gegangenen Teig formt man vier bis fünf schmale, lange Striezel und backt sie ab. Am nächsten Tage Scheiben schneiden und im Ofen hell rösten. Man kann auch kleine Teighäufchen auf das Blech setzen, abbacken, durchschneiden und die Teile rösten.

Margarete Haslinger

Honig-Rezepte

bewährte Hausmittel bei Erkrankungen

Bei Kratzen im Hals (beginnender Grippe) und **leichter Halsentzündung** zwei Eßlöffel HONIG in 1/2 Liter warmem Wasser unter öfterem Umrühren auflösen und stündlich ein Glas davon leergurgeln.

Bei Husten und Heiserkeit einige große Zwiebeln schälen und in Scheiben schneiden, eine Stunde in ein Liter Wasser kochen, durch ein feines Sieb gießen, und wenn die Flüssigkeit lauwarm geworden ist, 1/2 Pfund HONIG hinzufügen. Dann stündlich langsam und schluckweise ein Likörglas voll davon trinken.

Bei Grippe heißen Lindenblütentee mit zwei Teelöffel HONIG auf eine Tasse trinken. Sich recht warm einpacken und eine Stunde kräftig schwitzen. Am gleichen und am nächsten Tag wiederholen.

Bei Darmkatarrh hungern! Nur dünnen schwarzen Tee mit einem Teelöffel HONIG pro Tasse trinken und zweimal täglich einen rohen, feingeriebenen Apfel essen.

Bei Magenkatarrh (verdorbenem Magen) hungern! Mehrfach am Tage eine Tasse Wermut-Tee mit HONIG warm trinken. Bei sich wieder einstellendem Hunger Haferflockensuppe oder Grießbrei essen.

Bei Schlaflosigkeit abends eine Stunde vor dem Schlafengehen einen Eßlöffel voll HONIG nehmen.

Bei allgemeiner Körperschwäche, Blutarmut, Nervosität außer den ärztlich verordneten Medikamenten dreimal täglich einen Teelöffel voll HONIG essen, evtl. auch in Milch oder Wasser gelöst. Oder aber, was noch besser ist: HONIG mit Eigelb und Zitronensaft verquirlen und mehrmals täglich einen Teelöffel voll davon essen.

Bei leichtem Keuchhusten 30 Gramm Thymian mit 3/4 Liter Wasser bis zu 1/2 Liter verkochen, sieben, 1/2 Pfund HONIG hinzugeben und alle zwei Stunden dem kranken Kinde je zwei Teelöffel voll davon geben.

Wundbehandlung (bei leichten Fällen) bei allen äußeren Wunden, Verletzungen, Verbrühungen und Verbrennungen (leichter Art) HONIG mit einem sauberen Löffelstiel messerrückendick auf eine mehrfache Mull-Lage streichen und mit der Honigseite auf die Wunde legen. Darüber eine fingerdicke Lage Zellstoffwatte legen und dann mit einer Mullbinde befestigen.

Wer kennt den Rußer Wasserpunsch"?

Umfrage an unsere Leser: Wer kennt das Rezept von dem berühmten „Rußer Wasserpunsch", der bekanntlich so heißt, weil kein Wasser drin ist? Kennt jemand das Buch vom „alten Kittel" oder über ihn, dem berühmten, trinkfesten Original aus Ruß oder Heydekrug? In dem Buch steht bestimmt genug über den Wasserpunsch. Besitzt es noch jemand oder weiß jemand den genauen Titel? Es wäre doch wissenswert, wie dieser berühmte Punsch entsteht — nur haben wir bisher noch niemand gefunden, der es uns verraten kann. Bisher hat noch keine Umfrage bei unsern Lesern versagt, und dieses ist nun mal eine Frage an unsere Männer aus der trinkfesten Ecke der lieben Heimat!

Was wurde am teuersten?

Statistiker prüften die Haushaltskassen

„Wie soll ich mit dem Wirtschaftsgeld auskommen, wenn alles teurer wird?" stöhnt oft die Hausfrau. Hatte sie gerade im letzten Jahre verstärkten Anlaß zu solchen Klagen? Und vor allem: Ist tatsächlich „alles" teurer geworden? Fragen solcher Art waren es, die jetzt von Statistikern unter die Lupe genommen wurden. Man „röntgte" sozusagen die Haushaltskassen vieler Verbraucher und gewann daraus interessante Aufschlüsse über die Verteuerung der Lebenshaltung. Mit Genugtuung zieht das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft aus den Ergebnissen den Schluß: Im Hinblick auf Preissteigerungen liegen die Nahrungsmittel unter insgesamt neun Bedarfsgruppen erst an fünfter Stelle. Sollte also auf diesem Gebiete tatsächlich so etwas wie eine Preisoase zu verzeichnen gewesen sein? Die Hausfrau rechnet, seufzt und meint: Schön wär's, wenn es auch so bliebe!

Immerhin — die häufig zu hörende Behauptung, bei den Lebensmitteln seien die Preissteigerungen mit am höchsten gewesen, ist von den Statistikern schlagend widerlegt worden. Am stärksten sind seit 1950 die Preise in der Bedarfsgruppe „Heizung und Beleuchtung" gestiegen, nämlich um rund 50 Prozent. Demnach müßten wir heute für eine warme Stube und eine freundliche Beleuchtung etwa die Hälfte mehr bezahlen als noch vor einem Jahrzehnt. An zweiter Stelle in dieser Preissteigerungsskala steht die Bedarfsgruppe „Verkehr", bei der Preisauftriebe von etwa 45,8 Prozent registriert wurden. Dann kommt die Bedarfsgruppe „Wohnung", die vor allem durch die Mietsteigerungen des Jahres 1960 auf den dritten Platz vorrückte. Hier betrugen die Preissteigerungen seit 1950 etwa 40 Prozent. In größerem Abstand folgt dieser Spitzengruppe die Sparte „Bildung und Unterhaltung", für die heute die Bundesbürger etwa 27,7 Prozent mehr ausgeben müssen als 1950. Erst an fünfter Stelle tauchen die Nahrungsmittel auf, deren Preise im Durchschnitt während der letzten zehn Jahre immerhin um 26,3 Prozent gestiegen sind.

Die übrigen Bedarfsgruppen, vor allem etwa Bekleidung und Hausrat, weisen geringere Preissteigerungen auf (Hausrat 15,4 Prozent, Bekleidung 8,1 Prozent). Bei „Reinigung und Körperpflege" ergibt sich ein Preisanstieg seit 1950 um 17,8 Prozent. Die einzige Verbrauchsgruppe, die mit ihren Preisen unter dem Niveau von 1950 liegt, ist die Sparte „Getränke und Tabakwaren". Hier betrug der Preisabschlag im Durchschnitt 15 Prozent. Dabei wirkten sich die wiederholten Steuersenkungen für eine Reihe von Genußmitteln aus, die in den letzten zehn Jahren erfolgten. Für die Gesamtlebenshaltung wird seit 1950 eine Verteuerung von etwa 23,4 Prozent angenommen.

Nach Auffassung des Bundesernährungsministeriums haben die „relativ geringen Preiserhöhungen für Nahrungsmittel" zur Folge gehabt, daß „auf Grund kräftig gestiegener Löhne und Einkommen der Industriearbeiter für den Kauf aller wichtigen Nahrungsmittel immer weniger Arbeitszeit aufzuwenden" brauche. Den Haushaltungen stehe mehr Geld für Zwecke außerhalb des Ernährungsbereichs zur Verfügung. Der Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel an den gesamten Lebenshaltungsausgaben sei in der mittleren Verbrauchergruppe von rund 46 Prozent im Jahre 1950 auf gegenwärtig rund 39 Prozent gesunken, obwohl sich der Nahrungsmittelverbrauch immer stärker den besseren Qualitäten und hochwertigen Veredelungserzeugnissen zugewendet habe.

Einer nichtamtlichen Untersuchung zufolge schlüsselt sich das Haushaltsgeld einer Normalfamilie heute etwa wie folgt auf: Ein Dreipersonenhaushalt verbraucht 30 Prozent des Nettoeinkommens für Ernährung, 16,6 Prozent für Miete, 9,2 Prozent für Versicherungen, 8,3 Prozent für Sparzwecke, 6,7 Prozent für große Anschaffungen, 6 Prozent für Reinigung und Reparaturen, 5 Prozent für Heizung, 3,5 Prozent für Gas, Wasser, Strom, 3,3 Prozent für kleine Anschaffungen, 3,2 Prozent für Genußmittel und Gästebewirtung, 2,3 Prozent für Kulturbedürfnisse, 1,2 Prozent für Fahrgeld und insgesamt 4,7 Prozent (Hausherr und Hausfrau) für Taschengeld.

Es ist seit langem nicht nur unter Hausfrauen eine Streitfrage, inwieweit sich die „statistische Wahrheit" mit der Alltagswirklichkeit deckt. Daß Zahlen manchmal nicht allzuviel aussagen, besonders dann, wenn eine welt- und lebensfremde Bemessungsgrundlage gewählt wird, ist wohl unbestreitbar. Bei Ernährungskosten-Umfragen kommt es zum Beispiel ganz wesentlich auf den „Warenkorb" an, den man bei einer solchen Befragung zugrunde legt. Es nützt der Hausfrau wenig, wenn die Preise bei solchen Artikeln niedriger liegen, die sie ohnehin nicht sonderlich hoch wertet, während bei den erstrangigen Bedarfsgütern Preisauftriebe zu verzeichnen sind. Jede Statistik ist daher sehr sorgfältig auszuwerten. Daß die Sparte der Nahrungsmittel im letzten Jahrzehnt noch vergleichsweise günstig abgeschnitten hat, soll deshalb nicht bestritten werden. (NP)

Rezepte aus unserem Leserkreis

Frau Klein, Bielefeld, schickt uns noch drei gute Anregungen für die Bewältigung des diesjährigen Apfelsegens.

Kleine Apfellinsen: 250 Gramm Mehl, drei bis vier Eier, knapp ein halber Liter Milch, Salz, 750 Gramm Äpfel, Fett zum Backen. Äpfel schälen, Kernhaus ausstechen, in dicke Scheiben schneiden, bezuckern. Mehl, Eigelb und Milch werden zu einem glatten Teig gerührt, zuletzt den Eischnee dazugeben. Die Apfelscheiben werden in den Teig getaucht und auf der Pfanne goldgelb gebacken. Mit Zucker zu Tisch geben.

Apfelschaum: Man kocht von 500 Gramm leicht zerfallender Äpfel ein Mus, streicht sie durch, mischt sie mit 100 Gramm Zucker, dem Saft einer halben Zitrone, einem Päckchen Vanillezucker und zwei Eiweiß. Man schlägt diesen Apfelschaum steif, es schmeckt besonders gut, wenn man einen Löffel voll Preißelbeerenkompott dazu geben kann.

Gefüllter Schweinebauch mit Äpfeln: Man kauft sich beim Fleischer ein Stück Schweinebauch und läßt ihn gleich dort zu einer Tasche aufschneiden. Vielleicht schneidet man auch noch ein Stück Fett aus dem Innern der „Tasche" heraus, das man zum Anbraten des Fleisches nimmt. In den gewonnenen Hohlraum füllt man drei in Scheiben geschnittene Äpfel, Salz und Majoran und näht zu. Auf allen Seiten anbräunen, Wasser auffüllen, in etwa eineinhalb Stunden weich schmoren. Die Soße entfetten und mit Kartoffelmehl andicken, mit Majoran nochmals abschmecken. Man kann auch mit Backpflaumen füllen, die man vorher eingeweicht hatte. Rotkohl als Gemüse dazu.

Konservendosen jetzt mit Reißverschluß

NP. Aufatmen können jetzt die Hausfrauen in der Bundesrepublik. Die Industrie hat Vollkonserven mit Reißverschluß herausgebracht. Die ersten rollten von den Fließbändern. Ein Zupfen an einem Gumminippel genügt, und schon sind Heringe oder Erbsen ans Tageslicht gebracht.

Einen solchen Fortschritt hätte sich der Konservendosenerfinder Nicolas Appert (1749 bis 1841) gewiß nicht träumen lassen. Seine Nachfahren entwickelten allerlei Methoden, wie man Lebensmittel auch ohne Hitze, mit Hilfe von Chemikalien, konserviert. Sie erdachten auch manche Instrumente, die dazu dienen sollten, eine Dose zu „knacken". Den idealen Dosenöffner gibt es allerdings bis heute nicht.

Ein erst vor kurzem ausgeschriebener und mit 5000 Mark dotierter Wettbewerb um eine Lösung dieses Problems verlief wie das Hornberger Schießen. Man kennt zwar schon lange den Gummiaufreißer, der ein Öffnen ohne Werkzeug möglich macht. Dieses System ist jedoch nicht bei der Konservierung mit Hitze zu gebrauchen.

Trösten wir uns: Die Konservendosen mit Reißverschluß füllen einstweilen eine Lücke. Freilich — auch Reißverschlüsse können gelegentlich nicht funktionieren ...

Die Heiratsvermittlung

„Wir nehmen Lisa mit! Ewig hinter dem Ladentisch, das ist doch nichts. Sie muß mit zu unserem Hausbesitzerball. Gute Idee, nicht?" Erni wirbelte ihre Schwester herum. „Ist ja auch wirklich Pech, Vater tot, Mutter tot und bloß die alte Tante, die immer an ihr herumnörgelt. Da soll man noch zu irgendwas Lust haben. Ich werde ihr einen Mann beschaffen, der Lisa. Das ist das beste."

Erni holte ihre Knopfschuhe und den Schuhhaken. Eine langweilige Prozedur, ehe man die vielen Knöpfchen alle zu hatte. Egal. Es sah aber schick aus. So. Jackett an, Pelzbarett, Muff — ach so, die Handschuhe noch. Erfreut lächelte Erni ihrem Spiegelbild zu. War doch nett, hübsche Sachen zu haben.

„Kommst du mit?" fragte sie ihre Schwester.

„Wohin?"

„Zu Spindler, Lisa nochmal ein bißchen zureden!"

„Du kannst doch nicht während der Geschäftszeit hin! Du weißt genau, wie streng der Prinzipal dort ist."

„Und ob ich kann!"

„Na du, mach Lisa keine Unannehmlichkeiten!"

Erni zuckte bloß einmal mit den Achseln. Sie war gewohnt, daß alles irgendwie zustande kam, was sie wollte.

Mit der Pferdebahn ging es ein Stück die Hauptstraße entlang, dann in die Potsdamer Straße. Da war schon die Filiale der Reinigungsanstalt Spindler. Schnell eilte Erni darauf zu. Sie war Feuer und Flamme für ihre Idee. Lisa sollte endgültig fort aus dem Geschäft, irgendwie würde sie ihr schon einen Mann beschaffen.

„Ist Fräulein Lisa nicht da?" fragte sie ein Lehrmädchen.

„Doch! Einen Augenblick bitte!"

„Guten Tag Erni! Was ist denn los?"

„Tag Lisa! Hör mal, du mußt morgen mit auf den Hausbesitzerball!"

„Ach, ich habe ja kein Kleid", seufzte Lisa.

„Ziehst eins von mir an, wir haben ja dieselbe Taille!"

„Tante erlaubt es auch nicht."

„Man zu! Vor lauter Bedenken wirst du noch hier in deiner chemischen Reinigungsanstalt verstauben. Keine gute Reklame für eure Branche."

„Der Prinzipal hat auch gesagt, daß ich morgen sowieso länger bleiben soll, weil noch soviel zu tun ist."

„Also es ist zum Haareausraufen! Ich will aber, daß du kommst!" Heftig trat Erni mit dem Fuß auf.

„Meine Dame! Ich muß schon bitten! Privatgespräche kann ich meinen Angestellten nicht gestatten." Unbemerkt war der Geschäftsführer nähergetreten und sah vorwurfsvoll auf Lisa, die mit gesenktem Kopf dastand. „So? Ach? Können sie nicht?" platzte Erni heraus. „Wer sagt Ihnen denn, daß es privat ist?"

Temperamentvoll warf sie ihre hellen Glacé-Handschuhe auf die Erde, trat mit den zierlichen Stiefelchen darauf herum und hob sie mit spitzen Fingern wieder auf: „So! Die will ich zur Reinigung geben. Würden Sie, bitte, notieren, Fräulein? Wann kann ich die Handschuhe wieder abholen? Ich brauche sie dringend."

Mit kurzer Verbeugung entfernte sich der Geschäftsführer.

*

Lisa kam wirklich mit. Erni freute sich diebisch. Ein großer Tisch war reserviert, Brüder, Schwestern, Freunde, es war schon ein Schwung. Erni schaute sich unternehmungslustig um. Für Lisa fehlte noch ein Herr. Aber zunächst waren ja die Brüder da.

Oben auf der Zuschauergalerie saßen einige junge Leute, unter ihnen ein Lehrer, der vor zwei Jahren aus Ostpreußen gekommen war: Was ein richtiger Berliner ist, kommt aus Schlesien oder Ostpreußen, heißt es ja. Die Berliner Luft hatte es dem jungen Lehrer angetan. Bisher hatte er bloß noch nichts von der unbekümmerten, sorglosen Zeit um 1900 mitgekriegt, sondern sich in Büchern und Noten vergraben. Solche Stubenluft hat aber nicht den richtigen Sektgehalt, der das Geheimnis der Berliner Luft ist. Er schuftete, bis ein Arzt sagte: „Es wird Zeit, daß Sie sich etwas anderes ansehen — gehen Sie auch einmal aus."

Ein Freund hatte ihn heute mit zum Ball gelotst. Aber nur zuschauen wollte er, weiter traute sich der junge Mann nicht. Ein Trubel war das da unten an dem langen Tisch! Neugierig beugte er sich vor. Gerade da entdeckte ihn Erni.

Der sieht ganz nett aus, dachte sich Erni, forscher Schnurrbart, welliges braunes Haar — hm, könnte passen.

Übermütig winkte sie mit dem kleinen Finger, für die damalige Zeit etwas Unerhörtes für ein junges Mädchen. Wie ein geölter Blitz sauste der junge Mann die Treppe hinunter und verbeugte sich vor Erni.

„Danke, für mich brauche ich niemand. Ich suche bloß einen Tänzer für meine Freundin", sagte Erni lächelnd. „Sehen sie dort, die Blonde? Sie tanzt gerade mit meinem Bruder."

Aber der rasch entflammte junge Mann ließ sich nicht abweisen. Schon nach dem vierten Tanz erklärte er Erni: „Mein Fräulein, ich gedenke Sie zu heiraten."

Verblüfft starrte Erni ihn an, brach in ein schallendes Gelächter aus und ließ ihren Tänzer mitten im Saal stehen. Etwas verdutzt ging der junge Lehrer davon. Aber es hatte ihn nun mal gepackt. Er forderte Erni wieder auf. Wiener Walzer! Erni brachte es nicht fertig, nein zu sagen. Es gefiel ihr auch, daß der junge Mann so forsch war. Noch am selben Abend verabredeten sie sich zum Schlittschuhlaufen.

Schon ein Vierteljahr später wurden Anzeigen in den Lokalanzeiger und in andere Zeitungen gesetzt, Karten wurden gedruckt: „Als Vermählte empfehlen sich ..."

Und Lisa? Sie heiratete ganz einfach Ernis Bruder.

Gerda Werner

Unser Bauernhof im Frühling

Können wir uns noch erinnern, wie so ein ostpreußisches Gehöft, abseits vom Dorf, inmitten seiner Gärten, Wiesen und Felder, aussah? Es war ein kleines Reich für sich, wie ein liebliches, stilles Paradies, besonders zur Zeit der Baumblüte im Frühling.

Da waren die Gebäude eingebettet in zarten weißen und rosaroten Blüten. Die hohen Tannen und die schlanken Birken gaben den Kontrast in dunkelgrün und zartgrün, und die Eichen standen wie Wachposten am Rande. Ihre knorrigen Äste gaben dem Ganzen ein Gepräge von Macht und Ausdauer in all der Lieblichkeit. Um den Hof weideten die Rinder und Schafe, und die jungen Fohlen sprangen vor Übermut und übten sich im Laufen.

Aus der Ferne betrachtet, schien eine feierliche Stille, fast eine Andacht, über solchem Hof zu liegen.

Ist es beim Zurückdenken uns deshalb so wehmütig ums Herz, weil wir Landsleute nicht mehr besitzen, was uns einst gehörte?

Ich will versuchen, mir unseren Hof ins Gedächtnis zu rufen, wo jede Ecke, jedes Plätzchen mir lieb und wert war und ist.

*

Ein sonniger, heller Tag. Außer Mutter, die im Haus still ihre Arbeit verrichtete, und mir, war niemand zu Hause. Die großen Geschwister waren in der Schule und die anderen gemeinsam bei der Feldarbeit. Ich hatte meinen Lieblingsplatz eingenommen und den kleinen Fiffi neben mir. Wie ich da so auf der Schwelle vorm Haus saß, schien der Hof wie ausgestorben, doch das war gar nicht der Fall, es war so viel Leben in ihm ...

In einigen Ecken lockten und riefen die Klukken ihre Schar goldgelber Küken und beachteten genau den Abstand eine von der anderen, denn leicht flogen sie sich an die Köpfe aus Futterneid. Vor dem Hühnerstall, um die Futterschüssel, saßen fein im Kreis die gefräßigen kleinen Enten. Wenn sie den letzten Bissen geschluckt hatten, waren die Kröpfe schwer, und sie patschten gleich nieder, um wieder einen Bissen zu nehmen, sobald etwas Platz im Kropf war. Mutter wollte sie nie gerne haben, weil sie immer nur auf Futter warteten, doch der Vater sagte immer: „Oaber loat man, de frete doch to hübsch." So bevölkerten sie in jedem Jahr immer wieder den Hof.

Nahe der Scheune, wo ein kleiner Grünstreifen war, stand die alte Pute, die Stiefmutter der kleinen Gössel. Behutsam nahm sie einen kurzen Schritt um den andern, um ja ihre Schützlinge beim Grasrupfen nicht zu behindern. Sie dankten es ihr mit ihrem zufriedenen „schibb, schibb, schibb". In und um den Hühnerstall war ein Spektakel und ein Gegacker, jedes Huhn schien am ersten ein Ei ins Nest legen zu wollen.

*

Das war das gefiederte Volk zu ebener Erde. Doch es war noch mehr, was sich bewegte und fröhlich war. Den Stall und die Scheune begrenzte ein hoher Bretterzaun, die Sonne schien warm dagegen, und eine Schar vierbeiniger Ferkel mit Ringelschwänzchen wühlte um die Wette die lockere Erde um und um. Sie waren so ungestört. Aber da erhob sich an der Bude der Sultan von seinem Schläfchen. Er hatte alle viere von sich gestreckt gehabt, und ihm schien die Sonne recht wohl getan zu haben. Vor dem Geräusch erschrak die kleine Gesellschaft, war einen Moment wie starr, um im nächsten Augenblick loszusausen, als wenn sie verfolgt würde. Erst im schützenden Stall, im Gang, blieben die Schweinchen stehen, schauten sich um und an, als wenn sie sagen wollten: „Weshalb rannten wir bloß so?" Schon steckten sie die Nasen wieder durch die Tür und drängten nun eng zusammen zum Wühlplatz, um etwaigen Gefahren besser trotzen zu können.

Das war zur ebenen Erde wohl alles — doch nein, und gerade deretwegen war ich ja auf meinem Platz: Die alte graue Katze saß im Hof, so, daß sie die offene Heuluke im Auge hatte. Da saßen ihre drei Jungen mit ihren schönen Köpfen, und ich hätte sie doch so gern schon im Hof gehabt. Eine Leiter war schon angestellt, damit sie das Klettern lernten; doch wenn sie auch schon mit einem Pfotchen nach einer Sprosse angelten, so schreckten sie doch immer wieder zurück. Sie waren doch wohl noch zu jung und ängstlich, und Fiffi und ich warteten vergeblich, obwohl wir keinen Mucks machten, um sie nicht zu erschrecken. Die Alte lockte immerfort, aber ohne Erfolg.

Auch das waren nicht die letzten Bewohner, nein, die hübschesten kommen zuletzt: die Tauben! Ihre Schläge hatten sie im Stall und draußen unter dem Dach. Im Frühling hatten sie ihre Wohnungen gern im Freien. Eine große Schar saß auf dem Dach, die anderen besorgten schon das Brutgeschäft. Es piepste und schiepste in allen Tönen. Der Vater hatte die Tauben sehr gerne. In der damaligen Zeit war ein Taler doch viel Geld, aber wenn der Vater unterwegs war und irgendwo auf einem Dach eine seltene Rassetaube sah, dann hat er sie sich bestimmt besorgt, auch wenn sie einen Taler kostete. Wieviel Arten und Farben haben wir kennengelernt! So war es gar nicht zu verwundern, daß die Jungens ebenfalls viel Freude an den Tauben hatten und schon, wenn sie kaum mit Hammer und Nägeln umzugehen verstanden, Taubenschläge bauten und ihre eigenen Paare besaßen. Mit der jungen Brut haben sie Handel getrieben, die gaben sie nicht zum Braten her, dazu kamen nur Vaters Tauben, wenn es schon zu viele waren.

Es verging kein Tag, ohne daß Vater sich hinsetzte und seine Lieblinge selbst fütterte. War es zwischen der Früharbeit und dem Frühstück, war es in der Mittagspause oder am Feierabend, wo er alle lockte und ihnen das Futter streute, um sie ganz nahe bei sich zu haben.

*

Da entspann sich eines Tages eine Komödie und sie brachte viel Heiterkeit bei uns und auch bei den Freunden der Brüder.

Ein zierliches weißes Täubchen hatte einen Partner gefunden, und beide fingen an, sich das Nest zu tragen. Wir liebten alle diese kleine weiße Möwentaube, und siehe da, auch ein alter betagter Düffert, der aber schon ein Weibchen besaß, verguckte sich in sie.

Er versuchte nun, beim Füttern die kleine weiße Taube wegzudrängen, und wenn er sie abseits hatte, plusterte er sich auf, daß die Halsfedern nur so in allen Farben schillerten, und mit dem gespreizten Schwanz fegte er im Sand, verneigte sich und scharwenzelte um das junge Ding, daß es so seine Art hatte. Burrku, burrku, burrku, burrku. Kam der rechtmäßige Partner, so trieb er ihn mit Schnabelhieben weg, und er warb weiter um die Jugend. Verängstigt und still stand die Kleine und nickte auch schon ihrem Liebhaber zu, doch wenn sie sich besann, flog sie weg in ihren Schlag. Darauf hatte der junge Düffert gewartet, da war er doch beweglicher, und schnell war er hinterher, ehe sich der andere besann. Im Schlag verkroch sich die Kleine in die Ecke, und vor dem Flugloch blieb der Hausherr stehen. Hausfriedensbruch konnte er nicht dulden, und nun war er der Stärkere. Der alte Graukopf, wie ihn alle von da an nannten, flog aufs Dach, setzte sich ganz auf den äußersten Rand und reckte seinen Hals über die Dachpfannen, um noch einen Blick seiner Angebetenen zu erhaschen. Das wiederholte sich Tag für Tag, und bald hatten die Brüder ihre Zuschauer. Erst als zwei im Nest lagen und andere Pflichten da waren, ebbte das Spiel ab. Wir hätten gerne noch länger zugesehen.

Geschah es, das in unserem Umkreis sich so ein Spiel unter alt und jung anbahnte, so war dafür ein Satz geprägt: „Ganz wie der Ol Düffert bie Noabersch ..."

A. J.

Wo die Liebe hinfällt ...

Es war in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts, in unserem lieben alten Königsberg. Da kam doch an einem Herbstsonnabend nachmittags ein altes braves Weiblein, die Witwe Semrau, zum Pfarrer Dr. Lackner von der Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche auf den Hufen und meinte so recht treuherzig: „Härr Pfarr', nu will ich wieder heiraten und Sie möchten doch nu so gut sein, mich und den neuen Meinigen von der Kanzel vorzulesen."

Dem für weltmännische Art und Noblesse bekannten Geistlichen verschlug es die Sprache: Dies kreuzbrave, über 70jährige Weiblein, das sich mühsam mit Waschen in „herrschaftlichen Häusern" durchbrachte und sonst als Arbeiterwitwe nur eine winzige Rente bezog, wollte noch einmal das Joch der Ehe auf sich nehmen?

„Ja, liebe Frau Semrau", forschte der Ehrwürdige, „wen wollen Sie denn nun heiraten?"

„Ach, Härr Pfarr', dem alten Nelamischkies!" gab die Semraun zu verstehen.

Da entsetzte sich der hochwürdige Herr sehr. Denn der genannte Zukünftige war ein steinalter, völlig gelähmter Invalide und seit vielen Jahren ständig der Armenfürsorge zur Last gefallen.

So wurde der Herr Pfarrer recht zornig und stieß erregt hervor:

„Das ist ja nicht zu glauben — so ein ehrbares, fleißiges und sparsames Weib will sich auf einmal für einen so nichtsnutzigen alten Kerl abrackern, der aus dem Großvaterstuhl am Ofen überhaupt nicht mehr herauskommt und nur eine unerträgliche Last ist! Nun sagen Sie mir bloß einmal, liebe Frau, warum wollen Sie ausgerechnet den nun heiraten und sich solch ein Kreuz aufbürden? Sie haben — soviel weiß ich — für Ihren Lebensabend doch wirklich weit Besseres verdient!"

Doch die alte Semraun war von ihrem Plan nicht abzubringen, und ihre Antwort machte sogar den glänzenden Kanzelredner mundtot, als sie nun trocken meinte:

„Säh'ne Se, Härr Pfarr' — wänn eck noah Hus komm', dänn huckt doch wat!"

Kurt F. J. Böhm



Ich habe sie wachsen sehn ...

Ein Haus steht am Haff, auf der Kurischen Nehrung. Es ist viel Raum ringsum, nicht wie in den Ortschaften, in denen wir jetzt zu leben gezwungen sind, wo man einander ins Fenster schaut. Das Dorf zieht sich am Haff entlang, Haus neben Haus, Gehöft bei Gehöft. Pillkoppen heißt das Dorf.

Ob ich das Haus jemals gekannt habe? Natürlich — ich muß es gekannt haben, denn ich habe Pillkoppen gekannt, und viele Male werde ich daran vorübergegangen sein, aber damals beachtete ich es nicht, weil es ihrer viele gab, von der gleichen Art, mit weißgetünchten niedrigen Mauern und hohem Dach, unter dem die winzigen Fenster wie Augen unter vorgewölbten Brauen hervorschauten, als wären sie von der Lichtfülle geblendet, die sie umgab und auf sie einströmte.

Dieses Haus steht für viele vor unserem durstigen Blick, der die Heimat sucht, um unsere Gedanken zu wecken und die Erinnerung aufleuchten zu lassen. Sie hatten alle das gleiche, zumindest ein ähnliches Gesicht, hier in Pillkoppen, wie in Sarkau und Rossitten und Nidden, wie auch drüben im östlichen Land, jenseits des Haffes, in Groß-Friedrichsgraben und Agilla, in Karkeln und Minge. Und bei jedem Gehöft: schnatternde Enten in Tümpeln, im Winde flatternde Wäsche, Fischkästen aufgetürmt und die nirgends fehlenden Heukäpse.

Häuser werden gebaut, pflegt man zu sagen. Das mag in den Städten gelten, oder jetzt und hier, wo wir gerade sind, wo wir es erleben können, daß von einem Monat über den anderen plötzlich ein Haus dasteht, wo die Pfosten und das Dachgebälk fertig aus den Fabriken geliefert werden und Maschinen den Beton für das Fundament und den Mörtel mischen.

Aber seht euch dieses Haus an, und glaubt mir, wenn ich euch sage, daß es gewachsen ist! Ja, ich versichere euch, ich habe viele von seiner Art mit eigenen Augen wachsen sehn.

Da hatte die Liebe ... oder das, was man so zu bezeichnen pflegt, zwei Menschen miteinander verbunden, zusammengeschweißt, daß sie nicht mehr voneinander loskamen, zum Segen oder zum Fluch. Und die beiden suchten sich ein Stück Land, das noch jungfräulich war, das auf die Hände der Menschen wartete, um Saat zu empfangen und Frucht zu tragen. Da kamen sie her und nagelten sich eine Hütte zusammen, aus Tannenbrettern, ein paar Pfosten, die Nähte mit Moos verstopft. Darin zogen sie ein, schufen sich eine Herdstelle, ein Bett aus Stroh oder Schilf. Und dann fingen sie an, die Erde zu graben und Kartoffeln zu pflanzen und Korn zu säen. Wenn sie sich eine Kuh kaufen konnten, zog sie mit in die Hütte ein, hinter einem Verschlag.

Erst wenn die gröbste Arbeit an der Erde getan war und die ersten Ernten eingebracht und in hartes Geld umgewandelt waren, da wurde ein Platz abgesteckt, da wurden Steine herangeschafft, die vielleicht der eigene Boden hervorgebracht hatte, um das Fundament zu bauen. Im kommenden Winter gingen Mann und Frau in den Wald, um das nötige Holz zu schlagen, es zu behauen mit eigener Hand, und so ging es fort. Aber daraus wurde beileibe nicht schon ein Haus. Viel wichtiger war es, für das Vieh einen Stall zu bauen; vielleicht war auch ein Pferd dazu gekommen. Erst wenn das alles versorgt war, ging man daran, an sich selbst zu denken.

Ja, so wuchs das alles, zuletzt das Haus. Alles wurde mit Liebe und Sorgfalt zusammengetragen, Zug um Zug, nichts geschah überhastet, denn das Haus sollte sozusagen für die Ewigkeit stehn. Sturm und Regen, Frost und Eis und Überschwemmungen durften ihm nichts anhaben können. Und lange danach, wenn schon die Kinder den Ranzen aufschnallten, um in die Schule zu gehn, fing man an, das Haus zu verzieren. Vielleicht baute man eine Veranda hinzu, wie hier auf dem Bild, und brachte am Dachfirst eine geschnitzte Leiste an, und man hing weiße Gardinen vor die Fenster; Tische und gute Bettstellen und Truhen kamen hinein, vielleicht sogar ein Spiegel, und für die langen Winterabende eine Lampe, die unter der Decke hing und mehr Licht spendete, und Kachelöfen mit vielen Verzierungen dran, die recht bunt bemalt wurde, auch ein Webstuhl.

Das ist es, was ich meine, wenn ich sagte: man konnte sie wachsen sehn. Es ist gar nicht zu vergleichen mit den Häusern heutiger Tage.

Damit ist noch nicht gesagt, daß die Heimstatt schon fertig war, wenn die Fundamente standen und die Mauern und das Dach. Ganz zu eigen war es den Menschen erst, wenn sie es ganz mit ihrer Seele erfüllt hatten, mit ihren Sorgen und Ängsten, mit Liebe und Streit, mit Stunden überströmenden Glückes ebenso, wie mit Verzweiflung und Leid. Alles das ging auch auf das Haus über, was dem Menschen geschehen muß, damit er, mit zunehmendem Alter, mit gesammelter Lebenserfahrung, allmählich reift, wie eine Frucht langsam ausreifen muß, ehe sie Brot wird.

Das ist es, was mich beim Anblick dieses Hauses bewegt.

Und nun, meine Lieben, stelle ich mir vor, daß nach euch andere Menschen kamen, Fremde, die es in Besitz nahmen, wie man eine gefundene Sache an sich nimmt, die herrenlos zu sein scheint. Meint ihr, daß sie darin glücklich sein werden und in Frieden und Ruhe und Ordnung zu leben vermögen? Ich denke mir eher, alles, was ihr in den Stuben zurückgelassen habt, das Unsichtbare, das euer Leben hervorgebracht hat, der Niederschlag eurer Gespräche, die zärtlichen Stunden, die Geburten der Kinder, ja selbst die unerfüllten Sehnsüchte ... glaubt ihr nicht auch, daß das alles, in stillen Nächten vielleicht, über sie herfallen wird, daß die Ängste, die ihr ausgestanden habt, sie ängstigen werden? Denn in solchen Häusern, wie ihr sie verlassen habt, ist alles lebendig geblieben.

Wenn die Dünung des Haffes gegen den Strand anbrandet, wird es im Gebälk ächzen und die Türen werden erzittern. Die Fremden werden vielleicht meinen, es sei der Sturm; es könnte aber sein, daß die Seelen eurer Lieben, die auf den verlassenen, einsam gewordenen, zerstörten Friedhöfen ruhn, kommen und Einkehr suchen und an den Türen rütteln.

Paul Brock

Gottes Hand

Aus Gottes Hand nahm ich, was mich beglückt,
Den Tag, da mir des Glückes Sonn' gelacht.
In Gottes Hand legt' ich, was mich bedrückt,
Die Nächte, die ich weinend zugebracht.

Aus Gottes Hand trank ich vom Becher Freud
Im Maien, als der Birnbaum Blüten trug.
Aus Gottes Hand trank ich vom Kelche Leid,
Als mich mit schwerer Hand das Schicksal schlug.

Den Kelch, den Becher, reichtest selber mir;
Ich trank ihn still, denn Leides kam von Dir.
So reich ich, Gott, Dir beide Hände mein.
Was von Dir kam, kann nur zum Segen sein.

Toni Schawaller



Unser Foto zeigt das Dorf Rostken am Dippelsee im Kreise Lyck. Es ist von Gutts Scheune aus aufgenommen worden. Im Vordergrund der Rostker See.

Der Herr Präparande

Eine heitere ostpreußische Geschichte aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, einer wahren Begebenheit nacherzählt von Otto Losch

Für Sonntag war auf unserem Bauernhof ein großer Familientag einberufen worden. An alle Tanten und Onkel, näheren und entfernten Verwandten waren Einladungen ergangen. Ein einziger Punkt stand auf der Tagesordnung; und dieser war ich, genauer gesagt: meine Berufswahl. Als angeblich begabtestes Mitglied unserer zahlreichen Familie sollte ich nach dem Willen meines Vaters Lehrer werden.

Dann kam der Tag, da mein Vater mit mir zu der Aufnahmeprüfung in die Präparandenstadt fuhr. — Die Fahrt dorthin war für mich so voller neuer Eindrücke, daß ich ganz verwirrt war. Dennoch verlief die Prüfung glatt. Nur mit einem der prüfenden Herren wurde ich nicht einig. Er wollte durchaus von mir wissen, woran man den Unterschied zwischen einem Apfel- und einem Birnbaum erkenne, worauf ich ihm antwortete, das sehe man doch. Zu einer genaueren Antwort war ich trotz aller Bemühungen nicht zu bewegen.

Das Ergebnis der Prüfung lautete: bestanden. Hatte ich bis jetzt den Ereignissen trotz aller Aufregung ziemlich gleichgültig gegenübergestanden, so ging nun plötzlich in mir eine grundlegende Wandlung vor sich. Auf einmal war ich von der Wichtigkeit der Prüfung überzeugt und durchdrungen und über ihr Ergebnis maßlos stolz. Ich war Präparande! Ich hätte jubeln mögen. Mit geschwellter Brust hielt ich am Abend mit meinem Vater Einzug auf unserem Hof, von der Mutter beglückwünscht und von der Schar der jüngeren Geschwister wie ein Wundertier angestaunt.

Endlich nahte der Tag, an dem ich endgültig Abschied nehmen mußte. Das Herz war mir doch recht schwer. Und dann sollte ich allein nach der Präparandenstadt fahren. Ich hatte so mancherlei Bedenken, zumal die Reise zur Aufnahmeprüfung meine erste Bekanntschaft mit der Eisenbahn gewesen war. Aber mein Vater sagte: „Du bist ja bereits ein großer Junge und hast mit mir zusammen vor vier Wochen die Fahrt schon einmal gemacht, da kannst du auch allein fahren. Wenn ich wieder mitkomme, kostet das zuviel Geld. Sei höflich und bescheiden, frage die Bahnbeamten oder Mitreisenden, wenn du nicht Bescheid weißt, und bitte um ihre Hilfe bei der Beförderung des Gepäcks." Ich nickte stumm, kämpfte mit den Tränen und wagte nicht zu widersprechen, denn ich wußte, Geld war bei uns knapp, weil ich noch elf Geschwister hatte.

So wurde denn mein Gepäck auf dem Wagen verstaut. Es glich dem eines Auswanderers nach Amerika: Ein umfangreicher Reisekorb, ein prall gefüllter Bettsack und einige Kartons. Unter endlosen Ermahnungen der Mutter, Tränen und Umarmungen von allen Seiten begann so meine Fahrt in die „Welt". Auf dem Bahnhof packte mein Vater meine Habseligkeiten und mich in ein Abteil vierter Klasse, ermahnte mich, nicht zu vergessen, in der Kreisstadt umzusteigen, drückte mir noch einmal die Hand, wünschte mir gute Reise und überließ mich meinem Schicksal.

Mir war zum Heulen zumute. Wie ein Häufchen Unglück thronte ich auf meinem Bettsack, der auf meinem Reisekorb lag, und verzehrte, von den Mitreisenden mitleidig betrachtet, eine Stulle nach der anderen aus meinem beträchtlichen Reiseproviant, mit dem meine Mutter einen Schuhkarton gefüllt hatte. Nach einer knappen Stunde Fahrt langte ich in der Kreisstadt, meiner Umsteigestation, an. Bereitwillig halfen mir einige Reisende beim Aussteigen, und nun stand ich, überragt von meinem Gepäckgebirge, auf dem Bahnsteig. Die Erinnerung an meine Fahrt vor vier Wochen schwand mir zusehends. Es überlief mich fortwährend heiß und kalt. Endlich faßte ich mir ein Herz, trat auf einen Bahnbeamten mit einer roten Mütze zu und fragte ihn mit höflicher Verbeugung: „Verzeihen Sie, wo fährt wohl der Zug nach I.?" Er maß mich mit einem erstaunten Blick und entgegnete: „Hier von diesem Bahnsteig. In fünf Minuten kommt der Zug, du mußt dich mit dem Einsteigen beeilen, er hält nur eine Minute."

Mir wurde angst und bange. Damals vor vier Wochen war doch viel mehr Zeit, und der Zug hielt auch bestimmt länger als eine Minute. Daß inzwischen der Fahrplanwechsel eingetreten war, daran hatte auch mein Vater nicht gedacht. Ich überlegte und überlegte, wie ich wohl in einer Minute mit meinen Gepäckstücken in den Waggon hineinkommen würde. Aber ich hatte noch keine Lösung gefunden, da brauste schon der Zug heran.

Völlig kopflos lief ich auf den vor mir haltenden Wagen zu, öffnete die Tür, stürzte dann wieder zu meinem Gepäck, holte den Schuhkarton und ein anderes Paket, warf es in den Waggon, stürmte auf meinen Bettsack zu und versuchte, ihn vom Reisekorb herunterzuzerren, doch er saß fest, er mußte sich verhakt haben. „Einsteigen", ertönte die Stimme des rotbemützten Beamten, und „aus, verloren", hämmerte es in meinen Schläfen.

Da kam mit hastigen, großen Schritten der Beamte auf mich zu. „Wo willst du denn hin?", schrie er mich an. Kalten Schweiß auf der Stirn, stammelte ich: „Nach I."

„Mit all diesem Gepäck? Was willst du dort?" „Ich fahre zur Präparandenanstalt", hauchte ich völler Angst hervor.

„Ach so", bemerkte da der Bahnbeamte, und seine Züge hellten sich merklich auf. „Dann aber schnell! Steigen Sie ein! Ich reiche Ihnen das Gepäck nach." Und schon winkte er einen anderen Beamten heran. Ich kletterte rasch in den Wagen. Beide schoben den Korb nach, der Bettsack flog hinterher, die Tür schlug zu, und während der Zug schon anfuhr, hörte ich noch, wie mir der Beamte mit der roten Mütze lachend nachrief: „Das Gepäck müssen Sie im Gang stehenlassen. Sie können sich in ein Abteil setzen. Glückliche Fahrt, Herr Präparande!"

Es dauerte eine geraume Zeit, bis ich mein seelisches Gleichgewicht einigermaßen wiedergefunden hatte. Vor allen Dingen beunruhigte es mich, daß dieser Zug so ganz anders aussah als der, mit dem ich vor vier Wochen gefahren war. Ich stand vor einem langen, schmalen Gang, an dessen Ende sich eine dunkle Öffnung befand, auf beiden Seiten von einer harmonikaähnlichen, schwarzen Wand umgeben, die ständig zitterte. Aus dem Seitengang führten viele Türen in kleine Abteile. Wieviel feiner sah es doch in ihnen aus als in den Wagen, die ich bis jetzt kennengelernt hatte, mit den Holzbänken an den Wänden! Die Sitze waren gepolstert und mit rotem Samt überzogen. In Kopfhöhe hingen weiße Spitzendeckchen, darüber befand sich ein Spiegel. Auf dem Boden lag ein Teppich. Ganz wie zu Hause in der Sofaecke unserer „Guten Stube", dachte ich. Ob ich es wohl wagen sollte, mich in ein Abteil hineinzusetzen? Der Beamte hatte es mir doch zugerufen.

Also schob ich vorsichtig die Tür des leeren Abteils auf, setzte mich behutsam auf das Polster und überdachte meine Lage. Ich war wohl gerade im Begriff, ein kleines Nickerchen zu machen, da ereignete sich etwas, was mir erneut einen plötzlichen Schreck in die Glieder jagte. Der Schaffner blieb vor meinem Abteil stehen, schob die Türe auf und sagte zu mir in wenig freundlichem Tone: „Ihre Fahrkarte, bitte." Mit einem Schlage waren meine Ruhe und Fassung dahin. „Ist das Ihr Gepäck da draußen?", tönte erneut die ungnädige Stimme des Beamten. „Wissen Sie denn nicht, daß Sie so große Gepäckstücke nicht in den Wagen eines D-Zuges hineinnehmen dürfen? Die müssen aufgegeben werden."

„Nein, das wußte ich nicht", säuselte ich ängstlich. „Nun, haben Sie jetzt Ihre Fahrkarte?", grollte der Schaffner. In meiner linken Hosentasche hatte ich sie endlich gefunden. Aufatmend reichte ich sie ihm. Seine Miene verfinsterte sich zusehends. Mit einem strafenden



Zeichnung: Bärbel Müller

Blick fuhr er mich an: „Wie kommen Sie dazu, mit einer Fahrkarte vierter Klasse in die erste Klasse einzusteigen und dazu noch den D-Zug zu benutzen?"

„Ich, ich wußte nicht ... wollte ... da", stotterte ich verzweifelt.

„So, so", versetzte der Schaffner. „Wo sind Sie zugestiegen?" Ich nannte den Namen unserer Kreisstadt. „Und wohin wollen Sie?" — „Nach I.", lautete die geflüsterte Antwort.

„Sie werden natürlich nachzahlen und auf der nächsten Station den Zug verlassen."

Nachzahlen, hämmerte es in meinem schmerzenden Kopfe, und aussteigen, auf der nächsten Station schon, bei dieser Geschwindigkeit und mit diesem Gepäck! Ob ich da überhaupt mit dem Leben davonkommen würde, war mindestens zweifelhaft. Während diese Gedanken durch mein Gehirn jagten, rechnete der Schaffner auf einem Zettel und sagte schließlich mit eisiger Schärfe: „Vier Mark fünfzig!" Ich glaubte, ich hörte nicht recht. Die Knie begannen mir zu zittern. Mit einem verzweifelten Seufzer sank ich vernichtet auf die Polsterbank. Vier Mark fünfzig! Das war ja entsetzlich! Drei Mark hatte mir mein Vater für das erste Vierteljahr als Taschengeld mitgegeben, und jetzt sollte ich noch eine Mark fünfzig mehr nachzahlen. Das war auch für ein Präparandenherz zuviel. Die ersten dicken Tränen rannen mir über die Backen.

Auch dem Schaffner wurde nun wohl die Hoffnungslosigkeit meiner verzweifelten Lage klar. Er wurde etwas freundlicher und fragte fast teilnahmsvoll: „Und vier Mark fünfzig haben Sie wohl nicht?"

„Nein", jammerte ich, „nur drei Mark Taschengeld für das ganze nächste Vierteljahr."

„Hm, hm", murmelte der Beamte und schüttelte den Kopf. „Was machen wir denn da? Sind wohl noch nicht oft mit der Eisenbahn gefahren? Was wollen Sie denn eigentlich in I. mit dem vielen Gepäck? Gehen Sie zu einem Handwerksmeister in die Lehre?"

„Nein", seufzte ich aus tiefstem Herzensgrunde, „ich fahre zur Präparandenanstalt und heute erst zum zweitenmal mit der Eisenbahn, aber zum erstenmal mit einem solchen Zug."

Und wieder wirkte das Wort Präparandenanstalt Wunder. Der Schaffner wurde merklich netter zu mir und meinte nach einigem Überlegen: „Na, weil Sie ein Präparande sind, will ich Ihnen die Nachzahlung erlassen. Das nächste Mal seien Sie etwas vorsichtiger und steigen in den richtigen Zug ein. Die übernächste Station, wo der Zug hält, ist I. Sie müssen sich aber mit dem Aussteigen beeilen. Warten Sie mit dem Gepäck, bis ich komme, ich helfe Ihnen, Herr Präparande." Er lächelte und ging weiter.

Rasch gewann ich meine Fassung wieder. Es stand bei mir nun unumstößlich fest, daß ein Präparande unbedingt etwas zu bedeuten hätte. Auch der Schaffner war doch, nachdem er gehört hatte, daß ich zur Präparandenanstalt fahre, wie umgewandelt gewesen.

Schluß folgt

GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Den folgenden jungen Landsleuten, die in Braunschweig ihr Abitur bestanden, wurde von dem 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Bauingenieur Köhlmann, je ein Albertus überreicht:

Wilhelm-Gymnasium:

Albrecht Diegner, Sohn des prakt. Arztes Dr. Albrecht Diegner aus Insterburg, jetzt in Kl.-Stöckheim, Kreis Braunschweig, Leipziger Straße 1;

Dirk Gutzeit, zweiter Sohn des Augenarztes Dr. med. Klaus Gutzeit aus Neidenburg und seiner Ehefrau, Augenärztin Dr. med. Helga Gutzeit, jetzt Braunschweig, Wilhelmitorwall 17;

Eckart Moritz, Sohn des Bundesbahnoberarztes Dr. med. Werner Moritz (inzwischen nach Frankfurt/Main versetzt);

Erhard Plebuch, dritter Sohn des Bundesbahn-Obersekretärs Paul Plebuch aus Königsberg, jetzt Braunschweig-Südstadt, Siedlerweg 25;

Winfried Ristig, zweiter Sohn des Gewerbeoberlehrers Walter Ristig aus Tapiau, jetzt in Braunschweig, Wolfenbütteler Straße 81;

Günter Wessel aus Weißenstein, Kreis Königsberg, jetzt in Rüningen, Kreis Braunschweig, Neue Siedlung.

Gauß-Oberschule:

Paul-Ulrich Buczilowski aus Lyck, Sohn des kaufm. Angestellten Paul Buczilowski, jetzt Braunschweig, Hermann-von-Vechelde-Straße 4;

Helmut Gruhn aus Elbing, jetzt in Wenden, Kreis Braunschweig, Gartenstraße 10;

Hartmut Oßwald, Sohn des prakt. Arztes Dr. med. Friedrich Oßwald aus Königsberg, jetzt Braunschweig, Adolfstraße 63;

Jürgen Teßmer aus Lyck, Sohn des Bundesbahnobersekretärs Rudi Teßmer, jetzt in Rautheim, Kreis Braunschweig, Hauptstraße 26;

Burkard Wroblewski aus Lötzen, Sohn des Stadtbauinspektors Otto Wroblewski, jetzt Braunschweig-Lehndorf, Elversberger Straße 10.

Hoffmann-von-Fallersleben-Oberschule:

Gisela Henning, Tochter der verw. Frau Erna Henning aus Insterburg, jetzt Braunschweig, Sackring 10;

Helga Reiter, Tochter des Steueroberinspektors Herbert Reiter aus Neidenburg, jetzt Braunschweig, Gliesmaroder Straße 125.

Lessingschule:

Hans-Jürgen Udo Becker aus Lötzen, jetzt in Schöppenstedt, Kreis Wolfenbüttel, Meyenburgstraße 10;

Marianne Kerkau aus Lötzen, jetzt in Broistedt Nr. 299, Kreis Braunschweig.

Martino-Katharineum:

Aribert Kolms, Sohn des Vers.-Angestellten Willy Kolms aus Königsberg, jetzt in Kl.-Stöckheim, Kreis Braunschweig, Kurzekamp 4;

Gert Freund, geboren in Königsberg, Sohn des Diplomingenieurs Werner Freund aus Memel, jetzt in Braunschweig, Amalienplatz 10;

Jürgen Wyludda aus Lyck, Sohn des Fleischermeisters Max Wyludda, jetzt in Braunschweig, Gabelsbergerstraße 11.

Raabeschule (Neusprachl. und math.-naturw. Gymnasium):

Wolfgang Raßmann aus Stuhm, Sohn des Oberstudiendirektors Raßmann, Braunschweig, Wolfenbütteler Straße 57;

Ulrike Düster aus Stuhm, älteste Tochter des Regierungsoberinspektors Fritz Düster (beim Niedersächs. Ministerium für Vertriebene in Hannover). Anschrift: Braunschweig, Waterloostraße 14;

Helga Lesczinski, Tochter des verstorbenen Regierungsinspektors Lesczinski aus Marienwerder, jetzt Braunschweig, Humboldtstraße 8.

Neue Oberschule (Hans-Sommer-Straße):

Rüdiger Mehlau aus Widrinnen, Kreis Rastenburg, Sohn des Lehrers Walter Mehlau, jetzt Braunschweig, Hagenring 83;

Hans-Joachim Oberg aus Königsberg, Sohn des gefallenen Reichsbahninspektors Oberg. Anschrift: Hondelage, Kreis Braunschweig;

Städtisches Abendgymnasium:

Manfred Adomeit aus Memel, zweiter Sohn des Kaufmanns Erwin Adomeit, jetzt Braunschweig, Schunterstraße 17;

Ulrich Klein aus Lichtenhagen, Kreis Königsberg. Er ist bereits verheiratet und berufstätig und wohnt in Braunschweig, Gördelingerstraße 1;

Ina-Seidel-Schule (Neusprachl. Gymnasium für Mädchen):

Iris Kublun aus Königsberg, älteste Tochter der Lehrerin Eva Kublun, jetzt Braunschweig, Alte Waage 21;

Gisela Lange aus Königsberg, Tochter des Diplom-Kaufmanns Willi Lange, jetzt Braunschweig, Geysostraße 14.

Mädchen-Gymnasium Kleine Burg:

Ute Faßbender, einzige Tochter des prakt. Arztes Dr. med. Reinhart Faßbender. Er praktizierte im Kreise Pr.-Holland und wohnt jetzt in Braunschweig-Gliesmarode, Friedensallee 1;

Christel Tabbert aus Jägersthal, Kreis Ebenrode, jetzt in Salzgitter-Ringelheim, Kreis Wolfenbüttel, Poststraße 1.

Eva-Maria und Anne-Margret Arndt, Töchter des im Mai 1959 verstorbenen Oberamtsrichters Fritz Arndt und seiner Ehefrau Elsa, geb. Günther, aus Neidenburg, jetzt in Hildesheim, Bleckenstedter Straße 5, bestanden an der Goetheschule, math. Zweig, und der Frauenoberschule das Abitur. Hans-Günter Arndt bestand an der Technischen Hochschule Karlsruhe das pharmazeutische Staatsexamen mit „sehr gut".

Waltraud Eglinski, Tochter des Bauern Wilfried Eglinski aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt in Celle, Kaninchengarten 17.

Gerd Gronostay, Sohn des Polizeimeisters Ernst Gronostay und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Kratteit, jetzt in Alsdorf bei Aachen, Eckstraße 4, am Staatl. neusprachl. Gymnasium.

Cordula Hohmann, Tochter des Stadtinspektors i. R. Andreas Hohmann und seiner Ehefrau Magdalena, geb. Hermann, aus Bischofstein, Bahnhofstraße 3, jetzt in (22b) Scheitenkorb über Neuerburg, Kreis Bitburg, an der Marienschule, Neuspr. Gymnasium, in Krefeld.

Karin Kaiser, Tochter des gefallenen Stadtinspektors Herbert Kaiser und seiner 1942 verstorbenen Ehefrau Ruth, geb. Piechotka, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt in Düsseldorf-Eller, Gertrudisstraße 1, bei Rosemarie Piechotka, am Luisengymnasium Düsseldorf.

Hartmut Karschuck, ältester Sohn des Oberregierungsrates Erich Karschuck aus Gumbinnen und seiner Ehefrau Lieselotte, geb. Wilhelm, jetzt in Wiesbaden-Sonnenberg, Danziger Straße 57, an der Dilteyschule (Humanistisches Gymnasium) Wiesbaden.

Ulrich Plüquett, Sohn des Müllermeisters Bernhard Plüquett und seiner Ehefrau Monika, geb. Keibel, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt in Nörten-Hardenberg, Kreis Northeim, am Felix-Klein-Gymnasium Göttingen.

Gerd Plaumann, Sohn des gefallenen Gärtnereibesitzers Emil Plaumann und seiner Ehefrau Frieda, geb. Höfer, aus Wehrkirchen, Kreis Goldap, jetzt mit seiner Mutter und Schwester bei seinem Großvater Friedrich Höfer, Frankfurt/Main, Waldecker Straße 8, an der Ziehenschule in Frankfurt.

Peter Warmbold, Sohn des Oberstleutnants der Bundeswehr Warmbold, ehemals Zinten, jetzt in Köln-Sülz, Hummelsberg 3, gegenwärtig Kassel, Hauptpostamt, Postfach Stab Panzergrenadier-Brigade 5.

Siegfried Schutz, Sohn des Kaufmanns Georg Schutz und seiner Ehefrau Hilda, geb. Marquardt, aus Pr.-Holland, jetzt in Nordenham, Müllerstraße 68, am Gymnasium Nordenham.

Wolfgang und Gisela Seeck, die beiden ältesten Kinder des Regierungsdirektors Erwin Seeck und seiner Ehefrau Ursula, geb. Schliewe, aus Königsberg, Rippenstraße 17 bzw. von-Brandt-Allee 12, jetzt in Koblenz (Rhein), Rippastraße 8-10, an der Kaiserin-Friedrich-Schule Bad Homburg v. d. H. und an der Staatl. Gilde-Schule in Koblenz.

Siegbert Schmidt, ältester Sohn des Landwirts Fritz Schmidt aus Grünweide, Kreis Ebenrode, und seiner Ehefrau Helene, geb. Preikschat (Laugallen, Kreis Memel), jetzt in Krefeld-Oppum, Hintere Flur 50, am Staatl. Adolfinum (Gymnasium und Aufbaugymnasium) in Moers.

Wetterflucht von Zugvögeln

Merkwürdige Beispiele auf der Kurischen Nehrung

Mitgeteilt von Professor Dr Ernst Schüz, früher Vogelwarte Rossitten

Das empfindliche Antworten heimkehrender Zugvögel auf Wetterstürze im Frühjahr ist unter den rauhen Bedingungen Ostpreußens eine besonders auffallende Erscheinung. Wir haben da eine Reihe merkwürdiger Beispiele auf der Kurischen Nehrung erlebt und auch in Fachblättern niedergelegt. Nun kommen mir unter alten Papieren Angaben vor Augen, die gerade in dem ungewöhnlichen Frühjahr 1961 mit Ablösung einer vorzeitigen Wärme durch einen Kälteeinbruch Aufmerksamkeit verdienen. Die Berichte beziehen sich auf den März 1944. Es sind einerseits Briefe von Leuchtfeuerwärter Posingis (Windenburger Ecke) — er verstarb 1951 in den Diensten der Vogelwarte Radolfzell-Rossitten — und andererseits Mitteilungen des Hotelbesitzers Domscheit (Nordische Linnaea, Nidden) und des Gastwirts Pinkis (Preil); Martin Kakies hat die letzteren Nachrichten zusammengestellt und im „Memeler Dampfboot" vom 1./2. April 1944 abgedruckt. Dazu kommen weitere Notizen der Vogelwarte Rossitten, so eine solche von Herrn Archibald Faber, demzufolge am 30. März 1944 bei Nikolaiken am Spirdingsee tausend oder mehr Kiebitze südwärts gezogen sind. Aber geben wir der daligen Tageszeitung „Memeler Dampfboot" das Wort:

„Es ist schon ein seltsamer Winter, der von 1943/44. Im Januar und Februar, wo wir ihn eigentlich spüren sollten, da war das Wetter so milde, daß die Knospen dick anschwollen und zuletzt auch schon die Weiden im Freien ihre Kätzchen bildeten, und jetzt, kaum das der Winter kalendermäßig verabschiedet war, da brach er über Nacht mit Frost und starkem Schneefall wieder ein, so, als habe er sich sehr plötzlich und sehr spät darauf besonnen, zu zeigen, daß man über ihn denn doch noch lange nicht lachen dürfe. Und so bedeckten sich denn Wald und Feld, die monatelang ohne Schnee dagelegen hatten, überraschend mit einer hohen Schneeschicht, und die Zugvögel, die schon zurückgekommen waren, die Lerchen, Kiebitze und Stare, sie sahen sich plötzlich von ihrer Nahrungsquelle abgeschnitten.

Es scheint, als hätten manche Vögel diesem Winter überhaupt nicht getraut. Denn während die Lerchen vor einem Jahr schon Mitte Februar in größeren Mengen zurückkehrten, kamen sie diesmal erst um den 20. März herum, also fast fünf Wochen später. Kiebitze sah man in diesem Jahr schon am 12. März, und der „Rodump", die große Rohrdommel, rief im Schilf des Haffes am 18. März zum ersten Male. Stare hatten sich im Laufe des März ebenfalls zahlreich eingefunden.

Und nun kam plötzlich der Rückschlag! Er brachte ein Schauspiel, das von neuem zeigt, welche Geheimnisse der Vogelzug in sich birgt. Am 29. März nämlich wurden über der Kurischen Nehrung gewaltige Flüge von Kiebitzen gesehen, die eilig nach Süden zogen. Da die Nehrungsdörfer auf der Haffseite liegen, der Zug aber meist über dem Gelände zwischen See und Wanderdüne vor sich ging, ist er nicht den ganzen Tag über beobachtet worden, und es läßt sich nicht sagen, ob er bereits am frühen Morgen oder gar schon in der Nacht begonnen hat und wann er schließlich endete. Jedenfalls sahen zwei Jäger, welche die Nehrungsstraße entlang fuhren, zwischen Preil und Nidden etwa von 12 bis 2 Uhr mittags viele Tausende von Kiebitzen in großen geschlossenen und einander folgenden Flügen nach Süden ziehen. Es waren so gewaltige Mengen, daß sie an den Taubenzug im Herbst erinnerten. Es war klar, daß sie vor dem Schnee und der Kälte flüchteten. Auch daß es so viele Kiebitze in den Gebieten, aus denen sie kamen, gibt, also in den baltischen Ländern und in den Gebieten darüber hinaus, ist weiter nicht verwunderlich, wohl aber erhebt sich die rätselvolle Frage, wie die Kiebitze, die doch über riesige Gebiete verstreut waren, sich zu diesen großen, einander ununterbrochen folgenden Flügen zusammengefunden haben. Auch über Windenburg ist ein Rückzug von Kiebitzen beobachtet worden, allerdings bei weitem nicht in solcher Stärke. Am 29. März mögen es etwa tausend Kiebitze gewesen sein, die vormittags in Richtung Pillkoppen über die Windenburger Ecke zogen, am Donnerstag folgten dann noch einzelne nach.

Interessant ist, wie die Stare auf den Schnee- und Kälteeinfall antworten. Man sieht sie in diesen Tagen über unserer Stadt fliegen, so häufig und in so großer Zahl, wie das niemals sonst beobachtet werden kann, und gestern abend kreisten viele Tausende in lockeren Verbänden über der Stadt hin und her. Wahrscheinlich haben sie sich in solchen Mengen vom Lande in unsere Stadt gezogen, weil sie hoffen, hier ein bißchen Nahrung zu finden. Man sieht sie die Gärten und die Höfe absuchen, und wo die Sonne den Schnee fortgeschmolzen hat, da suchen sie besonders eifrig in der feuchten Erde nach Würmern und Unkrautsamen und anderen freßbaren Dingen. Daß sie sich bei uns zu Rückflügen sammeln, ist wenig wahrscheinlich, denn dann hätten sie ja schon vor Tagen die Flucht ergreifen können, wie das die Kiebitze sofort und geschlossen taten. Die Stare scheinen das Feld behaupten zu wollen..."

*

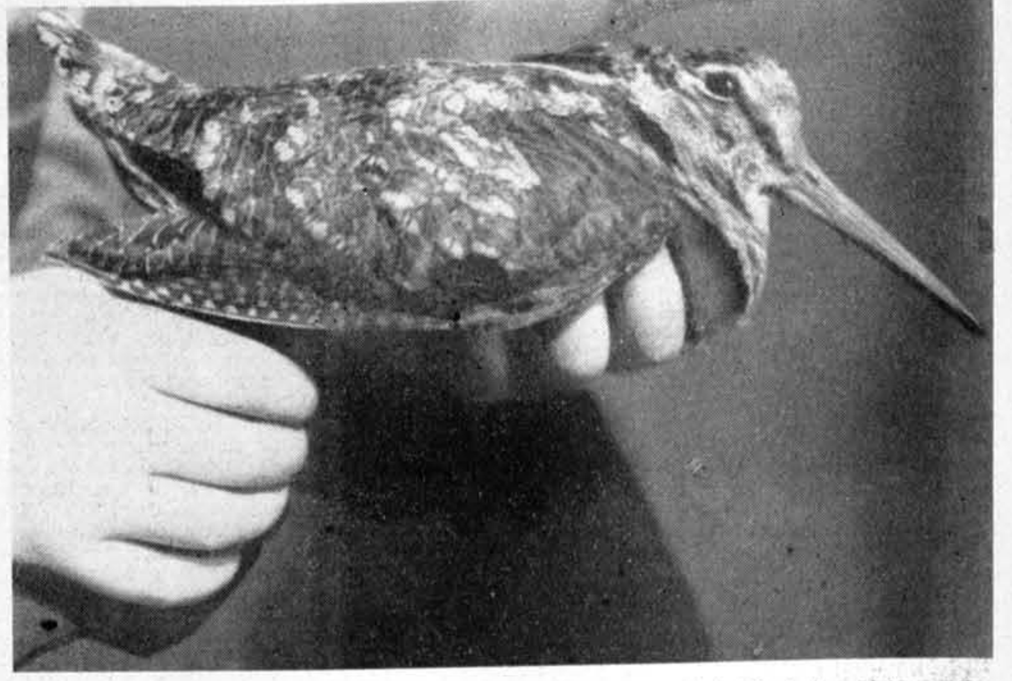
Hier sei noch angefügt, was M. Posingis von der Windenburger Ecke an die Vogelwarte schrieb:

„Der heutige 29. März 1944 ist für die Vogelwelt wieder einmal katastrophal. Hunderte von Staren sind halbverhungert auf dem Hof und im Garten, wo sie alles aufgefressen haben, was wir ihnen hinwerfen konnten. 300 Kiebitze, sehr viel Kleinvögel und Stare zogen dicht über dem Wasser südwärts zurück. Das war heute Nacht ein Schneefall! Alles ist dick verschneit."

Und am folgenden Tag (30. März 1944):

„Gestern nachmittag waren zuletzt 600 bis 700 Stare hier. Wir haben soviel wie möglich gekochte Kartoffeln und Unkrautsamen hingestreut. Nach dem Fressen spazierten die Stare in den Hühnerstall und flogen dort auf die Hühnerstange. Mit einem kleinen Kescher und dem Spiegelnetz konnte ich 80 Stare fangen und beringen. Heute, am 30. März, sind nur noch wenige da. Große Scharen Kiebitze und Wacholderdrosseln sind zurückgeflogen. Um 10 Uhr kamen fünf Seidenschwänze, die die trockenen Mehlbeeren fraßen."

Dieser Ausschnitt aus dem so wechselvollen Vogelleben im Bereich des Massenvogelzugwegs an der ostpreußischen Küste sei festgehalten. Es ist auch für den Außenstehenden ein großer Eindruck, wie hier die Natur einerseits durch Ausweichbewegungen der Zugvögel die Gefahren mindert, andererseits aber doch schweren Zoll fordert, und wie trotz dieser Eingriffe die Bestände wieder sich auffüllen. Solche Vorgänge spielen auch im Süden und Westen, indes sind diese Erscheinungen in Ostpreußen viel auffälliger entwickelt als hier.



Kranke Waldschnepfe, wie man sie bei Wetterstürzen auf der Kurischen Nehrung finden kann: Dieser Vogel vom 30. März 1940 wog kaum 180 g gegenüber normal 250 bis 300 g. Zwölf gleichzeitig gefundene, tot oder sterbende Kiebitze wogen durchschnittlich 147 statt normal 214 g. Diese auf offenen Boden angewiesenen Vogelarten werden besonders betroffen, und die Wetterflucht kommt bei ihnen oft zu spät. Aufnahme: Professor Schüz

Mit der Pistole auf 20 Schritt erlegt ...

Bärenjagd bei Tilsit Anno 1732

Im Jahre 1732 hatte König Friedrich Wilhelm I. einen Sohn des „Alten Dessauers", den 27jährigen Prinzen Eugen von Anhalt-Dessau, zum Chef des Tilsiter Dragoner-Regiments gemacht.

Der Prinz war ein eifriger Jäger und fragte beim König an, in welchem Umfange er in Preußisch-Litauen jagen dürfe. Der König gestattete ihm, jährlich vierundzwanzig (!) Elche abzuschießen, dazu Rehe, Füchse, Wölfe, soviel er wolle, aber „keine rothen Hirsche".

Im September 1732 kam es zu einer so interessanten Bärenjagd, daß der Prinz dem König darüber eigenhändig berichtete. Der Bericht entspricht nicht so ganz unsern Anschauungen von Stil und Rechtschreibung — ebenso die Randbemerkungen des Königs — aber er wirkt doch gerade dadurch so anschaulich und originell, daß wir ihn im Wortlaut wiedergeben.

„Weil Euer Königl. Majestät letztens zu Landsberg mich gnädigst erlaubt bey Tilsit die Bären zu jagen, So melde gantz unterthänigst, daß ich so glücklich gewesen, einen Bären, welcher auß Pohlen über die Mummel geschwommen gekommen, unde sich ohngefähr eine kleine halbe Meile von hier in ein Holtz aufgehalten, davon ich sogleich von den Leuden benachrichtigt worden mit meinen Parforce Hunden an Zulegen und da er sich das Zweyte mahl Relanciren ließ oder sich vor die Hunde gestellt, doch Wieder vor die Hunde fort ging und darauf mit einer Pistole geschossen worden, daß er vor die Hunde geendet. Ich nehme mich die Freiheit Euer Königliche Majestät die Maß von der Höhe und Länge hiebey Gantz unterthänigst zu überschicken. Ich danke Euer Königliche Majestät nochmal gantz Unterthänigst Vier alle dero



Gnade und werde dafür Zeit Lebens mit allem unterthänigsten respect verharren. etc. etc."

Der König nahm den lebhaftesten Anteil an diesem Jagdabenteuer und schrieb eigenhändig unter den Bericht des Prinzen:

„Es freut mir, ist curios.
Wie lange er geloffen?
Wer ihn geschossen?
und wie viel Hund er zu schand gemacht?"

Der Prinz ermangelte nicht, die Fragen umgehend dahin zu beantworten, daß die Jagd nicht länger als eine Viertelstunde gedauert, Hauptmann von Reinstorf von dem Regiment v. Cosel den Bären „auf zwanzig Schritt im vorbeilauffen mit der Pistole von hinten erschossen, und nur ein Hund unerheblich verletzt sey."

Die obige Erzählung gibt ein anschauliches Bild des damaligen Lebens und Treibens.

Wenngleich man zur damaligen Zeit, wo man an dem Hofe des Königs selber in ungeniertester Weise verkehrte, keinen großen Wert auf Form und Eleganz legte, war man um so strenger in Beobachtung der Regeln, die für alle ritterlichen Übungen, so namentlich die Jagd, die der König leidenschaftlich liebte, Geltung hatten, und so dürfte es wohl kaum vor den Augen eines strengen Jagdfreundes Gnade gefunden haben, nur mit einer Pistole bewaffnet, zur Bärenhatz zu reiten. Dort in Tilsit nahm man aber die Dinge wie sie waren, und freute sich deshalb nicht minder an der seltenen Jagdtrophäe, wenn sie auch nur von hinten und mit einer Pistole erlegt war. W. G.

Ostpreußisches Schrifttum in Herne:

Aus der „Bücherei des deutschen Ostens"

Hinweise von Büchereidirektor Viktor Kauder

Viele Landsleute äußern in Briefen an die Redaktion des Ostpreußenblattes den Wunsch, Literatur über Ostpreußen zu erhalten. Häufig wird die Chronik einer Stadt, mitunter auch wissenschaftliche Abhandlungen über ein historisches Thema verlangt. In vielen Fällen kann die Bücherei des deutschen Ostens in Herne durch Leihgaben helfen. Sie tut es gerne. Sehr zu danken ist Herrn Büchereidirektor Viktor Kauder, daß er sich der Mühe unterzog, in einer gestrafften Darstellung auf den wichtigsten Bestand dieser Bücherei hinzuweisen.

*

Die seit 1948 in Herne errichtete „Bücherei des deutschen Ostens" wird ständig gefördert. Die Stadt verfährt dabei so großzügig, daß die Bestände, soweit es sich nicht um Publikationen vor 1700 handelt, über den Leihverkehr der deutschen Bibliotheken kostenlos an die interessierten Kreise ausgeliehen werden. Unter dem jetzigen Bestand von rund 18 000 Bänden, befinden sich über 5000 Prussica. Die folgenden Hinweise sollen dem Literatursuchenden helfen, sich zurecht zu finden.

Neben der grundlegenden „Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen" von Ernst Wermke, die in ihrem Hauptband von 1933 und den Nachträgen von 1953 und 1958 auch die in Zeitschriften erschienenen Arbeiten erschließt, kann noch als bibliographische Hilfsmittel auf die von W. Meyer und W. Rindfleisch bearbeitete „Altpreußische Bibliographie" für die Jahre 1900—1903 hingewiesen werden, ebenso auf O. Rautenberg „Ost- und Westpreußen. Ein Wegweiser durch die Zeitschriftenliteratur" (1897) und Erich Keysers „Verzeichnis der ost- und westpreußischen Stadtpläne" (1929). An volkstümlichen Bibliographien wären noch zu nennen K. Plenzat „Ostpreußische Heimatliteratur. Ein Ratgeber und Wegweiser" (1922) und auf das Verzeichnis „Ostpreußen und seine Nachbarländer", das die Buchhandlung Gräfe und Unzer 1935 vorgelegt hat. Für das Memelland gibt es seit 1957 die umfassende Bibliographie von M. Szameitat. Mit diesen Hilfsmitteln ist es möglich, sich einen Überblick über die wichtigsten Veröffentlichungen zu verschaffen.

Zeitschriften und Kreiskalender

Ostpreußen war reich an gediegenen Zeitschriften, die viel Material zur Geschichte, Heimatkunde, Orts-, Kirchen- und Schulgeschichte sowie zur Sozialgeschichte enthalten. Beginnend etwa mit den „Preußischen Provinzialblättern" und deren Nachfolgern, den „Neuen preußischen Provinzialblättern" und der „Altpreußischen Monatsschrift" über die „Prussia", Zeitschrift der Altertumsgesellschaft gleichens Namens führt der Weg zu der Vierteljahresschrift „Altpreußen" und zu den „Altpreußischen Forschungen". Teilgebiete werden von den „Oberländischen Geschichtsblättern", den „Mitteilungen der literarischen Gesellschaft Masovia", von der „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands" erschlossen. In den vielen Bänden der obengenannten Zeitschriften findet der Heimatfreund reichste Belehrung. Natürlich gibt es noch wesentlich mehr Veröffentlichungen, auf die aber hier nicht eingegangen werden kann.

Die Jahrbücher und Kreiskalender waren in Ostpreußen so zahlreich, daß sie nicht einzeln aufgeführt werden können. Sie bergen wertvolles heimatkundliches Material. Hingewiesen werden soll aber auf das seit 1953 erscheinende „Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg" und die bisher erschienenen neunzehn Beihefte, weil dieses Jahrbuch die große Tradition der wissenschaftlichen Forschung der Königsberger Universität aufrechterhält. Schon früher sind die landschaftlichen Schönheiten des Gebietes in zahlreichen Bildbänden festgehalten worden, z. B. in den drei Bänden des Werkes „Malerisches Ostpreußen", um nur eines unter vielen Werken hervorzuheben, was sich auch nach 1945 nicht geändert hat, da viele die Erinnerung pflegende Publikationen vorgelegt wurden. So gibt es von mittelalterlichen Stichen bis zu neuzeitlichen Erscheinungen reiches Anschauungsmaterial.

An Gesamtdarstellungen Ostpreußens sind in der Bücherei rund sechzig Bände vorhanden, darunter etwa das Werk A. Ambrassat „Die Provinz Ostpreußen. Ein Handbuch der Heimatkunde" oder das zweibändige Werk „Unser Ostpreußen. Ein Heimatbuch für Schule und Haus" von F. Swillus oder W. Sahms gleichfalls zweibändige „Heimatkunde von Ostpreußen", selbstverständlich auch das gediegene, 1958 erschienene Sammelwerk „Ostpreußen. Leistung und Schicksal", das Fritz Gause herausgegeben hat.

Atlanten und Landkarten

Die Landeskunde verzeichnet Darstellungen von Kaspar Hennenbergers „Erclerung der preußischen größern Landtaffel oder Wappen" von 1595 mit der dazugehörigen Karte von 1576 oder Merians „Topographia Prussiae et Pomerelliae von 1650 über Goldbecks „Vollständige Topographie des Königreichs Preußen" (2 Bd.) bis etwa zu E. Scheus wirtschaftsgeographischer Landeskunde „Ostpreußen", um nur einige wenige Titel zu nennen. Daneben gibt es Darstellungen für die einzelnen Landschaften, etwa A. Bludau „Oberland", Ermland, Natangen und Barten" oder A. Zwecks Bücher „Samland, Pregel- und Frischingthal" und „Masuren" und anderes mehr. Über die Städte Ostpreußens berichtet nicht nur der erste Band des von Erich Keyser herausgegebenen „Deutschen Städtebuches", sondern z. B. auch H. Kelletat „Die Städte Ostpreußens in ihrer geographischen Lage und deren Auswirkungen". Auch nach 1945 erschienene Werke, wie etwa „Wir Ostpreußen" und viele andere Veröffentlichungen sind vorhanden. Die Geologie, und hier eine größere Abteilung über „Bernstein", Flora und Fauna, wie auch die geographischen Besonderheiten (Samland, masurische Seenkette usw.) werden in über hundert Bänden eingefangen. Reise- und Wanderführer erschließen auch Teilräume. Die Kartendarstellungen führen vom späten Mittelalter über die verschiedenen Zeitalter bis zum „Heimatatlas von Ostpreußen" und neueren Kreiskarten und Stadtplänen.

Vom Ritterorden bis zur Vertreibung

Die Geschichte des Landes ist oft dargestellt worden. Unter hunderten Publikationen seien die mehr chronikalischen älteren Werke, wie des D. Chytraeus „Historia continuatio rerum Prussicarum" von 1599, die „Historia Prussiae" von J. Leo von 1725, Kaspar Schüz' „Rerum Prussicarum Historia" von 1769 und die neueren Darstellungen von Hubatsch, Keyser, Lohmeyer, Schumacher und J. Voigt hervorgehoben. Auch die Früh- und Vorgeschichte, die Militärgeschichte (Regimentsgeschichten, Erster und Zweiter Weltkrieg), die Abteilungen der Orts-, Kirchen- und Schulgeschichte (Universität Königsberg) sind reich besetzt. Unterbaut werden die geschichtlichen Darstellungen für die ältere Zeit durch Werke wie die handschriftliche „Preyss'sche Cronicke" des Stenzel Bornbach von 1562, Waissels „Chronica alter preusscher, eifflendischer und kurlendischer Historien" von 1599, Hartknochs „Altes und neues Preußen" von 1684 oder die „Preußische Kirchenhistoria" desselben Verfassers von 1686, dann aber durch den „Codex diplomaticus Prussicus", die Sammlung der „Scriptores rerum Prussicarum", sowie das „Preußische" und das „Neue Preußische Urkundenbuch". Für das Ermland bringt der „Codex dipl. Warmiensis" die Urkunden bei.

Besonders umfangreich ist die Abteilung, die sich mit der Geschichte des Deutschen Ritterordens in Preußen beschäftigt. Zu diesem Geschichtsabschnitt sind alle wesentlichen Werke im Bestande von des Petrus von Dusburg „Ordinis Teutonici Sacerdotis Chronicon", das in einer Ausgabe von 1671 vorhanden ist, über J. K. Venators „Hist. Bericht über den Marianisch-Teutschen Ritter-Orden ..." von 1680, über die Darstellungen von Krollmann, Maschke, Oehler, Treitschke, Voigt, um nur einige Autoren zu nennen, bis zu der neueren Geschichte des Deutschen Ritterordens von Tumler. Außerdem gibt es fast hundert Einzeldarstellungen z. B. zur Siedlungsgeschichte, über die Hochmeister, über die Kunst im Deutschen Ordensland, die Literatur des Ordens und anderes mehr. Besonders reichhaltig ist Literatur über den Sitz des Hochmeisters, die Marienburg, vorhanden. An Quellen sei nur auf die „Jahrbücher des Johannes Lindenblatt" und des Nikolaus von Jeroschin „Kronicke von Pruzinlant" hingewiesen, doch sind auch die vier Bände „Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198—1525" greifbar, die E. Joachim bearbeitet und W. Hubatsch 1948/50 herausgegeben hat. Auch E. Weises Werk „Die Staatsverträge des Dt. Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert", 3 Bde., sind entleihbar.

Von alten Stichen bis zu modernen Fotos kann die Entwicklung der ostpreußischen Landschaften an den Beständen der „Bücherei des deutschen Ostens" verfolgt werden.

Fortsetzung in der nächsten Folge



Tellheim: „Und hiermit brechen Sie den Stab, Fräulein?"
Minna: „Gleichheit ist allein das feste Band der Liebe. — Die glückliche Barnhelm wünschte, nur für den glücklichen Tellheim zu leben ...

Szenenbild aus der gegenwärtigen Aufführung des Lustspiels „Minna von Barnhelm" im Hamburger Neuen Schauspielhaus mit Sonja Sutter als Minna, Sebastian Fischer als Tellheim; Regie Ulrich Erfurth. Aufnahme: Rosemarie Clausen

Das Urbild des Majors von Tellheim

„Eines Werks aber, der wahrsten Ausgeburt des Siebenjährigen Krieges, von vollkommenem norddeutschen Nationalgehalt, muß ich hier vor allem ehrenvoll erwähnen; es ist die erste aus dem bedeutendsten Leben gegriffene Theaterproduktion, von spezifisch temporärem Gehalt, die deswegen auch ihre nie zu berechnende Wirkung tat: Minna von Barnhelm ...

... Der erste wahre und höhere eigentliche Lebensgehalt kam durch Friedrich den Großen und die Taten des Siebenjährigen Krieges in die deutsche Poesie ... Die Preußen und mit ihnen das protestantische Deutschland gewannen also für ihre Literatur einen Schatz, welche der Gegenpartei fehlte ...", schrieb Goethe im siebenten Buch seiner Lebenserinnerungen „Dichtung und Wahrheit".

Als achtzehnjähriger Student hatte er in Leipzig 1767 die Uraufführung von Gotthold Ephraim Lessings „Minna von Barnhelm" gesehen und die Bedeutung dieses Schauspiels für die Entwicklung des deutschen Theaters erkannt. Geradezu prophetisch klingt der Hinweis auf die „nie zu berechnende Wirkung", die bis auf den heutigen Tag angehalten hat.

Obwohl nahezu zweihundert Jahre seit jener Leipziger Uraufführung vergangen sind, die zur Zeit Friedrich des Großen bestehenden sozialen und politischen Verhältnisse dem breiten Publikum nicht mehr gewärtig sind, feiert das Lessingsche Lustspiel immer noch Triumphe; ständig taucht es auf den Spielplänen der deutschen Bühnen auf. Ein Beispiel hierfür bietet die gegenwärtig im Hamburger Neuen Schauspielhaus laufende Inszenierung Ulrich Erfurths mit dem Gründgens-Ensemble; in der mit weiblicher Anmut und Klugheit Sonja Sutter das edle Fräulein von Barnhelm und Sebastian Fischer die aufrechte Haltung des verbitterten Tellheim in allen feinnervigen Charakterisierungen ihrer Rollen versinnlichen.

Vor einigen Jahren wurde im gleichen Theater in einer anderen Inszenierung dieses klassische deutsche Lustspiel gegeben, auch andere Bühnen haben es in der Hansestadt aufgeführt. Dennoch sind die Vorstellungen stets gut besucht. Zwar ist der rege Applaus zunächst ein Dank an die Schauspieler, zugleich aber auch ein Beweis für die unverminderte Lebenskraft des unsterblichen Werkes von Lessing.

In Heiligenbeil aufgewachsen

Durch das Urbild des Majors von Tellheim reicht Lessings feinsinniges und ewig junges Lustspiel auch ein wenig nach Ostpreußen hinein. Am 26. Juli 1738 starb in Heiligenbeil mit 61 Jahren der Chef des Infanterie-Regiments Nr. 14, der späteren 4. Grenadiere, Oberst v. Kleist und wurde im August unter „höchst feierlicher Exsequien" beigesetzt, wahrscheinlich im Grabgewölbe an und unter der Kirche. Der Oberst hatte zehn Söhne, die alle in der Armee dienten. Der eine, Friedrich Wilhelm Arndt, wurde der berühmte General und Freikorpsführer des Siebenjährigen Krieges, genannt der „grüne Kleist", weil seine Truppen sämtlich grüne Uniformen trugen. Als er 1759 sein Freikorps aufstellte, borgte er sich dazu von seinem jüngeren Bruder, Friedrich Wilhelm, der als Major im gleichen Jahre seinen Abschied genommen und sich auf das Familiengut Stavenow zurückgezogen hatte 10 000 Taler. Nach Kriegsende erbat der Major vom König die Rückzahlung der geliehenen Summe. Friedrich der Große war außerordentlich erzürnt über einen Edelmann, der es wagte, angesichts des allgemeinen, vom Kriege hinterlassenen Elends um Geld zu bitten und ließ den Major seinen Unwillen recht deutlich spüren. Lessing hat ihn später besucht; er hat dabei manche Anregung empfangen und offensichtlich viel von seiner Persönlichkeit in „Tellheim" festgehalten. Dafür spricht auch, daß später bei der Silberhochzeit des Majors Lessings Lustspiel aufgeführt wurde. — Da die beiden erwähnten Kleists nicht Kadetten waren, so ist wohl als sicher anzunehmen, daß sie wenigstens einen Teil ihrer Jugendzeit in dem freundlichen Städtchen an der Jarft verlebt haben.

Das Verhalten des Königs mag uns heute hart und undenkbar erscheinen, es wird aber verständlicher durch den unerhörten Notstand, den sieben Kriegsjahre in dem an sich schon armen Preußen im Gefolge hatten. Bei Entschädigungen wurden — ähnlich wie heute beim Lastenausgleich — in erster Linie die Bedürftigsten bedacht, soweit es überhaupt die leeren Kassen erlaubten. Für die Soldaten gab es noch keine Pensionsgesetze, sie wurden erst vom Nachfolger Friedrichs im Februar 1789 erlassen. Bis dahin galt jede Pension als „Gnadengeschenk" und war in ihrer Höhe recht verschieden. Invalide Offiziere versetzte Friedrich der Große entweder zu den Garnisontruppen oder zu den sehr zahlreichen Invaliden-Kompanien. Auch wurden sie ohne Rücksicht auf Vorkenntnisse angestellt als Landräte, Forstmeister, Postmeister, Salzfaktore oder auch im Münzwesen. Aber das Land war klein, es gab nicht immer freie Stellen, dafür aber meist recht lange Wartezeiten. Auch ein Tellheim hätte vielleicht später solch eine Stelle erhalten. In ähnlicher Weise war auch die Versorgung der Unteroffiziere und Soldaten geregelt.

Noch ein Wort über den Major von Tellheim und seine soldatische Umwelt. Lessing war in den drei letzten und schwersten Jahren des Siebenjährigen Krieges Sekretär bei dem hervorragenden General v. Tauentzien. In dieser Zeit hat er den damaligen preußischen Offizier sehr fein und genau beobachtet, er hat auch später im Schicksal manches Bekannten die tiefe Tragik des im besten Alter verabschiedeten Offiziers kennengelernt und mitempfunden. Solche persönlichen Eindrücke haben dann ebenfalls mitgewirkt bei der Formung des Charakterbildes Tellheims. Zu jener Zeit besaß das preußische Offizierkorps zwar stark bindende, allen gemeinsame Anschauungen, aber es war doch nicht in solchem Maße typisiert, daß die Eigen-Persönlichkeit in dem allgemeinen Typ untergegangen wäre. Es gab viele bis zur Starrheit selbständige Charaktere, die lieber schweigend jede Ungnade ertrugen, als daß sie sich zwingen ließen zu einem Handeln, das ihren eigenen Anschauungen und ihrem Ehrgefühl widersprach. Selbst der König hat im Kriege von seinen Generälen öfter recht scharfe Antworten zu hören bekommen. Besonders bekannt geworden ist der Oberst v. d. Marwitz, der auf Befehl des Königs als Vergeltung für die Verwüstung des Charlottenburger Schlosses das sächsische Jagdschloß Hubertusburg mit seinen Truppen plündern sollte und sich ohne Rücksicht auf den Zorn des Königs und seine Folgen strikt weigerte, weil eine solche Aufgabe eines Soldaten und Edelmannes unwürdig sei. Sein Neffe ließ auf seinen Grabstein die auch für unsere Zeit dankwürdigen Worte meißeln: „Er wählte Ungnade, weil Gehorsam nicht Ehre brachte."

Mag uns heute manches wie Starrsinn erscheinen, es lebte doch echt preußisches Ethos in jenen scharf profilierten, echten Persönlichkeiten, zu denen auch Tellheim gehört. Es sind Gestalten vergangener Epochen, aber Gott sei Dank hat es solche aufrechten Charaktere jederzeit unter den deutschen Soldaten gegeben.

Dr. Walther Grosse



Minna: *„Deine Hand, lieber Bettler!* (Indem sie ihn bei der Hand greift.)

Tellheim: (der die andere Hand mit dem Hute vor das Gesicht schlägt und sich von ihr abwendet)

„Das ist zuviel! — Wo bin ich? — Lassen Sie mich, Fräulein! — Ihre Güte foltert mich!"



Tellheim: (den ihm von dem Wachtmeister Werner gereichten Beutel mit Dukaten zurückweisend)

„Ich will dein Schuldner nicht sein."

Werner: *„Wenn Sie es aber schon wären, Herr Major? Oder sind Sie einem Manne nichts schuldig, der einmal den Hieb auffing, der Ihnen den Kopf spalten sollte ..."*

Zwei der graziösen, in Kupfer gestochenen Illustrationen von Daniel Chodowiecki zu „Minna von Barnhelm". — Chodowiecki, der 1726 in Danzig geboren wurde und im Alter von siebzehn Jahren nach Berlin übersiedelte, war ein in seiner Art unübertroffener Schilderer des Zeitalters Friedrichs des Großen. Neben Skizzen Zeichnungen und Radierungen, die das Volksleben darstellten, schuf er mit feinem Verständnis für seelische Vorgänge Illustrationen zu literarischen Werken. Er starb in Berlin 1801 — vierzehn Jahre bevor sein geistiger Nachfahre, Adolph von Menzel, in Breslau geboren wurde.

Die Barrings sind Menschen aus unserer Heimat

Von Karl Herbert Kühn

Am 19. April wäre William von Simpson, dessen Vorfahren dereinst aus Schottland kamen, 80 Jahre alt geworden. Er wurde 1881 in Nettienen bei Insterburg geboren, studierte nach einer landwirtschaftlichen Ausbildung, leistete seinen Militärdienst bei den 14. Husaren in Kassel ab und ging dann als Offizier nach dem damaligen Deutsch-Süd-West-Afrika. Nach Deutschland zurückgekehrt wurde er Gutsbesitzer auf Groß-Lauth im Kreise Pr.-Eylau, verließ Ostpreußen 1913 und wurde Landstallmeister des Gestüts Lopshorn im Lippeschen Land. 1914 ging er als Reserveoffizier ins Feld. Er erregte Aufsehen durch seinen Ritt nach Konstantinopel, von dem er in dem im Jahre 1916 erschienenen Buche „Im Sattel vom Ostseestrand bis zum Bosporus" berichtete. Nach dem Ersten Weltkrieg brachte er fünf Jahre in Brasilien zu, lebte dann in Berlin, nach 1940 in der Rominter Heide und erwarb zuletzt das Gut Klein-Beeren bei Scharbeutz an der Ostsee, am Westufer der Lübecker Bucht. Hier ist er am 11. Mai 1945 gestorben. Er heiratete 1916 Margot von Gustedt, die ebenfalls auch als Schriftstellerin bekannt wurde. 1938 erschien von ihr das Buch „Reiterin in Tag und Traum".

Der Bücherleser sieht im allgemeinen zunächst nicht so sehr nach dem sogenannten „literarischen" Range, den ein Buch einnimmt; er fragt, ob das Buch ihm etwas für ihn selbst gibt, etwas, das er versteht, das ihn bewegt, woran er sich noch lange erinnern kann; nicht wenig tut zur Beliebtheit eines Buches auch die Landschaft, die anschaulich vor die Augen des Lesers gerückt wird, die Landschaft mit ihren Menschen. Das erklärt auch den großen, noch immer anhaltenden Erfolg der Bücher Williams von Simpson, der gewiß nicht ein einmaliger, aber dennoch ein seltener Fall ist: ein Mann tritt erst spät, erst kurz, bevor er 60 wird, als Verfasser eines Romans in die breitere Öffentlichkeit, er schreibt ein einziges Buch, „Die Barrings", und danach kein anderes mehr; denn der „Enkel" und das nach seinem Tode herausgekommene „Erbe der Barrings" sind nur Fortsetzungen des ersten Buches. Und mit diesem einen Werke, an dem Simpson freilich nicht weniger als zwanzig Jahre gearbeitet hat, tritt er sogleich mit verbreitetester Wirkung in die Reihe der bekanntesten zeitgenössischen Schriftsteller. Zwar schrieb Simpson schon zuvor, doch es waren nur Fachbücher über Pferde und Pferdezucht, und dann eben jener Bericht von seinem Ritt bis an den Bosporus. Doch wer heute den Namen William von Simpson hört, der verbindet mit ihm den Namen der Barrings.

Wir wissen: die „Barrings" sind ein Schlüsselroman, d. h. die Menschen, die uns hier begegnen, hat es wirklich gegeben (und der Verfasser hat sie lediglich unter anderen Namen auftreten lassen; ihre Ähnlichkeit mit Personen der Wirklichkeit gibt dem Kundigen den Schlüssel in die Hand, sie als die zu erkennen, die unter uns lebten. Doch auch für diejenigen Leser, die mit den wirklichen Personen gar nicht vertraut sind, behalten die „Barrings" ihren Wert als ein Werk, aus dem uns — in der ungekünstelten Sprache Simpsons — ein heimatlicher Hauch aus Ostpreußen anweht.

Und dieses, das Bild ostpreußischer Landschaft, ostpreußischer Menschen ist das, was den „Barrings" Bedeutung in einer besonderen Hinsicht verleiht. Wie wurde Ostpreußen, das Land und seine Menschen, im „Reich" (wie wir früher so sagten), also westwärts von der Weichsel, Bücherlesern und also auch denen in Westdeutschland und auch jenseits der deutschen Grenzen bekannt? Es geht bei der Antwort auf diese Frage gar nicht um die literarische Bewertung und um den Unterschied der Werke nach ihrem inneren Gewicht, sondern lediglich darum: durch welche Erzähler erfuhr man auch westlich der Weichsel von unserer Heimat? Und hier stehen als die mit ihren Büchern verbreitetesten vier Schriftsteller nebeneinander: ein Richard Skowronnek, ein Ernst Wiechert (zwei Förstersöhne aus Masuren) und aus dem nördlichen Ostpreußen ein Hermann Sudermann (vor allen anderen seiner Bücher mit den „Litauischen Geschichten") und ein William von Simpson mit den drei Teilen seiner „Barrings". Unterschätzen wir nicht auch diese Bedeutung eines von so vielen gelesenen Werkes, das von unserer Heimat, von Ostpreußen berichtet!

Paul Fechter: Gerhart Hauptmann. Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh, 80 Seiten, 2,50 DM.

Im kommenden Jahr wird der hundertste Geburtstag Gerhart Hauptmanns Anlaß sein, des Werkes und der überzeitlichen Bedeutung eines der größten und auch erfolgreichsten Dichters Ostdeutschlands zu gedenken. Sehr begrüßenswert ist es, wenn schon jetzt der rührige Güterslober Verlag in einer sehr wohlfeilen Ausgabe die große Analyse und kritische Würdigung des Hauptmannschen Schaffens aus der Feder unseres unvergessenen ostpreußischen Landsmannes und langjährigen Mitarbeiters Dr. Paul Fechter neu herausbringt. Gerade in dieser Schrift wird die enge Verbundenheit des großen Autors und Literaturkritikers mit seiner Heimat überaus deutlich. Viele unserer Landsleute werden dieses kleine, aber so inhaltsschwere Buch besitzen wollen. Eine Reihe solcher Werke über die großen Ostdeutschen und Ostpreußen wäre sehr geeignet, der ganzen Welt die ungeheure kulturelle Leistung und Bedeutung unserer Heimat klarzumachen. -r.

Meldung aus New York:

„Der ostdeutsche Geist lebt in uns!"

In dem eintausend Personen fassenden Festsaal des „Yorkville Casino" beging der New Yorker „Verein der Ostdeutschen" unter dem schwarz-weißen Wappen des stilisierten Preußenschildes sein 27. Stiftungsfest. Unter den Teilnehmern befanden sich zahlreiche nach den Vereinigten Staaten ausgewanderte Landsleute.

Der Präsident des Vereins der Ostdeutschen, Karl Latsch, betonte in seiner Begrüßungsansprache: „Heute lebt der Geist der Heimat, der ostdeutsche Geist, noch wie vor siebenundzwanzig Jahren im Denken und Fühlen in uns. Größer denn je ist die Sehnsucht und der Wunsch nach baldiger Befreiung unseres geliebten Heimatlandes ..."

In der umfangreichen Festschrift, die den Mitgliedern des Vereins der Ostdeutschen übergeben worden ist, sind das Ostpreußenlied, das Deutschlandlied und ein weiteres Lied abgedruckt, das folgendermaßen endet: „Drum dank ich meinem Schöpfer / bin betend ich allein / der mich für wert befunden, Ostpreußens Sohn zu sein ..."

Jugend und Politik

Auf Einladung der DJO-Landesgruppe Niedersachsen nahmen in Scharbeutz und Timmendorf 114 Ober- und Mittelschüler an politischen Seminaren teil. Zu den Jugendlichen sprachen Referenten aus dem In- und Ausland über die Wiedervereinigung, die Ostpolitik und Europa. Unter den Vortragenden befanden sich auch der Bundesführer der ungarischen Jugend im Exil, Dr. Zoltan-Bezerédy, der Leiter der holländischen Volkshochschule in Valenkurb Houtem, Dr. Henk Waltmans, sowie der stellvertretende DJO-Bundesleiter, Willi Homeier.

Heimatvertriebene Wirtschaft

Der Landesverband Bayern der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft veranstaltet am 21. April in München seine Jahreshauptversammlung. Die Veranstaltung, an der auch der bayerische Arbeitsminister, Walter Stain, teilnimmt, beginnt um 14.30 Uhr in der Gaststätte Seehaus Kleinhesselohe (im Englischen Garten).

Ostpreußischer Reitersieg in Dortmund

Zu den Spitzenturnieren des deutschen Reitsports mit Beteiligung führender ausländischer Reiter gehörte das Dortmunder Westfalenhalle-Turnier, das in diesem Jahr zum neunten Male entschieden wurde. Reiter und Reiterinnen von elf Nationen nahmen an diesem Turnier teil, bei dem sich in auffallend starkem Maße die junge Generation der deutschen Reiter durchsetzte.

Bei diesem Turnier gab es auch ostpreußische Reitersiege. Der 53jährige Karl Balschukat, der als Bereiter bei dem bekannten Turnierstall Lauvenburg bei Neuß wirkt und der früher Trakehner Gestütswärter war, konnte auf „Feuerzauber" in den Dressuren sechs Erfolge verzeichnen, und zwar blieb er in zwei mittelschweren Dressuren Sieger, belegte in zwei S-Dressuren den dritten Platz, wurde in der Intermediären Dressur der FEI Achter und im Großen Dressurpreis Sechster. Karl Balschukat stammt aus dem Kreis Gumbinnen.

Aus dem Kreis Angerapp kommt der 48jährige Herbert Behrendt, der seit einigen Jahren mit Erfolg als Reiter in Bochum wirkt. In Dortmund startete er in den beiden mittelschweren Prüfungen mit den Pferden „Mariano" und „Matador"; er kam zu vier Preisen und wurde mit Mariano einmal Zweiter und einmal Vierter. M. Ag.

Ostpreußen-Reitersieg in Kiel

Die deutsche Turnierreiterei verfügt über eine eigene Wintersaison, die aus annähernd 70 Hallenveranstaltungen besteht; jedoch nehmen sieben Hallenturniere, davon drei internationale, als Großveranstaltungen in dieser Vielzahl von Turnieren eine Sonderstellung ein.

Auch beim Kieler Hallenturnier in der Ostseehalle, wo an zwei Tagen eines Wochenendes nur Wettkämpfe der mittelschweren und schweren Klasse — mit Ausnahme einer Dressur Kl. L. und einer Paarklasse — unter Beteiligung der Spitzenreiter abgewickelt werden, konnte Ostpreußen einige Erfolge buchen

Das Nachwuchs-Dressurpferd des Stalles Marbert, der sechsjährige Trakehner Marius v. Julmond, placierte sich in einer L-Dressur unter Ria Hobelsberger. Der schon 15jährige Caesar VII blieb unter seinem Besitzer Carl Graf von Hardenberg, dem Turnierleiter der bekannten nationalen Turniere in Nörten-Hardenberg, dreimal erfolgreich, darunter als 2. Preisträger in zwei schweren Dressuren. Der 12jährige Trakehner Ostkind v. Perlfischer wies zwei Preise auf, davon einen gemeinsam mit seinem Trakehner Stallgefährten Gondolier v. Gondolier in der Paarklasse.

Kiel brachte aber auch ostpreußische Reitererfolge. In der L-Dressur kam auf den 2. Platz Georg O. Heyser aus Brande. Es ist dies der Sohn von Georg Heyser, einem bekannten, früher führenden ostpreußischen ländlichen Reiter, der sowohl im Turniersattel als auch im Rennsattel erfolgreich war und als Züchter mit Erfolg die Nachfolgeschaft seines Vaters antrat. Der vor kurzem nach Schweden als Zuchthengst verkaufte Humboldt stammt aus der Zucht von Georg Heyser und war im letzten Hengstjahrgang in der ostpreußischen Heimat der Spitzenhengst des staatlichen Ankaufs.

Die Hauptprüfung des Turniers, das Sa-Springen um den Großen Preis von Schleswig-Holstein, gewann nach Stechen der 18jährige Bernd Bagusat aus Possenhofen. Die Eltern Bagusat stammen aus Insterburg.

Mirko Altgayer

Kulturnotizen

Für seinen Entwurf „Königsberg" und eine Wappenreihe wurde dem in Lodz geborenen Graphiker Eugen Jeschke der erste Preis im Wettbewerb zur Schaffung ostdeutscher Briefmarken zuerkannt, den die DJO veranstaltet hat. — Auch der Ostdeutsche Kulturrat und die Künstlergilde hatten sich um das gleiche Anliegen bemüht.

Arbeiten von Lovis Corinth — ein Aquarell „Lärche am Walchensee" sowie zwei Blumenstücke mit einem Taxwert von insgesamt 120 000 DM werden aus der nächsten Auktion des Stuttgarter Kunstkabinetts R. N. Ketterer angeboten. Auch Graphik von Käthe Kollwitz und Arbeiten des aus Königsberg stammenden Malers Rolf Cavel sind vertreten

Der Ostdeutsche Literaturpreis der Künstlergilde wird für das Jahr 1961 wieder in einer Gesamthöhe von 10 000 DM ausgeschrieben (aus Beiträgen sämtlicher Bundesländer und des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte). Er wird für Arbeiten (Prosa, Lyrik, Drama oder Essay) verliehen, die in den letzten fünf Jahren veröffentlicht worden sind und in gültiger Weise den deutschen Osten, Mitteldeutschland oder die Begegnung zwischen Deutschen und den Nachbarvölkern im Osten behandeln. Neben einem Hauptpreis werden Förderungspreise verliehen. Die Entscheidung des Preisgerichts wird im September verkündet. Am 6. Oktober wird der Preis in Eßlingen übergeben. Es kommen nur im Druck erschienene Werke in Frage. Einsendeschluß ist der 1. Mai 1961.

Kinder aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, Fritz-Tschierse-Straße 245, wird Jürgen Adomat, geb. 10. 9. 1943, gesucht. Seine Mutter und er sollen sich im Februar 1945 in Königsberg, Lawsker Allee 97, aufgehalten haben.

2. Aus Uderballen, Kreis Insterburg, wird Günter Bode, geb. 3. 4. 1938, gesucht von seiner Mutter, Frau Magdalene Bode, geb. Fischer, geb. 6. 12. 1908. Der Gesuchte befand sich noch im Oktober 1947 in Königsberg und soll dort von einer russischen Familie aufgenommen worden sein.

3. Aus Grünhausen, Kreis Elchniederung, wird Fritz Dannat, geb. 1. 9. 1939, gesucht von seiner Mutter Anna Dannat, geb. Kujus, geb. 21. 11. 1911. Der Gesuchte befand sich bis zum 14. 4. 1945 in einem Lazarett in Rauschen.

4. Aus Riga (Lettland) wird Helmuth Eckert, geb. 8. 7. 1935, gesucht von seiner Mutter, Frau Olga Eckert (Eckerts), geb. 2. 6. 1902, geb. Jevstafja. Der Gesuchte befand sich zuletzt mit seiner Mutter auf dem Torpedoboot „T III", auf dem am 14. 3. 1945 auf der Höhe von Hela eine Explosion erfolgte.

5. Aus Groß-Schenkendorf, Kreis Tilsit-Ragnit, werden die Geschwister Heinz Fischer, geb. 8. 12. 1934, Siegfried Fischer, geb. 2. 7. 1936, und Gisela Fischer, geb. 25. 7. 1938, gesucht von ihrer Mutter, Frau Gertrud Fischer, geb. Tobinnus, geb. 11. 9. 1910. Die Geschwister Fischer wurden im März 1945 in Bullenwinkel (Kreis Kolberg/Pommern) von der Mutter getrennt.

6. Aus Luisenwert, Kreis Gerdauen, werden die Geschwister Gudd, Hans Georg, geb. 30. 7. 1940, und Ernst, geb. 4. 6. 1939, gesucht. Beide Kinder haben sich am 13. 4. 1945 auf der „Karlsruhe" befunden.

7. Aus Dettmitten, Kreis Wehlau, werden die Brüder Kempf, Manfred (geb. 21. 2. 1941), und Dietrich (geb. 11. 9. 1938), gesucht von ihrem Vater Walter Kempf, geb. 14. 1. 1909. Die Mutter der Brüder Kempf, Frau Frieda Kempf, geb. Wirschun, geb. am 16. 3. 1920, wird ebenfalls noch gesucht.

8. Aus Karolinenhof, Kreis Gerdauen, wird Renate Kösling, geb. 15. 2. 1937, gesucht von ihrer Mutter, Frau Frida Kösling. Renate Kösling wurde zuletzt in Vidukle, Kreis Raseinen (Litauen), gesehen.

9. Aus Braunsberg, Kniebruchstraße 5, wird Erwin Kort, geb. 16. 4. 1934, gesucht von seiner Mutter, Frau Anna Kort, geb. Herms. Der Gesuchte befand sich 1953 in einem Knabenheim in Ennepetal-Voerde (Westfalen), und wurde von dort in den Bergbau vermittelt. Seit der Zeit ist er unbekannten Aufenthaltes.

10. Aus Neu-Lindenau, Kreis Samland, wird Klaus Kossmann, geb 6. 9. 1942, gesucht von seinem Vater, Fritz Kossmann. Der Junge wurde in Zinten, Kreis Heiligenbeil, am 3. 2. 1945 infolge Beschuß durch Splitter am Körper verwundet und in das Hauptlazarett in Zinten eingeliefert. Da dieses überfüllt war, wurde er ohne Papiere dem Reserve-Lazarett in der Mittelschule übergeben. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur. Der Knabe hat blaue Augen, dunkles Haar und am Oberschenkel ein Muttermal. Außerdem muß er Splitternarben aufweisen. Welche Ärzte oder Schwestern waren in Zinten (Kreis Heiligenbeil) im Hauptlazarett oder Reservelazarett Mittelschule tätig und können Auskunft über den Verbleib des Klaus Kossmann geben?

11. Gesucht wird aus dem Kreissäuglingsheim Heilsberg Gerd-Peter Leeder, geb. 1944. Der Junge soll sich im Herbst 1945 noch im gleichen Kreissäuglingsheim befunden haben.

12. Aus Markehnen, Gem. Thierenberg, Kreis Samland, wird Hans Lohmann, geb. 6. 1. 1939, gesucht von seinem Vater, Heinrich Lohmann, geb. 15. 11. 1911. Der Gesuchte befand sich zuletzt in einem Waisenhaus in Plinken bei Rauschen, Kreis Samland.

13. Aus Königsberg, Mitteltragheim 3, wird Brigitte Manstein, geb. 2. 12. 1939 in Königsberg, gesucht von ihrem Vater, Peter Joachim Manstein, geb. 1. 5. 1907. Brigitte sollte im Januar 1945 mit einem Kindertransport der NSV aus Königsberg evakuiert werden.

14. Aus Stablack, Kreis Pr.-Eylau, Jerlauker Schulweg 12 bzw. Sturmhübel, Kreis Rößel, wird Ernst Müller, geb. Dezember 1943 in Stablack, gesucht von seinem Vater, Eugen Müller, geb. 23. 9. 1892. Die Mutter des Jungen, Gertrud Müller, geb. Samland, geb. 14. 4. 1911, wird ebenfalls noch gesucht.

15. Gesucht werden Heinz Müller, geb. 24. 12. 1942, und dessen Mutter, Frau Martha Müller, geb. Dommer, geb. 10. 7. 1906. Der Wohnort war Arys, „Eigene Scholle". Das Grundstück lag an der Johannisburger Chaussee. Scheinbar gehörte es zu einem Siedlungsbau, der vor 1945 begonnen wurde.

16. Aus Pr.-Holland, Mühlhausener Straße 15, wird Siegfried Neubert, geb. 16. 1. 1944 in Pr.-Holland, gesucht von seiner Tante Maria Andreas, geb. 13. 11. 1903. Die Eltern des Kindes, Bruno Neubert, geb. 29. 1. 1915, und Berta Neubert, geb. 14. 6. 1917, werden ebenfalls gesucht.

17. Aus Bärwalde, Kreis Samland, wird Gerhard Possekel, geb. 10. 1. 1935, gesucht von seinem Vater, Walter Possekel. Der Gesuchte soll sich 1945 nach Litauen begeben haben.

18. Aus Tannenwalde bei Königsberg wird Hannelore Rhode, geb. 24. 11. 1942 in Tannenwalde bei Königsberg, gesucht von der Tante Marie Mattern, geb. 19. 10. 1891. Das gesuchte Kind befand sich zuletzt gemeinsam mit der Mutter und den Geschwistern Ursula, Siegfried, Christel und Erika in Königsberg. Die Mutter sowie die Geschwister sollen verstorben sein und danach soll das Mädchen Hannelore in ein Waisenhaus in Königsberg gekommen sein.

19. Aus Hohenstein, Kreis Osterode, Baldusallee, wird Elisabeth Schwesig, geb. 15. 11. 1938, gesucht von ihrem Vater, Paul Schwesig, geb. 7. 1. 1901. Die Gesuchte wurde auf dem Bahnhof in Hohenstein am 20. Januar 1945 bei einem Bombenangriff am Bein verletzt.

20. Aus Haselberg, Kreis Schloßberg, wird Waltraut Wannagat, geb. 27. 2. 1940 in Insterburg, gesucht von der Großmutter, Anna Wannagat, geb. Steffenhagen, geb. 4. 5. 1887. Das gesuchte Mädchen befand sich zuletzt bei Frau Auguste Scheller, geb. Steffenhagen, in Haselberg (Kreis Schloßberg) in Pflege.

Gesucht wird E. Ilse Rauschnick, geb. etwa 1935, zuletzt in einem Kinderheim in Königsberg. Dieses soll später nach Deutschland gebracht worden sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 3/61.

Ostpreußische Sportmeldungen

Der Kieler Trainer des Olympiaachters mit den vier Ostpreußen v. Groddeck, Hopp und Gebr. Schepke im Boot ist aus Tokio zurückgekehrt und hat den Start des deutschen Goldachters für mehrere Rennen im September in Japan, darunter den japanischen Meisterschaften in Tokio, abgeschlossen.

*

Der Tilsiter Jürgen Kurbjuhn (20), Benjamin der deutschen Fußballmeistermannschaft, des Hamburger Sportvereins, wird auch am 26. April in Hamburg im Rückspiel gegen den FC Barcelona im Europapokalvorschlußrundenspiel als linker Verteidiger eingesetzt.

*

Der junge Königsberger Olympiasieger im KK.-Schießen Peter Kohnke (19), Bremervörde, belegte bei einem Vergleichskampf Hamburg—Bremervörde hinter seinem Clubkameraden und Olympiadritten Klingler den zweiten Platz.

*

Der Verein für Körperübungen Königsberg Pr. (Anschrift Franz Schierwagen, [20a] Hannover, Moorkamp 3) beabsichtigt während der Deutschen Meisterschaften vom 28. bis 30. Juli in Düsseldorf ein Vereinstreffen durchzuführen und möglichst viele Vereinsangehörige an den Ostdeutschen Leichtathletikwettkämpfen teilnehmen zu lassen.

*

Der Königsberger Mittelstreckenläufer Jürgen Profé (25), dritter im 1500-m-Lauf der deutschen Hallenmeisterschaften in Stuttgart für Turngemeinde Mannheim, ist nach Hamburg zurückgekehrt und wird die 3 × 1000-m-Staffel des HSV sowie die Mannschaft für die Waldlaufmeisterschaften verstärken.

*

Der für den Sportverein Lötzen startende Klaus Wengoborski (21), von der 4 × 400-m-Staffel des Wuppertaler SV, wird in der Saison 1961 für Bayer Leverkusen starten. Seine Bestzeit über 400 m beträgt 47,7 Sekunden.

*

Bei den deutschen Waldlaufmeisterschaften am 23. April im Grunewald in Berlin werden in der allgemeinen Klasse Alfred Kleefeldt (27), Pr.-Holland/Wendlingen, Klaus Porbadnik (30), Allenstein 1910/HSV Hamburg, und Jürgen Profé (25), Königsberg/HSV, sowie Alfred Gau (28), Prussia-Samland Kbg./Wolfsburg, in den Altersklassen Alfred Kaffke (34), VfK Kbg./Celle, Fritz Orlowski (36), Allenstein 1910/SC Charlottenburg, Dieter Kohls (40), Heiligenbeil/SC Charlottenburg, und Erich Albrecht (44), Prussia-Samland Kbg./Neuköllner Sportfreunde, teilnehmen.

*

In den jetzt erschienenen 100 Bestenlisten aller Zeiten sind im Kugelstoßen die ostpreußischen Altmeister Emil Hirschfeld (59), Hindenburg-Allenstein, mit 16,05 m (1933 Weltrekord), Dzewas-Gumbinnen mit 15,65 m und Erwin Blask (51), SV Lötzen, mit 14,94 m vertreten. Von den jüngeren Generationen steht der Sohn des Exweltrekordhalters Emil Hirschfeld, Erhard Hirschfeld (21), Rostock, mit 15,47 m an 48. Stelle. Bei den Diskuswerfern stehen Hans Fritsch-Darkehmen (50) mit 49,02 m, Gerhard Hilbrecht (46), VfB Königsberg, mit 48,37 m, Erwin Blask-Lötzen mit 48,14 m und Emil Hirschfeld mit 46,08 m in der Liste, dazu der seinerzeit für Tilsit startende Heinz Rosendahl (41), Radevormwald, mit 51,71 m an 13. Stelle. Hilbrecht war in den 30er Jahren und auch nach dem Weltkriege mehrfach Deutscher Meister.

*

Weitere Träger des Goldenen Sportabzeichens sind Otto Bürger-Berlin (55) vom VfK Königsberg und Karl Adomeit-Ulm (48) vom SV Lötzen.

W. Ge.

Bund Ostpreußischer Studierender

Der Vorstand: Zum Sommersemester werden wieder viele ostpreußische Abiturienten, nachdem sie die Oberschulen verlassen haben, an die Universitäten der Bundesrepublik und West-Berlins gehen. Eine Tatsache ist es, daß das heutige Hochschulleben einem Massenbetrieb gleicht und für den engeren Kontakt der Studenten untereinander keine Gelegenheit gibt.

Der Bund Ostpreußischer Studierender bemüht sich daher seit Jahren, den jungen Semestern den Eintritt in das Universitätsleben zu erleichtern. Er bietet die Gelegenheit, schon „alteingesessene" Studenten kennenzulernen, Verbindung zu Landsleuten und Studierenden aufzunehmen, die sich besonders für Ostdeutschland interessieren. So befinden sich in unserem Kreise nicht nur Ostpreußen, sondern auch Schlesier und Einheimische. Gemeinsame Herkunft und gemeinsames Schicksal der Trennung und Spaltung Deutschlands führen sie zu wöchentlichen Zusammenkünften und gemeinsam getragenen öffentlichen Veranstaltungen zusammen. Aktuelle Fragen der Politik beschäftigen sie genauso wie historische und kulturpolitische Themen. Der gesellige Teil bleibt durchaus nicht vernachlässigt. Die Gruppen werden zu Beginn des Semesters wieder Einladungen verschicken und ihre Programme in den Kästen der Universitäten veröffentlichen. Sie werden sich freuen, in ihren Kreis die ersten Semester aufnehmen auf ihnen zur Seite stehen zu können. Wir werden in einer der nächsten Folgen des Ostpreußenblattes die vollständige Liste der Gruppenanschriften veröffentlichen.

Hochschulgruppe Berlin: Für den 26. Juli bis 30. Juli ist eine Wochenendtagung mit den Gruppen Bonn und Münster in Berlin geplant.

Hochschulgruppe Bremen: Das Sommersemester wird unter dem Thema „Rußland — eine kulturelle, politische und wirtschaftliche Betrachtung" stehen. Zunächst findet am 20. April eine Mitgliederversammlung statt. Auf den nachfolgenden Gruppenabenden am 4. und 18. Mai will man sich dann mit der geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Sowjetunion und mit dem Gedanken der Koexistenz aus sowjetischer und westlicher Sicht beschäftigen. Für das neue Semester zeichnen verantwortlich:

1. Vorsitzende: Adelheid Jakubowski, Syke, Rieder Damm 10.

2. Vorsitzende: Gisela Jenrich, Bremen, Donaustraße 43.

Kassenwart: Anke Schröder, Bremen-Vegesack, Kirchhofstraße 36.

Hochschulgruppe Münster: Im vergangenen Semester hat die Gruppe engen Kontakt mit der örtlichen Gruppe der Landsmannschaft aufgenommen. So sprachen der Vorsitzende und der Kulturreferent der LMO vor den Studenten. Abgesehen von dem großen Vortragsabend mit Rechtsanwalt Dumitrescu, München, und dem gemeinsamen Besuch des Vortrages von Professor Hellmann über das gegenwärtige Polen hielten vor allem Gruppenmitglieder Kurzreferate. Die Themen dieser Referate hatten engen Bezug auf Ostpreußen, sein Brauchtum, die geographische Struktur und seine kulturelle Entwicklung. Gegenwärtigen Bezug auf die politischen Ereignisse vermittelte ein Vortrag über die Kulturkrise der westlichen Welt. Das beginnende Semester will diesmal besonders an aktuelle Themen anschließen. Anschrift: Schloß, AStA-Postfach. Siehe auch Kasten im Schloßgebäude.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Anna Krause, geb. Heske, geb. 15. 10. 1890 in Hasselpusch, Kreis Heiligenbeil, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1913 bis 1917 Bauer Test, Trutenau, Kreis Königsberg; 1917 bis 1920 Bauer Willi Düsing, Sielkeim, Kreis Labiau; 1920 bis 1921 Heinrich Falke, Grenz, Kreis Fischhausen; 1921 bis 1922 Bauer Clemens, Sickenhöfen, Kreis Fischhausen.

Wer kann bestätigen, daß Barbe Gudowius, geb. Tepperies, geb. 13. 4. 1897 aus Neuhof, Kreis Memel, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1. 1. 1912 bis 31. 12. 1914 bei Martin Goira, Siengen-Anders; anschließend bis 31. 12. 1916 bei Michel Ensiens, Girrngallen-Gedmin; 1. 1. 1917 bis 1918 und 1. 1. 1920 bis 1921 Jakob Broschaites, Wowerischken; 1. 1. 1918 bis 1920 Martin Girts, Scharde; 1921 bis 1922 Else Gelschinus, Truschellen; 1922 bis 1924 Michel Purwiens, Glemmenhof; sämtlich als Hausgehilfin im Kreis Memel.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Verreisen Sie 1961?

Sicher werden Sie Ihr Ostpreußenblatt auch im Urlaub lesen wollen. Ebenso wird Ihnen daran liegen, das Postabonnement durch die Urlaubsreise nicht unterbrechen zu lassen. Dazu empfehlen wir folgendes:

Postbezieher beantragen bei längeren Reisen etwa 4—5 Tage vor Reiseantritt bei ihrem Postamt die Überweisung des Abonnements an ihren Reiseort im Inland. Vordrucke dazu gibt die Post ab, es geht auch formlos; dem Antrag sind 60 Pf. Postgebühren beizufügen (Briefmarken). Wiederum einige Tage vor der Rückkehr ist bei der Post des Reiseortes die Rücküberweisung zu beantragen, die gebührenfrei ist. — Damit wird die laufende Zustellung der Zeitung und die Erhebung des Zeitungsgeldes gesichert.

Bei kurzen Reisen bleibt das Postabonnement am Wohnsitz besser unberührt; gegebenenfalls ist für Zahlung des Zeitungsgeldes vorzusorgen. Auf Wunsch kann die Zeitung gern an den Urlaubsort zusätzlich unter Streifband gesandt werden, wenn Sie uns mitteilen, welche Folgen gesandt werden sollen, die Anschrift angeben und je Folge 30 Pf. in Briefmarken beifügen.

Bei Reisen ins Ausland ist nur der Streifbandversand möglich.

Wir wünschen frohe Urlaubstage!

Das Ostpreußenblatt / Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 80 47

Bitte aufheben!

„Kamerad ich rufe Dich!"

Die Kreisgruppe Göttingen der Landsmanschaft Ostpreußen pflegt Verbindung mit zahlreichen Traditionsverbänden ostpreußischer Truppenteile anläßlich der alljährlich am ersten Septembersonntag in Göttingen stattfindenden Feier am Ehrenmal der ostpreußischen Divisionen, des Luftgau I und der Marine aus Pillau. Es besteht Aussicht, daß die Feldzeichen aus dem Fahnenturm des Tannenberg-Denkmals nach Göttingen in die Obhut der 4. Panzergrenadier-Brigade übergeführt und durch eine Fahnenkompanie der Pz.-Gren.-Bat. 41 und 43 (alte ostpr. Rgt.-Nummern!) bei der Feier am Ehrenmal geführt werden. Die Möglichkeit, dies mitzuerleben, soll allen Traditionsverbänden und ehemaligen ostpreußischen Soldaten gegeben werden. Daher suchen wir noch Verbindung mit Traditionsverbänden oder Einzelpersönlichkeiten folgender Truppenteile:

Alte Armee: Füsilier-Rgt. Graf Roon (Ostpr) Nr. 33 (Gumbinnen); Infanterie-Regt. Graf Dönhoff (7. Ostpr.) Nr. 44 (Goldap); 8. Ostpreußisches Infanterie-Rgt. Nr. 45 (Insterburg, Darkehmen); 1. Masurisches Infanterie-Rgt. Nr. 146 — 1917/18 Asien-Korps (Allenstein); 1. Ermländisches Infanterie-Rgt. Nr. 150 (Allenstein); 5. Westpreußisches Infanterie-Rgt. Nr. 148 (Elbing, Braunsberg); Jäger-Bat. Fürst Bismarck (Pomm.) Nr. 2 — 1914 bei 1. K.-D. (Culm); Dragoner-Rgt. v. Wedel (Pomm.) Nr. 11 (Lyck); Ulanen-Rgt. Graf zu Dohna (Ostpr.) Nr. 8 (Gumbinnen, Stallupönen); Feldartillerie-Rgt. Prinz August von Preußen Nr. 1 (Gumbinnen, Insterburg), 2. Feldartillerie-Rgt. Nr. 37 (Insterburg); 1. Westpreußisches Feldartillerie-Rgt. Nr. 35 (Deutsch-Eylau); 3. Ostpreußisches Feldartillerie-Rgt. Nr. 79 (Osterode); 2. Westpreußisches Fußartillerie-Rgt. Nr. 17 (Danzig-Neufahrwasser, Pillau).

Wehrmacht (Heer): Infanterie-Rgt. 44 (Bartenstein, Sensburg, Heilsberg); Reiterregiment 2 (Angerburg). Luftwaffe: Luftgau I (bekannt) Flieger, Horste, Flak, Luftnachrichtentruppe, Bodenorganisation, Luftwaf-tenbautruppe usw.; Kriegsmarine: Festungskommandantur Pillau, Memel, Küstenartillerie-Abt. V, Minensuchflottille 5.

Zuschriften erbeten an Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Göttingen, Keplerstraße 26.

Kameradschaft I.-R. 1. Das Treffen findet am 3. und 4. Juni in Wuppertal statt. Alle Angehörigen und Freunde der Kameradschaft und deren Angehörigen sind herzlich eingeladen. Auskunft erteilt Oberst a. D. R. von Tycowicz in Wiesbaden, Uhlandstraße Nr. 16.

Ehemaliges ostpreußisches Bau-Bat. 306. Pfingsttreffen am Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. Mai, in Lippstadt im Hotel Drei Kronen am Markt. Kamerad Dr. Werner Karge (Landshut/Bayern), Jägerstraße Nr. 484 B), wird teilnehmen. Umgehende Anmeldungen erbittet Fritz Grau, Lippstadt, Geiststraße 39 (Telefon 23 36). Spätester Meldetermin ist der 10. Mai.

Gottesdienst für Landsleute

Bochum. Am Montag, 1. Mai, 11 Uhr, im Lutherhaus zu Bochum-Riemke Heimatgottesdienst mit Generalsuperintendent Obereigner und Pfarrer Butkewitsch-Memel, auch für alle Landsleute aus den Memelkreisen. Anschließend in der Gaststätte Others Versammlung aller Kirchengemeindeglieder von der Kirchengemeinde Plaschken (Straßenbahnlinien 8 und 18 bis WEDAG oder Riemker Kirche von den Hauptbahnhöfen Bochum, Hattingen und Herne aus).

Sparbücher

Für Fräulein Pauline Kirsch aus Allenstein, Straße der SA 39, liegt ein Sparbuch der Stadt- und Kreissparkasse Allenstein vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Jeder kann mithelfen!

Noch viele Mütter warten auf Gewißheit

Immer noch sind nahezu 1,5 Millionen Soldatenschicksale ungeklärt. In einer Zwischenbilanz des Deutschen Roten Kreuzes zur Heimkehrerbefragung mit Bildlisten wurde dieses Ergebnis festgestellt.

Diese Zahl sinkt durch die Nachforschungsergebnisse von Tag zu Tag. Andererseits wurden aber seit der staatlichen Registrierung vor elf Jahren noch über 170 000 vermißte und verschollene Angehörige der ehemaligen Wehrmacht nachgemeldet.

Bei jeder DRK-Suchdienststelle befindet sich eine vollständige Ausgabe des 180 Bände umfassenden Bildlistenwerkes, gegliedert und unterteilt nach Einheiten und Gefangenenlagern. Kein Heimkehrer sollte sich der selbstverständlichen Pflicht entziehen, eine Stunde für die Durchsicht der Regiments- oder Lagerliste zu opfern und das zu Protokoll zu geben, was er über den Verbleib eines kriegsverschollenen Kameraden weiß. Denn noch 1,5 Millionen Mütter warten auf eine Gewißheit!

Das DRK setzt die Arbeit fort. An jedem Arbeitstag werden die Schicksale von 62 bei Kampfhandlungen vermißten und von 41 in den Gefangenenlagern verschollenen Soldaten geklärt. Ein wichtiger Helfer ist hierbei das Sowjetische Rote Kreuz. Auf die 110 600 Suchanträge des DRK wurden bis Ende 1960 67 040 Auskünfte erteilt — von denen vierzig Prozent den wartenden Angehörigen die erhoffte Gewißheit brachten. Die Erfahrung lehrt, daß von Moskau befriedigende Auskünfte nur dann zu erhalten sind, wenn Heimkehrer beim Deutschen Roten Kreuz genaue Angaben über den Gesuchten machen können. Darum nochmals: Helft mit, die Schicksale von noch 1,5 Millionen Wehrmachtsangehörigen zu klären! -rn

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -



1. Mai: **Johannisburg**, Kreistreffen in Düsseldorf in den Schlösser-Betrieben

14. Mai: **Schloßberg**, Haupttreffen in der Patenstadt Winsen (Luhe).
Osterode, Kreistreffen in Berlin in den Charlottenburger Festsälen.

21. Mai: **Königsberg-Stadt**, Haupttreffen in Hamburg in der Ernst-Merck-Halle.

27./28. Mai: **Insterburg-Stadt und -Land**, Haupttreffen mit 100-Jahr-Feier des Insterburger Gymnasiums in Krefeld.

28. Mai: **Lötzen**, Kreistreffen in Bamberg in den Café-Haas-Sälen.
Memel, Heydekrug und Pogegen, Kreistreffen in Hamburg bei Planten un Blomen.
Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau und Heiligenbeil, gemeinsames Kreistreffen in München im Salvatorkeller.
Osterode, Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner, viele von Euch werden schon einmal anläßlich eines Geburtstages eine Gratulation von der Stadtvertretung oder der Geschäftsstelle der Stadt Allenstein in Gelsenkirchen erhalten haben. Über die Frage dieser Geburtstagsgratulation wurde bei der letzten Sitzung der Stadtversammlung in Gelsenkirchen ein Beschluß gefaßt, den ich Euch mitteilen möchte: Wir haben beschlossen, daß jedem Jubilar, der Allensteiner war (er muß nicht unbedingt dort geboren sein, auch wenn er dort wirkte oder lebte, zählt er als Allensteiner!), erstmals zum 70. Geburtstag und fortan alle fünf Jahre gratuliert werden soll. Diese Gratulation soll fortan auf einem schönen Allensteiner Schmuckblatt erfolgen, sie soll unseren „Altchen", aber auch deren Kindern und Kindeskindern eine besondere Freude bereiten. Nun aber stellt Euch einmal vor: in unserer Allensteiner Kartei gibt es schon weit über 20 000 Karten! Wir müßten da eigens jemanden haben, der alle Geburtstagskinder heraussucht — ja, und am Ende habt Ihr vergessen, Eure Adressenänderung anzugeben, falls Ihr verzogen seid; auch wären wir nicht sicher, ob wir nicht etwa noch einem Verstorbenen zum Geburtstag gratulieren und ihm posthum ein langes Leben wünschten. Nun, Ihr seht selbst, so geht das nicht. Also sind wir auf Eure Mithilfe angewiesen. Ihr müßt uns diese Geburtstage unserer „Altchen" mitteilen. Schreibt ein Kärtchen an die Geschäftsstelle der Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, das genügt. Ist es ein besonderer Ehrentag, ein besonderes Jubiläum oder gar mal ein Hundertster, so schreibt einen Brief und schreibt ein paar Worte über den Jubilar, wir werden ihm dann eine ganz besondere Freude bereiten. Auch bei anderen, besonderen Jubiläen — der Goldenen Hochzeit, dem Goldenen Dienstjubiläum usw — bitten wir Euch um eine Nachricht. Helft alle mit, Freude zu bereiten, wo wir nur Freude bereiten können. So machen wir uns das Leben, auch fern der Heimat, ein wenig schöner und angenehmer Wir sind und bleiben eine unzertrennliche Gemeinschaft, auch wenn wir heute fern von einander wohnen und uns nur einmal im Jahre sehen. Die Liebe zu unserer Heimatstadt, unserem alten Allenstein, hält uns zusammen. Wollen wir sie schüren, wo es nur möglich ist.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V und Mitglied der Stadtversammlung
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

*

Gesucht werden: Frau Herta Zahlmann, früher Allenstein, Kopernikusstraße 4, Selma, Hedel und Christel Zahlmann und Margarete Zehr; Alfred Jagalski, früher Bezirksdirektor der Gothaer Lebensversicherung in Allenstein, Frauenstraße wohnhaft gewesen; Paul Kuhn, geb etwa 1900, früher Allenstein, Herrenstraße; Dr. Struwe, Chirurg, früher Allenstein; Otto Woywod, geb. 4. 2. 1902, kaufm. Angestellter (war Lagerleiter bei Shell), letzter Aufenthalt 21. 4. 1945: Zivilgefangenenlager Carmitten bei Königsberg; Ernst und Franziska Keuch, früher Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 50, wohnhaft gewesen; Familie Beckmann, früher Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 50.

Mitteilungen erbitten wir an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus

Braunsberg

Stadtbaurat i. R. Eugen Maecklenburg 75 Jahre

Unser Kreisausschußmitglied, der frühere Stadtbaumeister Eugen Maecklenburg aus Mehlsack, jetzt in Mönchengladbach-Hardt, Römerkuppe 31, begeht am 22. April seinen 75. Geburtstag. Der Vorstand und der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Braunsberg wünschen dem Jubilar zu diesem Tage alles Gute, insbesondere Gesundheit und die Erhaltung seines Frohsinns und weitere gute Jahre für sein ferneres Leben.

Sein früherer Bürgermeister, Hans Poetschki, jetzt wohnhaft in Leverkusen, Friedlandstraße 13, würdigte den Jubilar anläßlich seines 75. Geburtstages wie folgt: „Trotz dieses schönen Alters gönnt er sich nicht etwa die wohlverdiente Ruhe, sondern ist nach seinen vielen leiderfüllten Jahren ohne Rast und Ruhe für alle Mehlsacker eifrig tätig. Seine Verdienste als Baumeister hatte ich früher schon anläßlich seines 70. Geburtstages in der Presse und in Dinslaken gewürdigt. Heute gilt es, ihm Dank zu sagen im Namen all der Mehlsacker, denen er im Rahmen des Lastenausgleichs in geradezu unvorstellbarer Kleinarbeit geholfen hat. Man muß nur staunen, mit welcher Genauigkeit er oft ohne Unterlagen sein gesamtes Bauamt mit Akten und Bauzeichnungen im Kopf hat. Er ist daher vielen Mitbürgern ein unersetzbarer Helfer geworden. Kommt man zu ihm nach Hause, so türmen sich auf seinem Schreibtisch die vielen privaten und dienstlichen Anfragen. In den Sitzungen der Heimatauskunftstelle in Lübeck hilft er mit, die Schadensfälle durch Rekonstruktionen und genaue Angaben zu bewerten. Gleich nach dem Kriege begann er, die Mehlsacker in einer Kartei zu erfassen; er verfaßte die Mehlsacker Chronik, deren Zusammenstellung nur der in seiner gesamten Auswirkung ermessen kann, der seinen Tatendrang miterleben durfte. Auch wurde er ein Bote von Landsmann zu Landsmann, indem er sich motorisierte und ihn seine Tochter Ruth als Chauffeur kreuz und quer durch Westdeutschland fuhr, überall Freude und Neuigkeiten bringend und damit das Band um uns alle enger schloß. Von Jahr zu Jahr strömten dadurch unsere Mitbürger zu den Ostpreußentreffen, wo wir Mehlsacker stets in einem eigenen gemieteten Lokal Erinnerungen austauschten und uns wieder aufrichten konnten. So durfte er auch nicht im Kreisausschuß des Kreises Braunsberg fehlen. Wir Mehlsacker sind an seinem Geburtstage in Gedanken bei ihm, drücken ihm dankbar die Hand und wünschen ihm weiterhin beste Gesundheit, damit er allen noch viel Freude bereiten kann. Ich persönlich werde natürlich an seinem Geburtstage nicht fehlen und ihm Dank für alles sagen."

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westfalen), Kindeshauser Straße 6

Ebenrode (Stallupönen)

Gesucht werden: Siegfried Wolter aus Stehlau (Stehlischken); Julius Hausmann und Ehefrau Martha, geb. Brandenburger, aus Alexbrück (Alexkehmen); die Lehrer Ladrat, Reinhold Spehr und Amenda aus Eydtkau; Familie Kullnus aus Schleuwen; eine Frau Föhlich, geb. Diekmann, jetzt geschieden und wiederverheiratet, soll bereits vor dem Kriege als Gutsangestellte im Kreis Ebenrode tätig gewesen sein; Frau Elisabeth Stannick, geb. Mann, aus dem Hauptgestüt Trakehnen, wahrscheinlich Öttingen; ebenso Frau Elisabeth Wondollek aus Öttingen.

Für die Kreiskartei werden gesucht: Aus Schanzenort (Schwentischken): Gustav Augustat, Emil Bachler, Max Baumdick, Fritz Baumdick, Gustav Demant, Gustav Dudda, Frau Ida Gerhardt, Hartig und Ehefrau Emma, Lehrer Hederich, Frau Minna Heinrich, Fritz Hohendorf, Karl Jonigkeit, Hans Justies, Frau Kairat, Hermann Kislat, Karl Klein, Fritz Krafft, Ottilie Krüger, Otto Kuster, Richard Lasarzik, Karl Lehmann, Frau Maria Liebegut, Friedrich Lupp, Johann Mallée, Karl Nikolaus, Otto und Fritz Nitschmann, August Paulekuhn, Karl Paulekuhn, Fritz Piek, Frau Helene Reusch, Gustav Schinkewitz, Franz Schmidt, Frau Maria Simon, Otto Sziellis, August Vogt, Frau Auguste Weber, Hans Zabrowski. Aus Schapten: Zollsekretär Karl Gerber, Kuhnas, Zollsekretär Pillokat, Johann Schlikas, Zollsekretär Fritz Zink. Aus Scharfeneck: Fritz Bodenbinder, Feuersänger, August Gramstat, Franz Gramstat, Otto Hennig, Melker Kühn, Melker Otto Laß, Melker Otto Scherwinski, Ewald Schneppat, Bruno Sukowski, Gustav Ziesemann. Aus Schloßbach: Hermann Bachler, Gend.-Hauptwachtmeister Bruno Broszinski, Franz Backschun, Gend.-Hauptwachtmeister Fritz Czoika, Fritz Domeleit, Fritz Donewang, Hermann Eder, Zollinspektor Falk, Gawinat, Fritz Grigoleit, Frau Heft, Hochmann, Hochleitner, Fritz Kallweit, Albert Kaselkat, Franz Konrad, Gustav Koschwald, Max Listmann, August Ludwig, Malang, Mainz, Fritz Maschke, Zollbeamter Najakat, Gustav Perrey, Richard Radtke, Hans Reitz, Fritz Reuter, Otto Schade, Emil Schulz, Paul Seidler, Richard Splettstößer. Aus Schmilgen: Fritz Frenkel, Max Klein, Bauer Hans Koch. Aus Schuckeln: Hermann Gudladt, Wilhelm Raudius, Hans Szameitat. Aus Schützenort (Petrikatschen): Martin Arnold, Frau Anna Büchler, Adolf Barz, Emil Borrmann, Frau Emma Droßmann, Lehrerwitwe Frau Dziedo, Friedrich Gerber, Obermelker Emil Graber, Franz Klingschat, Friedrich Liebert, Fritz Schwarz, Melker Eugen Tautor, Mathes Wegner, Wunderlich. Aus Schwanen: Fritz Herbst, Friedrich Jessolat, Kurt Loch.

Zeitungsabschnitte mit Suchanzeigen für die Kartei bitte nicht an Verwandte und Bekannte in die sowjetisch besetzte Zone schicken! Es genügt, wenn mir die Anschrift der Gesuchten mitgeteilt wird. In sämtlichen Schreiben an den Unterzeichneten bitte immer die Heimatanschrift angeben.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Gesucht werden: Gastwirt Max Wallner aus Heinrichswalde und Fleischer Otto Wallner. Ferner werden gesucht Otto Sperling aus Kurrenberg, Ferdinand Truks aus Kiauken, Weluhn, Alt-Seckenburg, Fritz Juries, Alt-Seckenburg; ferner Angestellte der Gemeindeverwaltung Elbingskolonie, die Bescheid wissen über die geklebten Invalidenversicherungskarten. Gebraucht werden diese Anschriften von Franz Staklies, früher Elbingskolonie.

Johannes Klaus, Kreisvertreter
Wedel (Holstein), Gorch-Fock-Straße 21

Fischhausen

Seestadt Pillau

Zum diesjährigen Treffen in Eckernförde am 1. und 2. Juli bitte bei Quartierbestellungen an die Kurverwaltung Eckernförde den Tag der Ankunft und Abfahrt angeben.

Wir weisen darauf hin, daß am 15. April im Deutschen Fernsehen ein heiterer Städtewettkampf ausgetragen wird zwischen unserer Patenstadt Eckernförde und Lörrach. Wir haben angeregt, daß bei dieser Gelegenheit auch etwas über Pillau gebracht wird.

Von Frau Liesbeth Ballnath werden gesucht: Frau Thea Rock, geb. Petersen; Ernst Michaelis, beide aus Pillau II. Nachricht erbeten an Fritz Gall, (24b) Eckernförde, Reeperbahn 29.

E. F. Kaffke
(24a) Reinbek, Bezirk Hamburg, Kampstraße 45



Königsberger Treffen
am
Pfingstsonntag
21. Mai 1961
in Hamburg in der Ernst-Merck-Halle

Gerdauen

Glückwünsche und Ehrungen

Erneut weise ich darauf hin, daß die Kreisverwaltung Rendsburg ehemalige Einwohner des Kreises Gerdauen durch Glückwunschurkunden des Kreises Rendsburg als Patenkreis ehrt, wenn sie das 90., 95., 100. und darüber jedes weitere Lebensjahr erreichen, ferner Ehepaare bei der Wiederkehr ihres 50., 60., 65. und 70. Hochzeitstages. Voraussetzung für die Ehrungen ist, daß die Jubilare unbescholten und so-

mit der Ehrung würdig sind. Ich bitte die Gerdauener Kreisinsassen hiervon Kenntnis zu nehmen und die in Frage kommenden Personen mir rechtzeitig, spätestens jedoch sechs Wochen vorher, von dem Jubilar oder dem Jubiläum Mitteilung zu machen. Die Mitteilung muß enthalten: Rufname und Familienname, früherer Beruf, Wohnort vor der Vertreibung, jetzige Anschrift, Tag der Geburt bzw. Tag der Eheschließung.

Ferienlager 1961

Bereits in der Ostpreußenblatt-Ausgabe vom 1. April habe ich auf das Ferienlager 1961 am Bramsee, Kreis Rendsburg, hingewiesen. Ich bitte erneut unsere Landsleute, mir ihre Kinder zu melden, die an diesem Lager teilnehmen wollen. Meldeschluß: 20. April. Teilnahmeberechtigt sind Kinder ehemaliger Einwohner auf dem Kreise Gerdauen im Alter von elf bis vierzehn Jahren. Das Ferienlager ist für Jungen und Mädchen für die Zeit vom 1. bis 15. Juli vorgesehen.

Voraussetzung ist, daß die teilnehmenden Kinder gesund sind und nicht in ärztlicher Behandlung stehen. Um rechtzeitig eine Übersicht über die Teilnehmerzahl zu erhalten, bitte ich diejenigen Eltern, die ihre Kinder nach Bramsee schicken wollen, sich sofort bei mir zu melden und die Kinder anzumelden. Bei der Anmeldung sind anzugeben: Vor- und Familiennamen des Kindes und der Eltern, jetziger Wohnort und früherer Wohnsitz im Heimatkreis, früherer und jetziger Beruf des Vaters sowie die jetzt zuständige Krankenversicherunganstalt der Eltern. Die Anmeldungen sind zunächst für beide Teile unverbindlich. Gehen mehr Anmeldungen ein, als Plätze vorhanden sind, so gilt die Reihenfolge der Anmeldungen für die Teilnahme. Es empfiehlt sich daher, die Anmeldungen umgehend vorzunehmen. Unterkunft und Verpflegung sind kostenlos. Die Reisekosten, die 20 DM übersteigen, übernimmt die Kasse der Kreisgemeinschaft Gerdauen. Alles weitere über Anreisetag, mitzubringende persönliche Sachen (wie Decke) wird jedem Teilnehmer rechtzeitig mitgeteilt werden. Ich hoffe, daß unsere Landsleute von diesem großzügigen Angebot unseres Patenkreises Rendsburg regen Gebrauch machen und ihren Kindern in dem schön gelegenen Ferienlager den Aufenthalt ermöglichen. Im Vorjahr konnten zwölf Kinder aus dem Kreise Gerdauen an dem Ferienlager teilnehmen. Sie kehrten äußerst zufrieden und gesund zu ihren Eltern zurück und waren voll des Lobes über dieses schöne Ferienlager.

Dringend gesucht werden aus Rosenberg: Gottfried Jänke, seine Ehefrau Rosine, seine Tochter Edith und Enkelin Renate. In der Kartei heißt

es von den vier Personen „in Ostpreußen verstorben". Landsleute wollen Edith Jänke in einem Lager in Dänemark gesehen haben. Wer kann bestätigen, daß die vier genannten Personen in Ostpreußen verstorben sind oder daß Edith Jänke in einem Lager in Dänemark gewesen ist? Nachricht erbittet die Kreiskartei Gerdauen in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Gumbinner Jugend trifft sich in Hamburg

Liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen! Vom 28. April bis 1. Mai trifft sich die Jugend des Kreises Gumbinnen in Hamburg-Langenhorn, Jugendherberge „Jugendpark", an der Jugendparkstraße (Telefon 59 73 50). Zu erreichen vom Hauptbahnhof Hamburg mit der U-Bahn (Richtung Ochsenzoll) bis Haltestelle Flughafenstraße, dann Fußweg über Heidkuhl bis Jugendparkstraße oder mit der Straßenbahnlinie 9 über Flughafen bis Endstation. Damit geben wir Euch allen, die Ihr in Hamburg, Schleswig-Holstein und im nördlichen Niedersachsen wohnt, Gelegenheit, zu einem verlängerten Wochenende nach Hamburg zu kommen.

Wir beginnen am Freitag (28. April) um 18 Uhr in der Jugendherberge Hamburg-Langenhorn, „Jugendpark". Vorgesehen sind: Theaterbesuch, Hafenrundfahrt, Tanz in den Mai und kleine Wanderungen. Wir bitten Euch: Kommt zu dieser Wochenendfreizeit! Meldet Euch vor allem rechtzeitig an, damit wir uns auf Unterkunft und dergleichen einrichten können. Wohnung: Jugendherberge „Jugendpark", Hamburg-Langenhorn. Fahrtkosten sind selbst zu tragen. Meldet Euch mit folgenden Angaben: Name, Vorname, Geburtstag, Geburtsort, Beruf und Wohnort.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Heiligenbeil

Der Kreisausschuß tagte

Der geschäftsführende Kreisausschuß tagte am 10. und 11. März in Burgdorf (Han). Es wurden Verhandlungen mit den Vertretern des Patenschaftskreises geführt. Die Kreiskartei und Heimatstube wurden besichtigt und mehrere Beschlüsse über Arbeit und Führung unserer Kreisgemeinschaft gefaßt.

Jugendlehrgänge im Ostheim

In diesem Jahre wird ein Jugendlager im Landkreis Burgdorf nicht durchgeführt. Die Kreisgemeinschaft weist aber auf die Jugendlehrgänge der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostheim in Bad Pyrmont hin, für die folgender Zeitplan vorliegt: Nr. 13 vom 17. bis 23. Juli; Nr. 14 vom 7. bis 13. August; Nr. 15 vom 24. bis 30. August; Nr. 16 vom 2. bis 8. Oktober.

Unterkunft und Verpflegung sowie die Anreise sind frei. Ein Unkostenbeitrag von 20 DM ist zu entrichten. Anmeldungen sind an die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 84—86, zu richten.

Haupttreffen in Schwerte (Ruhr)

Das Hauptkreistreffen ist für den 6. August in Schwerte (Ruhr) festgelegt worden. Anläßlich des Hauptkreistreffens soll eine Kreisausschußsitzung durchgeführt werden. Hierüber erfolgen noch genaue Angaben über Ort und Zeit.

Treffen in München

Am 28. Mai wird ein gemeinsames Treffen der samländischen und natangischen Kreisen in München, im Salvatorkeller am Nockherrberg, durchgeführt. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil bittet alle Landsleute aus Süddeutschland, dieses Treffen recht zahlreich zu besuchen. In diesem Zusammenhang wird auf die Veröffentlichung im Ostpreußenblatt (Folge Nr. 13, Seite 12) hingewiesen.

Karteiauskünfte

Unsere Landsleute machen wir noch einmal darauf aufmerksam, daß alle Anfragen zu Karteiauskünften an die „Heimatstube und Kreiskartei Heiligenbeil beim Landkreis Burgdorf (Han) in Burgdorf (Han), Kreishaus", zu richten sind. Die dort tätige Mitarbeiterin, Frau Storsberg, kann Anfragen von Landsleuten nur dann beantworten, wenn alle Landsleute unserer Kreisgemeinschaft ihre Karteikarte ausgefüllt, d. h. ihre Personalien mitgeteilt haben. Es gibt immer noch Landsleute, die dieses nicht getan haben und sich dann wundern, wenn sie keine Auskunft auf ihre Anfragen erhalten. Wir wollen nicht nur helfen, sondern auch wissen, daß alle Landsleute mithelfen wollen; nur durch den Zusammenschluß aller Landsleute gedeiht unsere Kreisgemeinschaft.

Die Aufsicht über die Karteiarbeit unterliegt wie bisher dem Landsmann Paul Birth, Kiel, Hardenbergstraße 15. An ihn sind Anfragen in besonderen Fällen zu richten. Aus der Heimatstube oder dem Kreisarchiv können Gegenstände, Bücher und Bilder im allgemeinen nicht entliehen werden, weil sie fast ausschließlich nur einmal vorhanden und kaum neu zu beschaffen sind. Anfragen in dieser Angelegenheit sind an Landsmann E. J. Guttzeit in (23) Diepholz, Wellestraße 14, zu richten.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau (Holst), Alt-Rensefeld 42

Im Saarland

an der Autobahn von Saarbrücken nach Mannheim steht dieses mächtige Schild, das von keinem Autofahrer übersehen werden kann. In der Hast des Alltages kündet es eindrucksvoll und nüchtern von einem gesamtdeutschen Bewußtsein.



Insterburg Stadt und Land

Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Krefeld am 27. und 28. Mai

Wie üblich beginnt am Sonnabend vor dem Haupttreffen (am 27. Mai) um 15 Uhr die Delegiertentagung im Unionbräu, Rheinstraße 61. Der Schwerpunkt liegt jedoch am Sonnabend bei der 100-Jahr-Feier des Insterburger Gymnasiums um 19 Uhr im Hotel Krefelder Hof (Ostwall, Ecke St.-Anton-Str.). Als Festredner werden hierbei sprechen: Oberstudienrat i. R. Dr. Grunert für das ehemalige Lehrerkollegium; der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, und Ministerialrat Arno Maneck als ehemalige Schüler des Gymnasiums sowie Senatspräsident Dr. Wander als Kreisvertreter der Stadt Insterburg. Vertreter und Gäste der Stadt Krefeld werden anwesend sein. Die Feierstunde wird mit musikalischen Darbietungen und Chorgesang würdig ausgestattet.

Gute Parkmöglichkeit für Autos ist auf dem Platz vor dem Krefelder Hof vorhanden. Übernachtungswünsche sind zu richten: an den Verkehrsverein Krefeld (Hansahaus) oder an das Hotel Krefelder Hof (Ostwall, Ecke St.-Anton-Straße). Nach dem offiziellen Teil ist ein geselliges Beisammensein im Krefelder Hof vorgesehen. Überhöhte Preise werden nicht erhoben.

Am Sonntag (28. Mai) findet das Haupttreffen auf dem Rennplatz statt; der ab Bahnhof entweder mit der Omnibuslinie 9 oder Straßenbahnlinie 12 bis Station Hohe Linden erreicht werden kann. Beginn der Feierstunde voraussichtlich 11 Uhr. Der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen und der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Krefeld haben ihr Erscheinen zugesagt; sie werden zu den Insterburgern sprechen. Dr. Gille wird ebenfalls anwesend sein. Nach der Feierstunde spielt eine gute Kapelle (gepflegte Getränke und Speisen zu soliden Preisen). Der Ostlandchor Krefeld wird sowohl die Feierstunde als auch den geselligen Teil am Sonntag verschönen. Das Jahreshaupttreffen ist der Insterburger Jugend besonders zu empfehlen. Darum kommt alle am Sonntag nach Pfingsten zum Treffen in unserer Patenstadt Krefeld!

Omnibusfahrt ab Darmstadt zum Jahreshaupttreffen

Die Heimatgruppe Darmstadt läßt wie in den Vorjahren auch diesmal wieder einen großen Luxus-Omnibus zum Jahreshaupttreffen der heimattreuen Insterburger am 27. Mai nach Krefeld fahren. Um recht vielen Insterburgern, besonders aus dem süddeutschen Raume die Gelegenheit zu geben, an diesem Treffen teilzunehmen, bitten wir unsere Landsleute sich umgehend an den Leiter der Heimatgruppe Darmstadt, Landsmann Herbert Stoepel, Darmstadt, Saalbaustraße 60, zu wenden. Sofort erhalten Sie nähere Angaben. Folgende Städte werden angefahren: Heidelberg - Mannheim - Heppenheim - Bensheim - Darmstadt - Frankfurt und Wiesbaden. Teilen Sie bitte auch gleich Ihre Quartierwünsche mit, damit bei der Ankunft alles geregelt ist.

Frieda-Jung-Mittelschule Insterburg

Am 30. April findet das zweite Klassentreffen des Entlassungsjahrganges 1938 (Rektor Bajorat, Fräulein Ross) in Braunschweig statt. Treffen ab 10 Uhr im Lokal „Bocks Terrasse", Rebenring. Zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 1 bis Haltestelle Wendenring. Es haben sich einige Lehrkräfte und viele Mitschülerinnen angemeldet. Wir laden nochmals alle Mitschülerinnen und Lehrkräfte herzlich zu unserem Treffen ein. Anmeldungen an Elfriede Panknin (geb. Kontus), Braunschweig, Hans-Sommer-Straße 62. Lehrkräfte und Mitschülerinnen, von denen bereits Zusagen vorliegen, werden von uns noch persönlich benachrichtigt.

Lore Starner, geb. Möller
Edith Jacobi, geb. Sabulowski
Erika Graap, geb. Pörschke

Kreistreffen in Celle

Am Sonntag, 3. September, findet ein Kreistreffen der Insterburger im Schützenhaus in Celle-Kl.-Hehlen, Bremer Weg 169 (zwölf Minuten vom Hauptbahnhof Celle entfernt) statt.

Bestandene Prüfung

Dr. Walter Lorenz, Sohn des Viehkaufmanns Bruno Lorenz, früher Insterburg, Tunnelstraße 3, bestand an der Tierärztlichen Hochschule Hannover das Veterinär-Rats-Examen mit dem Prädikat „gut". Die Insterburger gratulieren ihrem Landsmann herzlich.

Ferienlager der Patenstadt

Unsere Patenstadt Krefeld führt auch in diesem Jahre wieder ein Ferienlager für Jungen im Alter von 10 bis 15 Jahren in dem Schullandheim Herongen durch, und zwar in der Zeit vom 25. Juli (Anreisetag) bis 22. August (Abreisetag) Anmeldungen für das Ferienlager sind schnellstens zu richten an: Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg (Oldb), Postschließfach 931.

Johannisburg

Am 1. Mai Treffen in Düsseldorf

Unser Kreistreffen in Düsseldorf findet am 1. Mai wiederum in den „Schlösser-Betrieben" (Ratinger Straße) statt.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Zum Tode von Carl Tietz

Am 3. März verstarb in Frankfurt/M. eine im Organisationsleben der Königsberger Arbeitnehmerschaft aus der Zeit vor 1933 überaus geschätzte Persönlichkeit. Carl Tietz, der letzte Geschäftsführer des Deutschen Verkehrsbundes und späteren Gesamtverbandes der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe in Königsberg, hat an diesem Tage im Alter von 79 Jahren nach kurzer Krankheit seinen Lebensweg beendet. Der Verstorbene war ein Mann, der seine ersten Anregungen für sein Wirken in den Gewerkschaften in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg erhalten hat, als der Reichstagsabgeordnete Hugo Haase, damals noch Rechtsanwalt in Königsberg, aufnahmewilligen Arbeitnehmern arbeitsrechtliche Grundbegriffe für ihre Gewerkschaftsarbeit vermittelte. Er hatte Arbeitergruppen zu vertreten, deren beruflich geprägte Eigenart sprichwörtliche Bedeutung besaß. Seine Sorge galt den Königsberger Hafenarbeitern, den Kohlenplatzarbeitern, den Kraftfahrern und den unter dem Spitznamen „Sackträger" bekannten Königsberger Getreideträgern. In allen diesen Berufsgruppen wurde eine derbe Sprache gesprochen und bei aller ostpreußischen Gutmütigkeit war man nicht kleinlich in der Wahl seiner Ausdrücke. Der Verstorbene hat in diesem Kreise seine besten Energien daran gesetzt, diese damals im allgemeinen unständig beschäftigten Arbeitergruppen zu gemeinsamen Anstrengungen zur Verbesserung ihrer beruflichen Position und zur Hebung ihrer sozialen Lebenslage zu bewegen. Es war nicht jedermanns Sache, diese für das Königsberger Wirtschaftsleben überaus wichtigen Arbeitergruppen in der Sprache ihrer Arbeitswelt anzusprechen. Der Verstorbene beherrschte diese Kunst und meisterte kritische Situationen mit einer Geschicklichkeit, um die ihn seine Freunde beneideten.

Carl Tietz hat auch im öffentlichen Leben der ostpreußischen Provinzialhauptstadt beachtliche Funktionen wahrgenommen. Er war lange Jahre hindurch Vorsitzender der Gewerkschaftshaus-G.m.b.H. auf dem Vorderroßgarten und gehörte dem Aufsichtsrat der Ostmesse an. Im Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse galt seine besondere Sorgfalt der Betreuung des Erholungsheims Romitten im Kreise Pr.-Eylau. Seine politischen Freunde entsandten ihn im Jahre 1932 als ehrenamtlichen Stadtrat in den Königsberger Magistrat. Die nationalsozialistische Machtübernahme unterbrach gewaltsam im Frühjahr 1933 den Kreis seiner vielfachen Pflichten. Er hat seine Heimatstadt auch dann nicht verlassen, als sie von russischen Truppen belagert wurde. Als 64jähriger Volkssturmmann wurde er in der eingeschlossenen Stadt im März 1945 durch Bombensplitter verwundet. Die Übergabe an die Rote Armee erlebte er in einem Königsberger Lazarett. Mit dem Rest der zurückgebliebenen deutschen Bevölkerung blieb auch ihm in den darauffolgenden Hungerjahren kein Leid erspart. Als Kriegsversehrter leistete er harte Arbeit beim Verlegen von Kabeln für die russische Kommandantur. Anfang 1948 wurde er mit dem letzten Teil der deutschen Bevölkerung aus Königsberg abgeschoben. Nach kurzem Zwischenaufenthalt in der sowjetisch besetzten Zone gelang es ihm, in Frankfurt/M. eine neue Wohnstätte zu finden.

Mit dem Ableben dieses ostpreußischen Gewerkschafters aus altem Schrot und Korn hat sich das Leben eines Mannes vollendet, der das leidvolle Schicksal seiner Heimat und seiner Landsleute bis zum bitteren Ende am eigenen Leibe gespürt hat. Der Kreis seiner Freunde und Mitstreiter trauert um einen aufrechten Menschen, dessen Charakterzüge sie schätzten und mit dessen Offenheit sie sich eng verbunden fühlten.

Max Sommerfeld, Ahrensburg, Kreis Stormarn

Professor Marie-Therese Gosse †
Erste Direktorin der Mädchengewerbeschule

Professor Marie-Therese Gosse, Direktorin i. R. des Berufspädagogischen Instituts und der Ostpreußischen Mädchengewerbeschule in Königsberg ist am 13. März in Naumburg (Saale) im Alter von 84 Jahren nach langem Leiden verstorben.

In einer Beilage der Zeitschrift „Berufsbildende Schule" (Heckner Verlag Wolfenbüttel) ist über die Ostpreußische Mädchengewerbeschule und das Berufspädagogische Institut Königsberg ein Beitrag erschienen, aus dem wir die nachstehende Würdigung entnehmen:

„Marie-Therese Gosse — ein Berliner Kind —, geboren am 12. Dezember 1876, hat ihre Ausbildung zur Nadelarbeitslehrerin im Lette-Verein erhalten. Nach mehrjähriger lehramtlicher Tätigkeit in Wünschelburg, Gnesen, Rheydt und Danzig wurde sie 1912 für die freigewordene Stelle einer Leiterin der größeren Ostpreußischen Mädchengewerbeschule in Aussicht genommen.

Dort gelang es ihr bald durch Sachkunde und durch liebenswürdige Geschicklichkeit alle für die Mitarbeit an der Schule wichtigen Kreise zu gewinnen, z. B. die Vertreter des Handwerks, der Vertreterinnen der hauswirtschaftlichen Verbände, der Hausfrauen und der Hausangestellten, ebenso später für die Ausbildung der Gewerbelehrerinnen Vertreter der Universität und der Handelshochschule. Auch die Gabe war ihr zu eigen, mit sicherem Blick und mit glücklicher Hand die Auswahl ihrer Mitarbeiter zu treffen.

Die Ostpreußische Mädchengewerbeschule ist in Preußen die einzige Bildungsanstalt gewesen, deren Entwicklung soweit gediehen war, daß im Jahre 1931 ihre Leitung mit der des Berufspädagogischen Instituts, das sich aus den Seminaren für Gewerbelehrerinnen entwickelt hatte, in Personalunion verbunden werden konnte. Die Direktorin erhielt die Amtsbezeichnung ‚Professor'.

Im Jahre 1933 ging die Direktorin Gosse in den Ruhestand."

Allen, die mit der Verstorbenen durch ihre Arbeit in Berührung gekommen sind, wird die Klugheit und Tatkraft in Erinnerung bleiben, mit der sie ihr großes Werk in Königsberg zum Ziel geführt hat.

Der Stadtausschuß von Königsberg und der frühere Oberbürgermeister Dr. Dr. h. c. Dr. e. h. Hans Lohmeyer ehren die Verdienste dieser tüchtigen Frau.

Konsul Hellmuth Bieske
Erster Stadtvertreter

Jahrestreffen des Königsberger Ruder-Clubs in Frankfurt

Der Königsberger Ruder-Club e.V. mit Sitz in Frankfurt (Main) veranstaltet am 29. und 30. April und 1. Mai sein Jahrestreffen in Frankfurt. Am Sonnabend (29. April), 20 Uhr, Begrüßungsabend und Jahreshauptversammlung im Weinhaus Kanne, Frankfurt-Sachsenhausen, Ziegelhüttenweg; am Sonntag (30. April) im Clubhaus der RG Germania (Schauminkai) um 10.30 Uhr Rudern der Aktiven mit anschließendem Frühschoppen, 13 Uhr gemeinsames Mittagessen, 15 Uhr Stadtrundfahrt, 20 Uhr KRC-Ball „Tanz in den Mai"; am Montag (1. Mai) ab 10.30 Uhr Frühschoppen am Clubhaus der „Germania".

Anmeldungen werden erbeten an den 2. Vorsitzenden, Heinz Vorfalt, in Frankfurt (Main)-Sachsenhausen, Schneckenhofstraße 29 (Telefon: 6 29 01).

Staatliche Hufenoberschule für Mädchen

Beim großen Jahrestreffen der Königsberger in Hamburg am ersten Pfingstfeiertag treffen wir uns nach der Feierstunde (Ernst-Merck-Halle) ab 14 Uhr im „Café Alsterufer" (Außenalster) gegenüber dem Shellhaus. Direkter Weg vom Bahnhof Dammtor (Nordseite) fünf Minuten durch Alsterterrasse. Bitte bekannte „Ehemalige" zu benachrichtigen. Feste Raumbestellung eilt. Daher zum Essen und Kaffeetrinken (Feier des 80. Geburtstages von Direktor Walsdorf, der anwesend sein wird) umgehende Anmeldung erbeten. Beitragsüberweisung für Geburtstagsgabe und Unkosten bis 30. an Hildegard Schmidt, (21b) Soest (Westf), Thomästraße 25a.

Ruder-Club „Germania" Königsberg Pr. in Hamburg e. V.

Vom 29. April bis 1. Mai findet das Treffen aller Clubkameraden mit Angehörigen in Dortmund statt. Am Sonnabend (29. April), 18.30 Uhr, im Bootshaus des Ruder-Clubs „Hansa" von 1898 e. V. Dortmund gemeinsames Essen, anschließend Feierstunde zur Ehrung einiger Mitglieder. Am Sonntag (30. April), 10.30 Uhr, Ausfahrt in Booten, um 14 Uhr Stadtrundfahrt im Omnibus mit Ausfahrt nach Hohensyburg, dort Kaffeetafel; um 19 Uhr festlicher Ausklang im Bierhaus Stade. Die Anmeldungen übertreffen bereits jetzt unsere Erwartungen. Sollte immer noch einer der früheren „Germanen" nicht erfaßt sein und deshalb keine Einladung erhalten haben, erbitten wir umgehende Anmeldung bei Georg Haustein, Hamburg 22, Gluckstraße 22a.

Lötzen

Der Jugendkreis Lötzen im Jahre 1961

Nach einer erfolgreichen Berlinfahrt des Jugendkreises zu Ostern, über die wir noch berichten werden, findet zu Pfingsten (vom 20. bis 23. Mai) wieder das traditionelle Treffen im DJO-Heim Bosau am Plöner See in Schleswig-Holstein statt. Die finanziellen Bedingungen sind wie gewohnt: Rückerstattung der Hälfte der tatsächlich entstehenden Fahrtkosten, Tagungsbeitrag 5 DM. Meldet Euch möglichst bald, also noch im April (spätestens bis zum 10. Mai!) bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Neumünster oder bei dem Jugendobmann Bruno-Werner Rogowski in Sollerup, Post Jübek, Kreis Flensburg, denn die Teilnehmerzahl ist wieder auf 40 beschränkt. Auf diesem herrlichen Flecken deutscher Erde, der uns so sehr an unsere Heimat am Löwentinsee erinnert, wollen wir wieder über das, was uns alle bewegt, in ein echtes Gespräch kommen. Zugleich aber wollen wir auch singen, spielen — und feiern in pfingstlicher Art.

Eine dritte größere Freizeit planen wir für diesen Sommer in Oerlinghausen am Südhang des Teutoburger Waldes. Sie gilt vor allem für die Jugendlichen aus dem westfälischen und niedersächsischen Raum. Vom 20. bis zum 26. Juli haben wir dort Quartier bestellt. Die Leitung hat Kurt Gerber. Viele Teilnehmer aus diesem Gebiet hat unser Jugendkreis bisher nicht haben können. Wir hoffen, daß unsere Jugendfreunde in besonderem Maße dafür werben, denn die Zahl 30 soll gerne voll werden. Der eigene Beitrag beträgt für die Gesamtzeit 10 DM. Das Fahrgeld wird ebenfalls zur Hälfte erstattet. Oerlinghausen ist eine Bergstadt zwischen Bielefeld und Detmold, das DJO-Wanderheim am Stuckenbrocker Weg (Tel. 7 82) liegt am Waldrand, weitab aller Betriebsamkeit, da wir den nahen Segelflugplatz nicht in diesem Sinne dazu rechnen können. Wir können dort wandern und baden. Sport treiben und musischen Dingen nachgehen. Ein zwei Hektar großes Gelände gehört zum Haus. Die Herbergseltern Langer helfen mit, daß es beschwingte Tage werden. Vor allem aber wollen wir uns im wohlabgewogenen Rhythmus des Tagesablaufs auch mit unserer geliebten Heimat Ostpreußen beschäftigen; so sind diese Tage nicht nur „Ferien vom Ich", sondern auch zugleich Dienst. Selbstverständlich sind auch die Jungen und Mädel eingeladen, die im Westen geboren sind. Auch wessen Eltern nicht im Kreise Lötzen beheimatet waren (auch wer waschechter Westfale ist); jeder Freund unserer Sache ist herzlich willkommen.

Näheres über diese Freizeit erfahrt Ihr nach Eurer Anmeldung. Etwa vom 15. bis 25. Lebensjahr ist jeder Heimat- und Jugendfreund eingeladen. Berufstätige haben auch die Möglichkeit, sich für die Hälfte der Freizeit zu melden. Gebt bitte bei der Anmeldung außer der vollständigen Anschrift den Heimatwohnort Eurer Eltern, Euern Geburtstag, den Beruf sowie die genaue Zeit, die Ihr mitmachen könnt, an.

Die Oerlinghausener Post geht an Kurt Gerber in Brunstorf, Post Hamburg-Bergedorf (Schule).

Erster Heimatbrief des Jahres 1961

Der erste Heimatbrief dieses Jahres ist in Druck gegeben worden. Die Geschäftsstelle wird ihn voraussichtlich in der ersten Hälfte des Monats Mai versenden können. Wer in den letzten Monaten seine Anschrift geändert hat, wird gebeten, dies sofort der Geschäftsstelle in Neumünster, Königsberger Straße 72, mitzuteilen, damit dies beim Versand des Heimatbriefes berücksichtigt werden kann. Andernfalls entstehen uns unnütze Portokosten.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel

Memel-Stadt

100-Jahr-Feier des MTV Memel 1861

Der Männer-Turn-Verein zu Memel von 1861 wird am 9. und 10. September in Bergedorf/Hamburg sein 100jähriges Bestehen feiern. Der Patenverein, die Bergedorfer Turnerschaft von 1860, wird zu Ehren des 100jährigen MTV Memel 1861 ein großzügiges gesellschaftliches und turnerisches Programm in Verbindung mit dem ‚Tag der Heimat' durchführen. Danach wird am Sonnabend, dem 9. September, eine Erinnerungsfeier der Mitglieder des Memeler MTV und der Bergedorfer Turnerschaft mit Vertretern der zu ladenden ostpreußischen Turnvereine, der memelländischen Turn- und Sportvereine, der Landsmannschaft, der Patenstadt Memels, Mannheim, des Deutschen Turnerbundes und der Behörden stattfinden. Für den 10. September ist eine öffentliche Feierstunde beabsichtigt; nachmittags wird die Bergedorfer Turnerschaft von 1860 mit andern Hamburger Großvereinen zu Ehren des Jubilarvereins eine turnerische Mannschaftsveranstaltung durchführen.

Sämtliche Veranstaltungen sollen sowohl das 100jährige Wirken des MTV Memel an der deutschen Jugendpflege im äußersten Norden unseres Vaterlandes würdigen als auch die Verdienste der memelländischen Turn- und Sportvereine und der ostpreußischen Turnvereine überhaupt herausstellen. Die vom MTV Memel vorbereitete Festschrift wird ein vollständiges Bild von dem Entstehen des Turnens in Memel vor der Gründung des Vereins und von der Entwicklung des Sportes und des Turnens im Memelland im Laufe der wechselvollen Geschichte des Memellandes geben. Die Vertreter der Turn- und Sportvereine aus den Memelkreisen und der ostpreußischen Turnvereine werden daher gebeten, ihre Anschriften dem Schriftführer des MTV Memel, Heinrich Doering in Kiel, Scharnhorststraße 22, mitzuteilen, damit ihnen Einladungen und das Programm zugestellt werden können.

Ortelsburg

Karl Riedel — Bahnhof Passenheim — 80 Jahre alt

Am 18. April begeht Landsmann Karl Riedel, früher Oberbahnhofsvorsteher des Bahnhofs Passenheim, in körperlicher und geistiger Frische in Mülheim (Ruhr), Ludwig-Bender-Straße 15, seinen 80. Geburtstag. Karl Riedel wurde in Wartenburg, Kreis Allenstein, geboren, war aktiv im Art.-Rgt. 17 in Pillau und Leutnant im Ersten Weltkrieg. Sein Lebensweg führte ihn über den Oberbahnhofsvorsteher in Passenheim (1937) in der gleichen Stellung nach Norkitten (1942) und zuletzt nach Gerdauen. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam Riedel auf der Flucht nach Malchin in Mecklenburg und 1953 aus Gründen politischer Gefährdung auf dem Umwege über verschiedene Lager nach Dortmund. Nach jahrelangem aufreibendem Kampf um seine Pensionsansprüche, konnte er diese dann doch durchsetzen, und schließlich mit seiner Frau in ein schönes Eigenheim seines Sohnes Dr. Horst Riedel in Mülheim (Ruhr) einziehen und sich der wohlverdienten Ruhe hingeben. Die Beeinträchtigung seiner Sehkraft nach zweimaliger Operation am grünen Star war eine Folge der Nachkriegszeit. Trotz allem hat Karl Riedel nie seinen unversiegbaren Humor verloren, der auch seinen Kindern immer Ansporn war. — An der Heimatarbeit nimmt Landsmann Riedel regsten Anteil. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert Karl Riedel recht herzlich zur Vollendung seines 80. Lebensjahres und wünscht alles Gute für den weiteren Lebensweg.

Ostheim

Nächster heimatpolitischer Lehrgang im Ostheim in Bad Pyrmont vom 16. bis 22. April! Reise frei. Teilnehmergebühr 20 DM.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Abholfach

Osterode

Kreistreffen in Berlin am 14. Mai

Die erste Veranstaltung unserer Kreisgemeinschaft findet in diesem Jahre, wie immer, in Berlin statt. Trefflokal in den Charlottenburger Festsälen,

Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 43/45 (S-Bahn Witzleben, U-Bahn Kaiserdamm, Straßenbahnen 75 und 60, Bus A 10). Am 14. Mai, 13 Uhr Saalöffnung, 15 Uhr Beginn der Feierstunde durch zwölf Fanfarenbläser der DJO, 16 Uhr Lichtbildervortrag über den Heimatkreis durch den Kreisvertreter. Umrahmt wird die Feierstunde durch Vorträge von Heimatgedichten und Liedern sowie ostpreußischen Volkstänzen. Ferner wird die Wimpeleinweihung der Jugendgruppe des Kreises Osterode vorgenommen. Anschließend geselliges Beisammensein. Auch in diesem Jahre ist mit einem großen Besuch der Veranstaltung zu rechnen.

*

Gesucht werden: Petelkau, beschäftigt gewesen als Lehrwirtin in Gut Jonasdorf, Post Gr.-Schmückwalde (Herbst 1924—1925), und als Jungwirtin bei Abramowski, Rittergut Wilhelmshof; Grete Drawer, Mispelsee, geb. 1906 oder 1907 (Grete Drawer war lange in Tannenberg tätig); Fritz Dreher und Frau Berta aus Leip.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Holland

Karl Croll-Bernhardshof 70 Jahre alt

Am 11. April beging der Kreisälteste unserer Kreisgemeinschaft, Landsmann Karl Croll, in Pinneberg (Holst), Elmshorner Straße 189, seinen 70. Geburtstag. Im Namen der Kreisgemeinschaft spreche ich Dir, lieber Karl, die herzlichsten Glückwünsche aus und hoffe, daß Du mit Deiner lieben Gattin noch viele Jahre lang einen frohen und gesunden Lebensabend verbringen kannst. Ich nehme diesen Tag zum Anlaß, Dir nochmals zu danken für Deine stete Hilfsbereitschaft, die Du beim Aufbau unserer Kreisgemeinschaft als Kreisvertreter immer geleistet hast. Durch Deine frohe Natur und Dein stets freundliches Wesen hast Du in der damaligen schweren Zeit vielen unserer Landsleute neuen Lebensmut und Hoffnung für eine bessere, spätere Zeit gegeben.

An Deinem Ehrentage haben Dir viele Bekannte und Freunde aus Ostpreußen, aber auch von hier, die Hand gedrückt. Wenn ich es tue, ist es nicht nur mein persönlicher Glückwunsch, sondern ich tue es als Kreisvertreter, um Dir zu danken — für alles, was Du in unserer Heimat geleistet hast und für die Arbeit und Unterstützung der Kreisgemeinschaft hier in der Bundesrepublik.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

Rastenburg

Hauptkreistreffen in Wesel

Das diesjährige Hauptkreistreffen findet am Sonntag, dem 16. Juli, in Wesel statt. Ich bitte, den Tag des Treffens schon jetzt im Verwandten- und Bekanntenkreis bekanntzugeben.

Kinderferienlager 1961

Die für das Ferienlager zur Verfügung gestellten Plätze sind alle belegt, weitere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Es kommen in erster Linie Kinder in Frage, die bisher noch an keinem Rastenburger Kinderferienlager teilgenommen haben. Alle Kinder, die an dem Ferienlager teilnehmen, erhalten von unserer Weseler Geschäftsstelle rechtzeitig Nachricht. Das Ferienlager findet, wie schon bekanntgegeben, in der Zeit vom 21. Juli (Anreisetag) bis 3. August statt. Den Kindern wird in einem Rundbrief alles weitere mitgeteilt.

Suchanzeigen

Gesucht werden aus Bärenwinkel: Merkel, Elfriede. Aus Bäslack: Falkenberg, Hedwig; Glomba, Andreas; Marquardt, Karl; Maletzki, Gustav; Narrog, Wilhelm; Marczinzick, Paul; Naporra, Friedrich; Ziganke, August. Aus Laxdoyen: Frau Augustin; Eichler und Frau; Karnuth und Frau; Kulinna und Frau. Aus Pötschendorf: Bordihn, Richard; Gand, Friedrich; Görick, Hugo; Glaubitt, Friedrich; Happeck, Friedrich; Hübner, Heinrich; Kaminski, Johann; Krüger, Anton; Lischewski, Gottlieb; Mikat, Charlotte; Müller, Karl; Petersen, Lilli; Podehl, Gustav; Porrey, Gustav; Porrey, Max; Schwark, Andreas; Wolf, Paul. Aus Pötschenwalde: Langpohl, Agate, Voss, Wilhelm. Aus Poswangen: Behrendt, Gustav; Grossmann, Paul; Kaschlan, Hermann; Lux, Johann. Aus Prangenau: Czernitzki, Paul, Gosse, Paul; Grunwald, Georg; Ordowski, Regina; Radtke, Laura; Semerau, Franz; Tafel, Karl.

Nachrichten über die Gesuchten werden an die Geschäftsstelle der Patenschaft Rastenburg in Wesel erbeten.

Fritz Lemke 75 Jahre

Unser Kartei- und Geschäftsführer Fritz Lemke in Wesel (Roonstraße 3) wird am 19. April 75 Jahre!

In Friedrichswiese bei Barten geboren, verbrachte er eine längere Dienstzeit bei der Garde in Potsdam und war Teilnehmer des Ersten Weltkrieges. Nach seinem Ausscheiden bei der Heeresverminderung widmete er sich dem kaufmännischen Beruf in Rastenburg, dort war er außerdem Adjutant und Geschäftsführer beim Kreisverband des Kyffhäuserbundes. Im Juli 1939 wurde er wieder Soldat des Zweiten Weltkrieges. 1945 kam er in russische Gefangenschaft. Ende 1945 wegen Krankheit entlassen, war unser „Garde-Fritz" bereits wieder dabei, als die Landsmannschaft Ostpreußen gegründet wurde; er bereitete das erste Treffen der Kreisgemeinschaft in Rendsburg (Holstein) vor. Am 1. Mai 1957 folgte er gerne meiner Bitte, nach unserem Patenkreis umzusiedeln, um als Geschäftsführer unsere Belange zu vertreten; dort genießt Fritz Lemke bestes Ansehen bei allen Behörden, was ich immer wieder habe feststellen können.

Alle Rastenburger aus Stadt und Land danken ihm für seinen unermüdlichen Einsatz im Interesse unserer Heimat und wünschen ihm noch lange Jahre der Schaffensfreude bei bester Gesundheit.

Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Holstein)

Tilsit-Ragnit

Sondertreffen in Hannover

Aus den Reihen der alten Mitarbeiter unseres unvergeßlichen Heimatkreises Tilsit-Ragnit ist uns mehrfach der Wunsch vorgetragen worden, wiederum ein Wiedersehenstreffen zu veranstalten. Wir begrüßen es dankbar, daß die alte Gemeinschaft unserer Mitarbeiter noch immer in so vielen Herzen lebendig weiterwirkt. Und so regen wir nun für die Mitarbeiter unserer Kreisverwaltung Tilsit-Ragnit, die ehemaligen Amtsvorsteher und Bürgermeister, die Gendarmeriebeamten unseres Kreises und für die heute in der Kreisgemeinschaft tätigen Bezirks- und Gemeindebeauftragten ein neues Treffen an. Wir wollen dieses Wiedersehen in Hannover veranstalten, und zwar am Sonnabend, dem 24. Juni, in der Bavaria-Speisegaststätte Hannover-Glocksee, Königsworther Straße 18, zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1 (ab Kröpcke) und 3 (ab Hauptbahnhof), beide in Richtung Limmer bis zur Haltestelle Glocksee.

Der gewählte Zeitpunkt scheint uns besonders geeignet. Wir bitten Sie heute schon, sich diesen Tag für ein Wiedersehen vorzumerken. Wir wollen uns am 24. Juni im Laufe des Nachmittags zusammenfinden und meinen, daß jeder versuchen sollte, bis 17 Uhr am Tagungsort einzutreffen, so daß wir den Abend in gehaltvoller Weise verbringen können. Unsere Geschäftsführung wird die wenigen dafür erforderlichen Vorbereitungen treffen. Am Sonntag kann dann jeder in zwangloser Weise die Rückreise antreten. Um einen ungefähren Überblick über die Zahl der Teilnehmer zu bekommen, bitten wir Sie, unserer Geschäftsstelle durch Postkarte Ihre Beteiligung zu bestätigen. Unser alter Landrat läßt auf diesem Wege alle Mitarbeiter der Kreisverwaltung, Amtsvorsteher und Bürgermeister, Gendarmeriebeamten und die Bezirks- und Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises recht herzlich grüßen und bittet um zahlreiches Erscheinen.

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

30. April, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit Nr. 47/48); Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35 und 44.
16 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen mit Zehn-Jahres-Feier und Fahnenweihe im Lokal Gesellschaftshaus Neukölln, Inh. Passage (Neukölln, Karl-Marx-Straße 131); S-Bahn Neukölln, U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05.

Gertrud Papendick liest

Im Rahmen einer Kulturveranstaltung der Landesgruppe Hamburg liest am Sonntag, den 23. April, um 16 Uhr im Restaurant Jarrestadt, Jarrestraße 27, (U-Bahn Borgweg) Frau Gertrud Papendick aus ihrem Werk Gedichte und Heimatnovellen. Die musikalische Ausschmückung hat das Ehepaar Meyer, Bezirksgruppe Mitte, übernommen. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Kreisgruppenversammlungen

Gumbinnen: Sonnabend, 15. April, 20 Uhr, im Restaurant Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60 (Haltestelle U-Bahn Feldstraße) Heimatabend.

Memelkreise: Sonntag, 16. April, 16 Uhr, Restaurant Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60. Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes und des Mitarbeiterkreises. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Zusammenkunft der Frauengruppe am Donnerstag, 20. April, 16 Uhr, im Deutschen Haus. — Vom 30. April bis 1. Mai zwei Tage Holland-Fahrt (Autobus); Fahrpreis einschließlich Übernachtung und Frühstück 33,— DM. — Zu Himmelfahrt (11. Mai) Tagesfahrt nach Wiesmoor. Fahrpreis 8,50 DM. — Zu Pfingsten (21. Mai) Fahrt zum Königsberger Treffen nach Hamburg; Fahrpreis 8,50 DM. — Vom 3. bis 4. Juni Zweitagesfahrt ins Lipper Land (Springe, Hameln, Detmold und Lemgo). Fahrpreis mit Übernachtung und Frühstück 28,— DM. Einzelheiten, Auskunft und Anmeldungen montags von 9 bis 11 Uhr und freitags von 16 bis 19 Uhr bei Frau Hammer, Meyerstraße 43 (Telefon 35 68 36), und beim Heimatabend.

Bremerhaven. Am Freitag, 28. April, 20 Uhr, in der Aula der Wilhelm-Raabe-Schule (Friedrich-Ebert-Straße 10) Ostdeutscher Heimatkulturabend „Ostland lebt"! Es sprechen Dr. Fritz Pudor (Essen) und Hans-Jürgen Schuch (Lübeck). Ferner wirken mit der Chor der „Plattdütschen Gill" und der „Ostdeutsche Laienspielkreis".

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Am Mittwoch, 19. April, 20 Uhr, Lichtbildervortrag der Heimatgruppe Königsberg über „Eine Reise von Aachen nach Königsberg" (Landsmann Meitsch) im Washington-Saal des Hauses der Jugend (Maschstraße 22). — Anmeldungen zur Fahrt zum Jahrestreffen der Königsberger zu Pfingsten in Hamburg (Ernst-Merck-Halle) werden bis spätestens 15. Mai erbeten an die Geschäftsstelle der Heimatgruppe Königsberg (Hertzstraße 6). Anmeldungen nehmen auch entgegen: Frau Wittbold (Telefon 66 23 05); W. Roßmann, Rehbergstraße 8 (Telefon 8 57 56); R. Gauer, Albertus-Drogerie, Altenbekener Damm 23 (Telefon 8 51 24).

Bramsche. Unter dem Leitgedanken „Ohne Heimat heimatlich fortbestehen!" begeht die Gruppe zu ihrem sechsjährigen Bestehen ihr Jahresfest in der Gaststätte „Wiederhall" mit dem Lesestück „Die Festung" und den Einakter „Das Höhrrohr" (ferner Tombola). Für Landsleute aus den Randgemeinden wird für Fahrgelegenheit gesorgt.

Bramsche. Sonnabend, 15. April, 19.30 Uhr, Stiftungsfest im Lokal Widerhall in der Gartenstadt. Umfangreiches Programm mit der Aufführung „Die Festung" (Schicksal der Stadt Königsberg) und einer Komödie. Den Festvortrag hält der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost. Eine Festschrift wird herausgegeben.

Quakenbrück. Sonnabend, 29. April, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Stiftungsfest und der Erstaufführung des Tonfilms über die 725-Jahr-Feier der Stadt mit Ausschnitten von den Jubiläumsveranstaltungen aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Mutterhauses Bethanien. Eine Komödie wird den offiziellen Teil beschließen.

Dissen. Am Sonnabend, 15. April, 20 Uhr, Heimatabend bei Müller Krümpel. Gezeigt werden auch Lichtbilder aus der Heimat mit Aufnahmen des kanadischen Journalisten Charles Wassermann.

Stadtoldendorf. Am 17. April werden die Landsleute mit einer Lichtbildreihe eine „Fahrt durch das Ermland" unternehmen können.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Neheim-Hüsten. Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 22. April, 20 Uhr, im Hotel Egen.

Essen-West. Versammlung der Bezirksgruppe (Heimatfilm und Vortrag) am 22. April, 19 Uhr, im Lokal Dechenschenke (Dechenstraße 12).

Neuwied. Am Freitag, 14. April, 20 Uhr, Versammlung mit dem Organisationsreferenten der Landsmannschaft, Goerke (Hamburg), und dem Geschäftsführer der Landesgruppe, Walter Rose, in der Deichkrone.

Mayen (Eifel). Am Sonnabend, 15. April, um 20 Uhr im Hotel zur Traube Versammlung mit dem Organisationsreferenten der Landsmannschaft, Goerke (Hamburg), und dem Geschäftsführer der Landesgruppe, Walter Rose. Alle Landsleute aus der Stadt und dem Kreise sind dazu eingeladen.

Hagen. Mit einer Feierstunde begeht die Kreisgruppe am 30. April, 18 Uhr, im Parkhaus ihr zehnjähriges Bestehen. Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz.

Wuppertal. Am Sonnabend, 15. April, 20 Uhr, Stiftungsfest des Ostpreußenchores im Börsensaal des Viehhofes Arrenberg. Mitwirkende sind auch der Mandolinen-Klub Weichsel-Warthe und der Wiener Opernsänger Kurt Ulrich, ehemaliges Chormitglied der Wiener Sängerknaben. Zum Abschluß geselliges Beisammensein. Eintrittskarten an der Abendkasse (1,50 DM).

Bad Oeynhausen. Treffen der Frauengruppe am Dienstag, 18. April, 19.30 Uhr, im Hotel Bosse. — Dr. Gause hielt einen Vortrag über „Deutsch-polnische Beziehungen im Laufe der Geschichte". Der Historiker und genaue Kenner der polnischen Geschichte wußte seine Zuhörer bis zum Schluß mit seinen Ausführungen zu fesseln.

Witten. Monatsversammlung der Kreisgruppe am 15. April, 20 Uhr, im Josefsaal, Herbeder Straße. Erscheinen der Landsleute unbedingt erbeten.

Witten. Treffen der Frauengruppe am 20. April, 15.30 Uhr, bei Wickl (Marienstraße 14). Frau Lehmann (Hamburg) spricht über die Aufgabengebiete der Hausfrau. Anschließend Verlosung.

Stolberg. Vor zahlreichen Landsleuten, Flüchtlingen und einheimischen Gästen vermittelte der erste Vorsitzende der Bezirksgruppe Aachen, Foerder, ein eindrucksvolles Bild der letzten Tage von Königsberg.

Düsseldorf. Am Freitag, 14. April, 20 Uhr, hält Dr. Heincke einen Vortrag in der Volkshochschule (Citadellstraße 2a, Nähe Maxkirche — Karlsplatz) über „Nordrhein-Westfalen und der deutsche Osten in ihren geschichtlichen und kulturellen Wechselbeziehungen". — Treffen der Friderizianer am Sonnabend, 15. April, 20 Uhr, im Café Marticke (Hüttenstraße). — Treffen der Löbenichter am Mittwoch, 19. April, 20 Uhr, bei Schultheiß an der Berliner Allee.

Bochum. Unter Mitwirkung der DJO Wochenendfahrt zum Jugendhof Vlotho am 1. und 2. Juli. Das reichhaltige Programm sieht auch eine Begegnung mit Bewohnern der SBZ vor. Die Volkshochschule und Brücke (Wittener Straße 61) nimmt Anmeldungen für die Fahrt bis zum 2. Mai entgegen.

Linnich. Am Sonntag, 16. April, 18 Uhr, Erlebnisbericht über die letzten Tage der „Festung Königsberg" in den Räumen des Lokals Jennes (Mahrstraße). Es spricht der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe Aachen, Horst Foerder. Die Veranstaltung wird musikalisch umrahmt. Anschließend geselliges Beisammensein.

Gr.-Dortmund. Versammlung der Frauengruppe am 18. April, 15 Uhr, im St.-Josefs-Haus. Dringende Besprechung! — Monatsversammlung am 28. April im St.-Josefs-Haus. — In der Jahreshauptversammlung wurden einstimmig gewählt: 1. Vorsitzender Dr. Rogalski, stellvertretender Vorsitzender Paul Harwardt, Kulturwart H. J. Hase, Siedlungsreferent Franz Rinderknecht, Jugendwart Horst Pietzarka.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald, Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75. Frankfurt am Main.

Koblenz. Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe mit Lichtbildervortrag am 16. April, 16 Uhr, im DJO-Heim, Moselring 6.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43.

Heidelberg. In der Jahreshauptversammlung dankte Frau von der Groeben ihren treuen Mitarbeitern. Sie wies auf die gute Entwicklung der Gruppe hin, der auch viele junge Ostpreußen angehören. Die Landsleute wurden aufgefordert, die Liebe zur Heimat auch bei den Kindern zu pflegen und den Gedanken an die Rückkehr nie aufzugeben. Frau von der Groeben wurde zum zehntenmal als 1. Vorsitzende wiedergewählt. Landsmann Kaehler ist stellvertretender Vorsitzender.

Villingen. Im Beisein des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Krzywinski, sowie des 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Rose, wurden in der Jahreshauptversammlung folgende Landsleute wiedergewählt: 1. Vorsitzender Walter Rohr, stellvertretender Vorsitzender Benno Barteck, Kulturwart Wilhelm Bendisch.

Schorndorf. Heimatabend am Sonnabend, 22. April, in der Ziegelei-Kantine. Die Jugendgruppe aus Metzingen wird das Programm (besinnliche und heitere Vorträge) gestalten. Anschließend geselliges Beisammensein.

Reutlingen. Mitgliederbesprechung am Freitag, 21. April, 20 Uhr, in der Gaststätte Schlachthaus (Cederstraße 92).

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Wiesbaden. Über „Die sozial- und heimatpolitische Lage der Vertriebenen" spricht am Freitag, 14. April, 20 Uhr, im Kurhaussaal Staatssekretär Dr. Preissler. Mit Rücksicht auf diese Veranstaltung fällt die übliche Monatsversammlung aus. — Gemeinschaftsfahrt am 16. April durch den Odenwald nach Reichelsheim und weiter zur Bergstraße. Fahrpreis 6,50 DM. Abfahrt 12 Uhr Luisenplatz; Rückkehr gegen 22 Uhr. Umgehende Anmeldungen (auch am Eingang im Kurhaussaal bei der zuerst genannten Veranstaltung) erbittet Landsmann Karl Neumann (Haydnstraße 30). — In der Jahreshauptversammlung wurde dem bisherigen ersten Vorsitzenden, Schumacher, für seine selbstlose Arbeit herzlicher Dank gesagt. Neuer erster Vorsitzender wurde Landsmann Karschuck. Geehrt wurden die Landsleute Schetat, Schmidt, Schumacher und Würz. — In der vorausgegangenen Monatsversammlung wurden von dem Vorstandsmitglied der Landesgruppe, Wiebe, ferner geehrt: Barkowski, de la Chaux, Neumann, Schmidt und Schumacher. Einen Lichtbildervortrag über El Alamein hielt ein Vertreter des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge.

Gießen. Jahreshauptversammlung mit Fleckessen der Kreisgruppe am Mittwoch, 19. April, 20 Uhr, im „Kühlen Grund" (Schulstraße). Vor zahlreichen Landsleuten sprach der Publizist Hummel (Hannover) über „Die polnischen Ostgrenzen sind gerecht". Eine rege Aussprache schloß sich an.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Memmingen. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe sprach der 1. Vorsitzende, Kurt Pentzek, über die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung Ostpreußens. Bei der Vorlage der Jahresberichte bat die Jugendleiterin, Elke Hennig, den Vorstand der Gruppe um die Mithilfe bei der Beschaffung eines für die Jugendarbeit geeigneten Raumes. Bürgermeister a. D. Floret appellierte an die Landsleute, jederzeit den Rechtsanspruch auf die Heimat zu bekräftigen und die Heimatliebe wachzuhalten. Einstimmig wurden Kurt Pentzek als 1. Vorsitzender, Anton Lumma als stellvertretender Vorsitzender wiedergewählt.

Treffen der Bäcker in Frankfurt

Das vertriebene Bäckerhandwerk trifft sich während der Internationalen Bäckerei-Fachausstellung in Frankfurt (Main) am Montag, 1. Mai, um 14.30 Uhr im Restaurant der Kongreßhalle auf dem Ausstellungsgelände. Die ostpreußischen Landsleute werden sehr gern erwartet von Richard Popp, Arthur Tobias und Heinrich Berg. Alle Bäckerhandwerker aus Ostpreußen werden gebeten, sich rechtzeitig um Fahrgelegenheit und Unterkunft in Frankfurt zu bemühen.

Die Gelegenheit beim Schopfe fassen!

Dieses sprichwörtliche und Vorteile bringende Tun sollte man nicht versäumen. Hier haben Sie die Gelegenheit — nämlich die Verlosung nachstehender Sonderpreise in den ersten Maitagen:

- **Je ein Geldpreis zu 100,— DM, 50,— DM und 25,— DM bar.**
- **Zehnmal Bücher im Werte bis zu 25,— DM je nach Wahl des Gewinners.**
- **Zehnmal Bücher im Werte bis zu 15,— DM je nach Wahl des Gewinners.**
- **Fünfzehnmal je ein Buch des ostpreußischen Autors Boris „Worpel — Geschichte eines Elches".**
- **Fünfzehnmal je ein Buch vom gleichen Autor „Addi — die Geschichte eines Storches".**
- **Zehnmal je ein Buch von Boris „Gunkel — die Geschichte eines Uhus".**
- **Fünfzehnmal je ein Exemplar des Neuen großen Weltatlas aus dem Süd-West-Verlag.**

Beteiligt sind unsere Bezieher, die von uns Losnummern erhalten haben. Diese Losnummern werden auch jetzt noch für die Werbung neuer Dauerabonnenten des Ostpreußenblattes gegeben und zwar zusätzlich zu den unten genannten Werbeprämien; sie werden dem Werber auf der Eingangsbestätigung mitgeteilt. Einsendeschluß ist der 1. Mai (Poststempel!); ein Aufschub ist daher nicht ratsam. Angestellte der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg nehmen an der Verlosung nicht teil.

Ungern verläßt man sich ausschließlich auf das Glück bei einer Verlosung. Deshalb kann für jede Neuwerbung eines Beziehers — auch bei Einsendung nach dem genannten Stichtag — eine Prämie aus der nachstehenden Liste gewählt werden; die Zusendung geschieht kostenfrei:

- *Für die Werbung eines Dauerbeziehers: Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; braune Wandkachel mit Elchschaufel; Wappenteller, Holz, 12,5 cm Ø mit Elchschaufel; farbige Karte von Ostpreußen 1 : 400 000 mit Städtewappen; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, lange oder Broschennadel; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall, versilbert; Qualitätskugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger mit Elchschaufel; Heimatfoto, 18 mal 24 cm (Verzeichnis wird auf Wunsch übersandt); Buch „Der ehrliche Zöllner" von Wittek (kleine Geschichten aus Ostdeutschland); Bildband „Ostpreußen" vom Langewiesche-Verlag.*
- *Für zwei neue Dauerabonnenten: Feuerzeug, verchromt mit schwarzer Elchschaufel; Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen"; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, Silber 800; Heimatfoto, 24 mal 30 cm (Verzeichnis auf Wunsch); schwarze Wandkachel, 15 mal 15 cm, mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte; Buch „333 Ostpreußische Späßchen".*
- *Für drei Neuwerbungen: Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller, 20 cm, mit Elchschaufel oder Adler; Elchschaufelplakette, bronzepatiniert auf Eichenplatte; „Das Buch vom Elch" von Martin Kakies.*
- *Wer mehr Dauerabonnenten werben kann, erhält auf Anfordern ein weitergehendes Angebot.*

Zur Beachtung: Es wird gebeten, keine Abonnements bei der Post verbuchen zu lassen, sondern nur die Bestellungen im Brief abzusenden. — Auf jeder Bestellung gibt der Werber seinen Prämienwunsch an; Gutschriften können zum Aufsammeln stehen bleiben. Für gegebene Fälle wird Ersatzlieferung vorbehalten. — Die neuen Abonnenten sollen selbst unterschreiben. Prämien werden nur gegeben, soweit Dauerabonnements beabsichtigt werden. Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder einer Reise können leider nicht prämiiert werden, ebenso auch nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften (weil Dauerbezug nicht gewährleistet).

Bestellungen werden mit nachstehendem Muster und Angabe des gewählten Gegenstandes erbeten.

Hierabtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

....
Wohnort Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 14. April Landsmann Eduard Tischhäuser aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Schwiegersohn Fritz Knocks in (20a) Gifhorn, Fischerweg 37. Der Gesundheitszustand des Jubilars ist in letzter Zeit nicht mehr gut.

zum 90. Geburtstag

am 13. April Frau Elisabeth Dembowski aus Guja. Sie ist durch ihre Nichte Marie Hundrieser, Berlin-Reinickendorf, Winterstraße 10, zu erreichen.

am 17. April Frau Minna John aus Friedenberg, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Kloth in Tübingen (Neckar), Katharinenstraße 7.

am 21. April Frau Gottliebe Godlinski aus Bolleinen, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Ida Salewski in Brockhöfe, Kreis Uelzen, Bahnhof.

zum 89. Geburtstag

am 11. April Frau Berta Müller aus Pillau, jetzt in Flensburg, DRK-Heim.

zum 88. Geburtstag

am 7. April Witwe Berta Stuhlemmer aus Peterlauken, Kreis Stallupönen. Sie wohnt gegenwärtig in Aurich (Ostfriesl), Wiardastraße 25. Die Jubilarin, die sich guter Gesundheit erfreut, mußte vor kurzem den Tod ihrer jüngsten Tochter beklagen.

am 12. April Frau Henriette Pusch, geb. Jogomast, aus Tilsit, Memelhang 68. Sie ist durch Charlotte Pusch, Berlin-Spandau, Waldkrankenhaus 3-15, zu erreichen.

am 19. April Frau Magdalene Langecker aus Königsberg, Gerlachstraße 94b, jetzt bei ihrer Pflegetochter Renate Metter in München 22, Lerchenfeldstraße 27 I.

zum 87. Geburtstag

am 15. April Revierförster und Fischzuchtmeister a. D. Johannes Poepping. Sein letzter Wirkungskreis (1906 bis zur Vertreibung) war auf der Begüterung Königsberg-Metgethen. Mit seiner gleichaltrigen Ehefrau lebt er heute bei seiner Tochter Paula Schröder in Altena (Westf), Wilhelmstraße 73.

am 18. April Frau Hedwig Schneider, geb. Dannehl, aus Königsberg, jetzt im Kreispflegeheim Berkenthin bei Ratzeburg.

am 18. April Frau Elise Latt aus Cranz, jetzt in Flensburg, DRK-Heim.

am 22. April Landsmann Wilhelm Matthes aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hamm (Westf), Stettiner Straße 6a.

Landsmann Paul Seewald aus Liebemühl, Kreis Osterode. Die Anschrift ist durch G. Seefeldt, Berlin-Spandau, Feldstraße 18, zu erfahren.

zum 86. Geburtstag

am 3. April Frau Karoline Hömke aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Voigtstraße 36.

am 8. April Landsmann Robert Fuhrmann aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Ehefrau Magdalene, geb. Faesel, zu erreichen durch den jüngsten Sohn Johann in Castrop-Rauxel I, Dortmunder Straße 184.

am 15. April Frau Elma Awiszus, geb. Walter, aus Tilsit, zuletzt Clausiusstraße 33. Sie lebt bei ihrem jüngsten Sohn Herbert in Frankfurt (Main), Wiesenstraße 2.

am 19. April Frau Anna Wicht, geb. Mickoleit, Witwe, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Martha Fröhlich in Berlin-Britz, Grüner Weg 60.

zum 85. Geburtstag

am 3. April Frau Ernestine Brandt, geb. Knocks, aus Pritzkehmen, Kreis Tilsit-Ragnit, letzter Wohnsitz vor der Vertreibung Mallwen, Kreis Schloßberg. Die Jubilarin lebt heute bei ihren Kindern in Westerstede, Neuer Marktplatz 12.

am 12. April Frau Sophie Brunslow aus Gerdauen, jetzt in Flensburg-Klues, Schulstraße 7.

am 16. April Frau Marta Prisma, geb. Neusitzer, aus Königsberg, Viehmarkt 8, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Morawietz in Berlin W 30, Goltzstraße 36.

am 17. April Landsmann Karl Leppert aus Lorenzen, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen durch Landsmann Franz Wahrendorf, Wuppertal-Elberfeld, Ernststr. 11.

am 19. April Frau Anna Millaschewski, geb. Ebner, aus Königsberg, Sackheim 22, jetzt bei ihrer Tochter Erna Pflaumbaum in Freiburg (Breisgau), Elsässer Straße 2/i. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 22. April Landsmann Michael Friedrich aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Bismarck, Eichendorffstraße 31.

zum 84. Geburtstag

am 25. März Landsmann Hermann Arndt aus Friedland, Allegasse 264. In geistiger und körperlicher Frische lebt der Jubilar gegenwärtig bei seiner ältesten Tochter Anna in Eßlingen (Neckar), Bismarckstraße 23. Er würde sich über Lebenszeichen von Freunden und Bekannten freuen.

am 8. April Landsmann Gustav Michalzik aus Lehmfelde bei Schwalbental, Kreis Insterburg, jetzt mit seiner 80jährigen Ehefrau in einem Pflegeheim. Er ist durch seinen Sohn Max Michalzik, Freiburg (Breisgau), Fehrenbachallee 59a, zu erreichen.

am 11. April Witwe Marie Barakling, geb. Papendorf, aus Königsberg, Karl-Baer-Straße11, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Möhrke in Kiel, Lerchenstr. 22.

am 12. April Schmiedemeister Otto Albrecht aus Rudau/Samland, jetzt mit seinen Angehörigen in Kiel-Gaarden, Schulstraße 13.

am 15. April Frau Luise Hartung, geb. Butzkies, aus Piaten, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Barkmann, in Talheim, Kreis Tuttlingen.

am 16. April Frau Therese Müller aus Allenstein, jetzt in Berlin-Waidmannslust, Zentwerderweg 17.

am 17. April Frau Dorka aus Allenstein, Zeppelinstraße, jetzt in Velbert (Rheinland), Nedderstr. 36 II.

am 19. April Landsmann Richard Abernetty aus Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau, die am 18. April 77 Jahre alt wird, in Büdelsdorf, Kreis Rendsburg, Eschenweg 1. Wer kann über den Verbleib seines Neffen Max Abernetty aus Rosenthal, Kreis Insterburg, Auskunft geben? Er war zuletzt in Mohrungen.

am 21. April Landsmann Georg Stirneit, Postbeamter a. D., aus Kuckerneese, jetzt in Langendamm über Varel. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und macht sich immer nützlich.

zum 83. Geburtstag

am 3. April Frau Martha Wulff aus Allenstein, jetzt in Berlin-Frohnau, Hainbuchenstraße 20.

am 9. April Landsmann Gottlieb Kirstein aus Lyck, jetzt in Bad Oldesloe, Masurenweg 1.

am 12. April Bauer Karl Gniffke aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter Käte und seinem Schwiegersohn Hermann Browatzki in Hamburg-Billstedt, Archenholzstraße 55.

am 15. April Frau Mathilde Speer, Witwe des Kantors und Lehrers Ernst Speer aus Gumbinnen, jetzt im Propstei-Altersheim in Heide/Holstein. Ihr einziger Sohn Helmut kehrte aus dem Rußlandfeldzug nicht zurück. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 20. April Landsmann August Naujock aus Alt-Heidlauken, Kreis Labiau, jetzt in Lübeck, Flender II. Bar. 8.

am 22. April Frau Laura Hinz aus Allenstein, jetzt mit ihrer Tochter Viktoria in Brebach-Saar, Provinzialstraße 1. Die Landesgruppe gratuliert herzlich.

zum 82. Geburtstag

am 8. April Frau Auguste Dahlke, geb. Gerbmann, aus Urbschen, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihren Kindern in Hamburg-Bahrenfeld, Klg. Kiesgrube, Parzelle 116.

am 9. April Landsmann Klemens Grunert aus Osterode, Märckerstraße 15, jetzt in Oelsburg 85 über Peine.

am 17. April Frau Ida Kiszio aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt in Hasbergen 203, Kreis Osnabrück.

am 18. April Landsmann Emil Blask aus Gehlenburg, jetzt in Bochum, Springerplatz 34. Der Jubilar nimmt mit seiner Ehefrau an jedem Heimattreffen teil.

am 22. April Landsmann Franz Perrey aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Fruerlundlücke 9.

zum 81. Geburtstag

am 23. März Frau Berta Pletat aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Essen-Stoppenberg, Schwanheidenstraße 14.

am 3. April Zollinspektor a. D. Eduard Rattensperger aus Sensburg, Arnsberger Straße, jetzt in Braunschweig, Böcklerstraße 22. Er verlebt seinen Geburtstag bei Familie Powitz, Hannover-Bothfeld, Barlachhof 10.

am 7. April Landsmann Otto Voß aus Gilge, jetzt in Flensburg, Am Bauernhof 2.

am 8. April Frau Auguste Grasteit, geb. Grickscheit, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Mertins in Bremervörde, Walkmühlenstraße 96. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 9. April Mittelschullehrer i. R. Hannes Ritzki aus Königsberg, Dieffenbachstraße 2a, (Steindammer Knaben-Mittelschule), jetzt in Hamburg 20, Quickbornstraße 11.

am 15. April Oberlokomotivführer i. R. Richard Kaiser aus Horn, Kreis Mohrungen, dann Königsberg, Alter Garten 23, jetzt in (16) Karlshafen, Weserstraße Nr. 43. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

16. April Schuhmachermeister Rudolf Grzann aus Allenstein, Hindenburgstraße 18, Werkstatt Jacobstraße 14, jetzt in Nordhackstedt, Kreis Flensburg.

zum 80. Geburtstag

am 7. April Frau Anna Lehmann, geb. Klee, aus Goldap, dann Sensburg und Elbing, jetzt bei ihrer Tochter Elly Reck in Rheinfelden, Römerstraße 52.

am 9. April Frau Martha Zmodzin aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Adolf-Menzel-Weg 26.

am 11. April Bankvorstand i. R. Leo Schwedas aus Tilsit, jetzt in Hamburg 20, Eppendorfer Baum 16.

am 11. April Landwirt Ludwig Sagorski aus Dimussen, Kreis Johannisburg, von 1918 bis zur Vertreibung in Seeland, Kreis Johannisburg, danach bis 1958 in Rodenau, Kreis Lötzen. Dort verstarb 1956 seine Ehefrau. Ein Sohn des Jubilars ist in Rußland gefallen, zwei Töchter, drei Enkelkinder und eine Schwiegertochter sind verschollen. Drei Töchter, eine Schwiegertochter, 18 Enkelkinder und fünf Urenkel gehören zu den Gratulanten. Anschrift Neuwied, Block-Heimbach, Schlesierstraße 27, bei seinem Sohn Friedrich.

am 12. April Frau Minna Sachs, geb. Folger, aus Schwansdorf, jetzt in Leichlingen-Stöcken 2, Rhein-Wupper-Kreis.

am 14. April Tanzmeister Walter Liedtke aus Gerdauen, jetzt in (24a) Freiburg (Niederelbe) üb. Stade, Bahnhofstraße 117b. Der Jubilar arbeitet auch heute noch in seinem Beruf.

am 16. April Steuererheber und Vollziehungs-Sekretär i. R. Albert Siemund, tätig gewesen bei der Stadtverwaltung Königsberg. Er wohnte zuletzt in Hermeshof, Kreis Goldap, und lebt heute mit seiner Ehefrau in Oering, Kreis Bad Segeberg. Als ehemaliger Militärmusiker bei den 3. Grenadieren war er nach seiner Pensionierung noch sieben Jahre Mitglied des Königsberger Konzertorchesters GmbH. unter Leitung von Musikdirektor Albert Krantz und später unter Paul Iwan. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 18. April Landsmann Karl Riedel aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in Mülheim (Ruhr), Ludwig-Binder-Straße 15.

am 19. April Müllermeister Karl Weißenberg aus Groß-Ottenhagen, Kreis Königsberg, jetzt in Friedberg (Hessen), Bahnhofspassage 8, zusammen mit seiner Tochter Erna Stobbe.

am 19. April Frau Martha Stechert aus Rastenburg, Rollberg 2, jetzt in Kiel, Iltusstraße 49.

am 20. April Frau Marie Steckel, geb. Grudda, aus Gotenhafen, jetzt in Oldenburg (Holst), Krausdorfer Weg.

am 22. April Frau Emilie Liedig, geb. Schönfeld, aus Königsberg, Unterhaberberg 54, jetzt mit ihrem Ehemann bei ihrem Sohn Herbert in Nürnberg, Findelwiesenstraße 35. Der Gesundheitszustand der Jubilarin ist nicht mehr gut, aber sie nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 75. Geburtstag

Frau Emma Sablowski, geb. Lenz, aus Tilsit, Schlageterstraße 33, jetzt in Flensburg, Fruerlubdlücke 4.

am 3. April Landsmann Franz Korkowski aus Königsberg, Yorckstraße 35, jetzt in Hechthausen (Niederelbe), Bahnhofstraße 163.

am 10. April Frau Martha Petrie, geb. Haase, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt in Gelsenkirchen, Zeppelinallee 9.

am 11. April Frau Theresia Kather aus Allenstein. Die Jubilarin ist durch Landsmann E. Marschall, Berlin-Charlottenburg, Windscheidstraße 3a, zu erreichen.

am 12. April Witwe Anna Lissowski, geb. Burneleit, aus Kaszemeken, Kreis Goldap, jetzt in Schönkirchen über Kiel, Am Dorfteich 6.

am 13. April Landsmann Gottfried Marx aus Burgertshöfen, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seinem Sohn und seiner Schwiegertochter in Wiebelskirchen-Saar, Römerstraße 53.

am 14. April Frau Auguste Singer, geb. Baldszun, aus Königsberg, Henschestraße 14, Witwe des vor dreizehn Jahren verstorbenen Fachlehrers Friedrich Singer, der von seiner Lehrtätigkeit in Gumbinnen und Königsberg her vielen Landsleuten bekannt ist. Mit ihren beiden Töchtern und deren Familien lebt sie in Rottweil/N., Hochwaldstraße 30 (Eigenheim).

am 15. April Landsmann August Kablitz aus Groß-Hohenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt in Scheer-Donau, Donaustraße 27.

am 15. April Landsmann Josef Preuß aus Schlitt, Kreis Heilsberg, später Neu-Bertung, Kreis Allenstein. Seit vier Jahren wohnt der Jubilar mit seiner Ehefrau bei seinem Schwager Heinrich Hinz in Stapelfeld über Hamburg-Rahlstedt.

am 16. April Landsmann Otto Engelke aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt in Elsfleth-Weser, Rathausplatz 3.

am 17. April Bürgermeister und Bauer Hermann Schinz aus Dauginten, Kreis Gumbinnen, jetzt mit seiner Ehefrau Emma, geb. Pusch, in Heise 24 über Bremerhaven. Dort leben die Eheleute bei dem Bürgermeister; sie fühlen sich bei ihm wohl und zufrieden. Ein Festtag ist es immer, wenn Post von Verwandten und Bekannten eintrifft.

am 18. April Frau Marta Krause aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Apenrader Straße 57.

am 18. April Klempnermeister Friedrich Sadlowski aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt in Stemshorn, Kreis Diepholz.

am 19. April Landwirt Walter Hähling aus Rosenberg, Kreis Gerdauen. Der Jubilar betätigte sich nicht nur als Landwirt, er hatte auch eine Sauerkohlfabrik in Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, aufgebaut, die sehr bekannt war. Seine Ehefrau starb nach der Vertreibung in Wilster. Heutige Anschrift: Boestedt über Neumünster, Kreis Segeberg, bei Bollen.

am 19. April Konsistorialoberinspektor i. R. Emil Krieg aus Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau Margarete, geb. Noeppert, in Bad Honnef, Menzenberger Straße 28. Der Krieg nahm dem Ehepaar beide Söhne. Der älteste Sohn, der als Major verwundet wurde und nach dem Zusammenbruch Jura studierte, erlag 1951 seinen Kriegsverletzungen kurz vor seinem Assessorenexamen. Der jüngste Sohn, Oberleutnant und Kampfflugzeugführer, kehrte im Juli 1943 von seinem 184. Feindflug bei Charkow nicht zurück.

am 19. April Frau Marie Schaffrahn, geb. Hübner, aus Sensburg, jetzt in Reinfeld (Holst), Neuer Garten 13a.

am 21. April Frau Maria Balzereit aus Königsberg-Maraunenhof, Bismarckplatz 5, jetzt in Mölln/Lauenburg, Lindenweg 5.

am 21. April Fräulein Helene Ebner aus Königsberg, Hohenzollernstr. 5, jetzt bei ihrer Nichte, Frau Hela von Dzach, geb. Kremb, in Hannover, Annenstraße 13.

am 22. April Landsmann Alfred Weidhase aus Allenstein, jetzt in Berlin W 35, Körnerstraße 5.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Franz Karkowski und Frau Frida, geb. Schroeder, aus Königsberg, Yorckstraße 35, jetzt in Hechthausen (Niederelbe), Bahnhofstraße 163, am 12. April.

Landsmann Wilhelm Erwin und Frau Berta, geb. Szuplinski, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt in Bielefeld, Heeperstraße 264, am 13. April. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Landsmann Fritz Strunk und Frau Hedwig aus Königsberg, jetzt in Rotenburg (Han), Knochenbergstraße 8, am 13. April. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert ihren treuen Mitgliedern herzlich.

Landsmann Adolf Gussek und Frau Auguste, geb. Scharkowski, aus Monethen, Kreis Johannisburg, zuletzt Walden, Kreis Lyck, am 16. April. Anschrift: Salzgitter-Lebenstedt, Sudermannstraße 22, bei ihrem Enkel Otto Tomaschewski.

Schmiedemeister Rudolf Hinzke und Frau Auguste, geb. Stichler, aus Allenstein, Bahnhofstraße 25, jetzt in Holzheim, Kreis Gießen, Eichstr. 22, am 16. April.

Landsmann Johann Broska und Frau Marie, geb. Wallis, aus Rettkau, Kreis Neidenburg, jetzt in Wanne-Eickel, Eickeler Bruch 56, am 17. April.

Landsmann Johann Bischof und Frau Emilie, geb. Müller, aus Sorgenfelde bei Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt in Berlin-Tempelhof, Schreiberring 13, am 17. April.

Bundesbahnbeamter i. R. August Klaffka und Frau Minna, geb. Schuster, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in Schenefeld bei Hamburg, Schulstr. 28, am 17. April.

Bauer Hermann Schulz und Frau Johanna, geb. Schulz, aus Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Isenbüttel, Kreis Gifhorn, Hauptstraße 1, am 17. April. Der Jubilar diente beim 1. Jägerbataillon Graf Yorck zu Wartenburg (Ortelsburg), nahm am Ersten Weltkrieg teil, aus dem er nach mehrmaliger Verwundung mit verschiedenen Auszeichnungen zurückkehrte und war Mitbegründer und im Vorstand der Krieger-Kameradschaft Hanshagen. Für fünfzigjährige Mitgliedschaft wurde dem Jubilar vom Kyffhäuser-Bund die goldene Ehrennadel überreicht. Heute wirkt er als Vertrauensmann der Heimatgemeinde. Der jüngste Sohn Walter wird seit 1944 in Rußland vermißt.

Landsmann Max Kessler und Frau Gertrud, geb. Gimmerthal, aus Allenstein, jetzt in Kaarst bei Neuß, Südstraße 7, am 18. April.

Landsmann Karl Pelka und Frau Wilhelmine, geb. Bednarz, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt in Neu-Schönningstedt, Kolberger Straße 4 (Hamburg-Bergedorf I), am 18. April.

Jubiläen

Regierungs-Oberamtmann Walter Pauly, bis zur Vertreibung Oberrentmeister in Bartenstein, jetzt in Detmold, Stettiner Straße 12, beging am 28. März sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Maschinenbaumeister Ernst Eggert aus Landsberg, jetzt in Singen-Hohentwiel, Rielsaingerstraße 129, begeht am 25. April sein fünfzigjähriges Meisterjubiläum. Nach dem Ersten Weltkriege, den er als Waffenmeister an der Ost- und Westfront mitmachte, wurde er in Landsberg selbständig und brachte seinen Betrieb zu ansehnlicher Blüte. Er war Kreis-Obermeister, jahrelang Magistratsmitglied und Mitglied des Aufsichtsrates der Volksbank.

Beförderungen

Heinz Urbat, Sohn des Sattlers Otto Urbat und seiner Ehefrau Marta, geb. Klischat, aus Matzutkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt in Wolfsburg, Rathenauplan 4, wurde zum Stadtoberinspektor bei der Stadtverwaltung Wolfsburg befördert.

Ernst Poburski, Sohn des Schmiedemeisters Wilhelm Poburski aus Lindenau, Kreis Osterode, jetzt in Hamburg-Wandsbek, Begonienweg 4, wurde zum Obersteuersekretär bei der Oberfinanzdirektion Hamburg befördert.

Ernennung

Studienassessorin Maria Kupczik, Tochter des Finanzoberinspektors a. D. Kupczik und seiner Ehefrau Christel, geb. Romahn, aus Insterburg, ist zur Studienrätin ernannt worden. Anschrift: Münster/Westf, Norbertstraße 1 II.

Bestandene Prüfungen

Ingrid Wallert, älteste Tochter des Studienrats Dr. Kurt Wallert, jetzt in Neunkirchen (Saar), Starenweg 28, hat an der Universität München in Ägyptologie mit „sehr gut" promoviert. Das Thema ihrer Dissertation lautete: „Die Palmen des Alten Ägyptens." Sie ist gegenwärtig Assistentin an der Ägyptischen Staatssammlung in München. Die zweite Tochter Rotraut bestand in Heidelberg die erste Volksschullehrerprüfung.

Gisela Filon, Tochter des in Rußland vermißten Bauern Paul Filon und seiner Ehefrau Frieda, geb. Rinio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt in Neumünster, Beethovenstraße 14, hat an der Pädagogischen Hochschule in Kiel ihr erstes Lehrerexamen bestanden.

Antje Romahn, Tochter des seit 1944 in Rumänien vermißten Landwirts Willy Romahn aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Becker, jetzt verheiratet mit Ingenieur Buchwald, Waiblingen/Rems, Fuggerstraße 75, hat am Pädagogischen Institut in Stuttgart das Lehrerinnenexamen bestanden.

Gisela Strauß, Tochter des kürzlich verstorbenen Bäcker- und Konditormeisters Kurt Strauß und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Eichwald, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt in Wetzlar, Hensoldtstraße 26, bestand an der Rudolf-Klapp-Schule in Marburg (Lahn) ihr Staatsexamen als Heilgymnastin.

Elfe-Barbara Kruppke, jüngste Tochter des Landsmanns Helmut Kruppke aus Benkheim und seiner Ehefrau Hanna, geb. Kohn, Tochter des Gutsbesitzers Max Kohn aus Rosenstein, jetzt in Düsseldorf, Rochusstraße 13, hat am Industrie-Dolmetscher-Institut in Düsseldorf die Prüfung als englische Auslandskorrespondentin bestanden. Sie ist außerdem in der Ausbildung zum Erreichen des Diploms in der spanischen Sprache. — Ihre beiden Schwestern Rosemarie und Liane sind nach ihrer Ausbildung als Tänzerinnen in der Folkwangschule in Essen-Werden, deren Leiter der Ballettmeister und Tanzpädagoge Direktor Kurt Jooss ist, unter dem Künstlernamen „Les Wells Sisters" in vielen Städten des Auslandes bekanntgeworden. Sie wirkten auch in Fernsehsendungen und Filmen mit, so zum Beispiel in Madrid in der Neuverfilmung „Die letzten Tage von Pompeji".

Manfred Kraska, Sohn des Hauptlehrers i. R. Bruno Kraska und seiner Ehefrau Adelheid, geb. Kraski, aus Sternsee, Kreis Rößel, jetzt in Düren/Rheinland, Rurstraße 5, hat vor der Industrie- und Handelskammer in Aachen sein Examen als Chemielaborant bestanden.

Ursel Neßlinger, Tochter des Regierungs- und Vermessungsrats Ernst Neßlinger und seiner Ehefrau Elly, geb. Masurat, aus Tilsit, jetzt in Boppard, Oberstraße 62, hat an der Staatlichen Lehranstalt für med.-techn. Assistentinnen und Röntgen-Assistentinnen am Hygiene-Institut der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz das Examen als med.-techn. Assistentin bestanden.

Werner Rodloff, Sohn des im Osten verschollenen Kaufmanns Paul Rodloff und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Brasch, aus Braunsberg, Königsberger Straße 32, hat vor der Industrie- und Handelskammer Krefeld seine Prüfung als Industriekaufmann bestanden. Anschrift: (22a) Kempen/Niederrhein, Verbindungsstraße 12.

Erhard Mollenhauer, zweiter Sohn des Oberwachtmeisters im Strafvollzug Ewald Mollenhauer und seiner Ehefrau Käthe, geb. Liedtke, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, Passenheimer Straße 21, jetzt Bayreuth, Markgrafenallee 30 I, hat die Anstellungsprüfung für den gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienst (Inspektorenlaufbahn) bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 9. bis zum 15. April

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 15.00: Otto Besch, Streichquartett 1953. / Triptychon für Klavier. / Menuett.

Radio Bremen. Freitag, 11.30: Musik am Vormittag. Otto Besch, Fischertanz aus der „Kurischen Suite".

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Ostdeutsche Heimatpost.

Südwestfunk. Montag, 15.45: Aus Literatur und Wissenschaft. Zum 70. Geburtstag des Historikers Professor Dr. Hans Rothfels. — 22.30: Nachtstudio. Geschmack und Geschmacksbildung heute. Gespräch zwischen Hermann Hoffmann, Heinrich Klumbies und Jürgen Rauch. — Donnerstag, 20.30: Der gelbe Stern in Polen. Die Zerstörung des Warschauer Gettos. — Freitag, UKW II, 14.45: Unvergessene Heimat. Meines Großvaters Haus. Erinnerungen an Elbing von Paul Fechter.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 20.20: Schwarz-rot-gold in Übersee (3). Ein Bericht aus Asien. — Dienstag, 21.20: Auf den Spuren des Henkers. Adolf Eichmann — Sein Leben in Dokumenten. — Mittwoch, 21.30: Unter uns gesagt. — Gespräch über Politik in Deutschland. — Freitag, 21.10: Der grüne Fabrikant. Die technische Revolution in der Landwirtschaft.

Rätsel-Ecke

Sprossenrätsel

A B C

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Aus den Buchstaben: a — a — a — a — b — b — d — d — d — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — g — g — i — i — i — i — l — i — i — l — l — l — l — l — l — m — m — m — m — n — n — n — n — o — o — o — s — s — t — t — y — sind waagerecht Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Griechischer Buchstabe, 2. großes Seeversicherungsunternehmen, 3. vom Wasser umgebenes Land, 4. Auslese, 5. Stoffart, 6. Name eines Berges bei Jerusalem, 7. kirchliche Handlung, 8. Schwiegersohn, 9. tropisches Harz, 10. griech. Sagengestalt.

Nach richtiger Lösung nennen die senkrechten A und C einen ostpreußischen Fluß und B eine ostpreußische Stadt.

Rätsel-Lösung aus Folge 14

Bilde neue Wortbegriffe

1. Mauer, 2. Auto, 3. Schutz, 4. Uhr, 5. Rohr, 6. Eis, 7. Not.

Masuren

Tiefschlaf im Nu
Feine Federbetten
Wie einst daheim ganz enorm billig

Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot - blau - grün - gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen		LUXUS	ELITE
KLASSE			
130/200	3 kg	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	3½ kg	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	4 kg	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	1 kg	nur 22,-	nur 25,- DM
Ia zarte Entenhalbdaunen		PRIMA	EXTRA
130/200	3 kg	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	3½ kg	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	4 kg	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	1 kg	nur 17,-	nur 20,- DM
Ia hochfeine Gänsehalbdaunen		FRAUENLOB	FRAUENSTOLZ
130/200	3 kg	nur 99,-	nur 109,- DM
140/200	3½ kg	nur 109,-	nur 119,- DM
160/200	4 kg	nur 119,-	nur 129,- DM
80/80	1 kg	nur 28,-	nur 33,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben
Nachnahme - Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Ostpreußische Landsleute!



• Billige Käsequelle •
9-Pfund-Laib Tilsiter ¼fett . . . . . 10,80 DM
9-Pfund-Laib Edamer ¼fett . . . . . 13,05 DM
9-Pfund-Laib Tilsiter vollfett . . . . 15,75 DM
prima schnittfeste, abgelagerte Ware. Nachnahmeversand seit ca. 60 Jahren. Käsehaus KROGMANN Nortorf (Holstein) Nr. 10

ALFRED LEO
Möbeltransport
Stadt- und Fernumzüge
(früher Königsberg Pr.)
Hamburg 23 - Roßberg 12
Fernruf 25 23 29

Aquarelle
Ostpr. Motive (Steilküste, Haffe, Masuren, Elche, Königsberg) Preise 24,—, 32,—, 35,— und 40,— DM. Unverbindl. Auswahlsendung schickt Kurt Neumann, Flensburg, Angelsunder Weg 40, fr. Königsberg Pr.

Orient-Brücken und -Teppiche
— auch auf 24 Monatsraten —
jederzeit Ansichtssendung frei Haus
SCHLÜTER's Orient-Teppich-Spezialhaus
BREMERHAVEN
Import - Export - engros - detail

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Hilfe für Ihr Haar
Durch zahlreiche Versuche bei Herren und Damen wurde festgestellt, daß sogar auch starker Haarausfall aufhörte, nachdem der verkümmerte Haarboden eine Zeitlang mit den Vitaminen des Weizenkeimöls versorgt wurde. Basierend auf diesem „Wunder des Getreide-Embryos" wurde darnach eine Haarnahrung geschaffen,



die Vitamine und Wirkstoffe enthält, welche für das gesunde Wachstum des Haares nötig sind. „Erfolg großartig", „Überraschender Erfolg", so und ähnlich lauten die Kundenurteile üb. den neuen „Haarbalsam".

Versuch auf meine Kosten
Ohne Risiko können Sie damit eine 20-Tage-Behandlung durchführen. Sie erhalten eine Flasche im Werte von 3,80 DM, und es steht ausdrücklich in Ihrem Belieben, entweder die angebrochene Flasche nach 20 Tagen zurückzusenden und keinen Pfennig für den verbrauchten Inhalt zu bezahlen, oder bei Zufriedenheit den Gegenwert innerhalb 30 Tagen an mich zu überweisen. Bon auf eine Postkarte geklebt — ohne Geld — einsenden und Ihre genaue Adresse mit einem ausgeschriebenen Vornamen angeben.

BON An den Alleinhersteller **Otto Blocherer,** Abt. MFA 60, **Augsburg 2.** Schicken Sie mir wie angeboten — ohne Kosten für mich — eine Flasche „Haarbalsam" mit Rücksenderecht nach 20 Tagen.

Eintagsküken - Glucken - Jungküken - Gänseküken
schw. am. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuz., **Eintagsk.** m. 95% Hg. 1,10 DM, 2—3 Wo. 1,60, 3—4 Wo. 2,10, 4—5 Wo 2,50 DM. **Glucken** m. 25 sort. Küken 39 DM. **Parmenter New Hampsh., Sussux u. Blausperber,** E.-Küken, unsort. 0,80, sort. 95% Hg. 1,60, 2—3 Wo. 2,10, 3—4 Wo. 2,60, 4—5 Wo. 3,—. **Glucken** m. 25 Küken, unsort. 34,50 DM, sort. 95% Hg. 53,50 DM. **Eintagsk.,** schw. Rasse, 15 Pf., leichte Rasse 5 Pf., Masthähnch. 3—4 Wo. 50—60 Pf., 5—6 Wo. 0,80 bis 1 DM. **Gänsekük.** schwere Diepholzer u. Lipper (bis 16 Pfd. schwer werd.) 3—8 Wo. 6,50—9 DM., jede Wo. älter 50 Pf. mehr. **Pekingenten** 8—10 Tg 1,40, 2—3 Wo. 1,70 DM. Über Junghennen u. andere Rassen kostenl. Preisliste anfordern. **Geflügelaufzucht und Brüterei J. Wittenborg, Liemke über Bielefeld II (110), Telefon Schloß Holte 5 96.**

Wieder einmal baden in der Ostsee und wohnen im

„Ferienparadies an der See"
Inh.: Kurt Wiesenberg

Großenbrode-Kai und Ostseebad Heiligenhafen. Kompl. eingerichtete Ferienhäuser, unmittelbar am Badestrand gelegen, in der Vor- und Nachsaison noch frei. Preis: 3,50 DM pro Person. Im Mai: 2,50 DM pro Person. „Außer Badeanzug und Geld, wird alles hier gestellt."

Unterricht



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal
nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut. evang. Hause von 16 Jahren an als Vorschülerinnen. Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. Lernschwestern und Schwesternhelferinnen von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3. Ältere Bewerberinnen. Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.
Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar

Schwesternschülerinnen
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen
Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursusbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.

Zeichnen und Malen
jetzt leicht und rasch zu Haus erlernbar. Bitte illustriert. Freiprospekt 118 anfordern.
Fernakademie Karlsruhe 1

Suchanzeigen



Name: unbekannt
Vorname: Klaus (?)
geb.: etwa 1939
Augen: blaugrau
Haare: dunkelblond

Vermutlich stammt der Jugendliche aus Ostpreußen. Er ist schwerhörig und konnte bei seiner Auffindung über seinen Namen nur sehr unklare Angaben machen. Er erzählte, daß sein Vater in einer Molkerei als Fahrer beschäftigt war. In der Nähe der Molkerei wohnten seine Eltern und sein Freund Dieter. Auch sei dort eine Fabrik oder Brauerei mit einem großen Schornstein gewesen. Nachr. erbeten unter Nr. 12 499 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Name: Rochler
Vorname: Marion Monika
geb.: etwa 1941
Augen: graugrün
Haare: dunkelblond

Das Kind kam im Dezember 1947 mit einem Kindertransport aus dem Waisenhaus Königsberg-Ponarth n. Mitteldeutschland. Es erinnert sich an eine Tante Hedwig, die sie im Sportwagen gefahren hat. Nachr. erb. unt. Nr. 12 493 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Wer kann Auskunft geben über **Gertrud Matzpreiksch,** geb. am 15. 12. 1916, wohnh. Jonaten, Kr. Heydekrug, Ostpr. letzter Aufenthaltsort Kriegsgefangenenlager Nr. 4 d. Luftwaffe Groß-Tychow, Kr. Belgard, Pomm.? Letzte Nachricht Januar 1945. Nachr. erb. Frau Auguste Matzpreiksch, (24a) Cuxhaven, Delftstraße 5.

Wer kann mir genaue Auskunft geben über die Geschwister meiner Mutter, Frau Amanda Ollesch, geb. Kohnke, Löwenhagen, Kreis Samland. Folgende Geschwister werden gesucht: Familie Luis Kohnke (Bauer), Lindenhof, Kreis Samld.); Fam. Hermann Kohnke (Tischler b. d. Reichsbahn), Löwenhagen, Kr. Samland); Familie Hedwig Preuss, geb. Kohnke (Tischler), Fr.-Eylau, Am Wasserturm; Familie Gustav Kohnke, Lasdehnen, Kreis Schloßberg. Um freundl. Zuschr. bittet Frau Erika Trusch, geb. Ollesch, Witten (Ruhr), Friedenstraße 3.

Achtung Friedland, Ostpr.! Wer kennt die Anschrift des Schneidermeisters **Richard Laleike?** Frühere Adresse: Friedland, Ostpr. Nachr. erb. Wilh. Machein, Gend.-Meister a. D., Hamburg-Poppenbüttel, Emekesweg 36.

Wer kann Auskunft geben üb. meinen Gutsverwalter **Franz Stange?** Herr Stange ist lange Jahre auf meinem Siedlungsgut Rodwalde bei Reuschenfeld, Kr. Gerdauen, tätig gewesen. Ferner über den Gütermakler Theodor Korinth, früher Königsberg. Zuschr. werden gegen Erstattung d. Unkosten erb. an G. Leipski, früher Hohenstein u. Königsberg, jetzt Geschäftsführer d. Niedersächsischen Siedlungsgesellschaft m.b.H., Berlin-Kladow, Ritterfelddamm 32.

Wie macht die Quelle das?
Am neuen Quelle-Katalog können Sie als kritischer Käufer — der zu rechnen weiß — einfach nicht vorbeigehen. Schwer zu sagen, was an den über 5000 Angeboten mehr begeistert: die schon sprichwörtliche Quelle-Qualität bei sensationell niedrigen Preisen, die noch erweiterte Auswahl oder die kühnen technischen Neuheiten im Dienste des Fortschritts. Millionen Quelle-Familien stellen wieder zufrieden fest: Quelle-Waren sind mehr wert als sie kosten. Verlangen Sie den kostenlosen Hauptkatalog Frühjahr/Sommer 1961 noch heute. — Postkarte genügt.

Bequeme Teilzahlung — volle Rücknahme-Garantie.

Denken Sie modern
Kaufen Sie modern
Kaufen Sie bei Quelle



GROSSVERSANDHAUS
Abt. E 12 FÜRTH/BAYERN

Gesucht werden von Ernst Lange, Kanada: **Emil Lange,** früher Pr.-Eylau, Schloßstraße, und **Lydia Krause,** früher Königsberg Pr. Bitte Angaben oder Hinweise zur Auffindung zu richten an Egon Barkowsky, Rendsburg, Lilienstr. 30, Haus 15, neben Reitstall.

Achtung Königsberger! Suche Verwandte und Bekannte. Hans Schimmelpfennig, Königsberg Pr., Flottwellstraße 1a, jetzt Münster (Westf), Timmerscheidtstr. 10.

Kleinanzeigen ins Ostpreußenblatt

Habe mich am 1. April 1961 als
ZAHNARZT
niedergelassen.
Dr. B. v. Walentynowicz
aus Königsberg Pr.
Hamburg 20, Eppendorfer Baum 20, Tel. 47 62 74
Sprechzeit 9—12 und 15—18 Uhr. Mittwoch und Sonnabend nach Vereinbarung

FAMILIEN-ANZEIGEN

Joachim
Cornelia hat ein Brüderchen bekommen.
In dankbarer Freude
Klaus Wach
und Frau Helga
geb. Meyrath
Dinslaken (Niederrhein)
Kirschenweg 3
früher Königsberg Pr.
u. Wartenhöfen/Elchniederung

Wir geben unsere Verlobung bekannt
Christel Bosse
Manfred Ehlert
Hildesheim, Bismarckstraße 12 — Osnabrück, Sedanstr. 72, fr. Angerburg Ostpreußen, Bethesda-Anstalt
9. April 1961

Ihre Verlobung geben bekannt
Hannelore Lindenau
Heinz-Peter Bek
Barsbek über Kiel — Ulm (Donau)
den 30. März 1961

Wir feierten im März 1961 unsere Silberhochzeit
Alfred Grigull
und Frau Charlotte
geb. Goebel
Sudbruch über Twistringen
Bezirk Bremen
früh. Klewienen (Seegershöfen)
Kreis Labiau
Gleichzeitig geben wir die Vermählung unseres Sohnes
Joachim
mit
Josephine Peretta
Little Ferry, USA
und die Verlobung unserer Tochter
Dorothea
mit Herrn
Günter Struß
Hannover
bekannt.

50 Jahre
Unsere lieben Eltern und Großeltern
Karl Pelka
und Frau Wilhelmine
geb. Bednarz
früher Friedrichsthal
Kreis Ortelsburg
feiern am 18. April 1961 ihre Goldene Hochzeit.
Dazu wünschen viel Glück und Segen
ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder
Neu-Schönningstedt
Kolberger Straße 4
Hamburg-Bergedorf I

Unsere lieben Verwandten
Hermann Schulz
und Johanne Schulz
geb. Schulz
Isenbüttel bei Gifhorn
früh. Hanshagen, Kr. Pr.-Eylau
feiern am 17. April 1961 das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
Olga und Fritz Tobies
Malwine Söcknick
und Familie Riemann
Stapelfeld bei Hamburg

Wir feiern am 23. April 1961 unsere Goldene Hochzeit.
Emil Bierenbrodt
und Frau Lisbeth
geb. Reichwald
Essen/Ruhr-Margaretenhöhe
Sommerburgstraße 58 ptr.
bei Rutmer
früher Königsberg Pr.

Am 18. April 1961 feiern meine lieben Eltern
Max Kessler
und Frau Gertrud
geb. Gimmerthal
früher Allenstein
jetzt Kaarst bei Neuß, Südstr. 7
ihre Goldene Hochzeit.
Es gratuliert herzlichst und wünscht weiterhin Gottes Segen
ihre Tochter Erna

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 14. April 1961 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.
Friedrich Schnittka
und Frau Martha
geb. Chlosta
Rosdorf/Göttingen
z. Z. Marburg (Lahn)
früher Allenstein, Ostpreußen
Scholz-Kaserne, Bl. III

80 Jahre
So Gott will, kann durch seine Güte am 19. April 1961 unsere liebe Tante
Martha Stechert
früher in Rastenburg, Ostpr.
Rollberg 2
jetzt Kiel, Iltisstraße 49
ihren 80. Geburtstag in voller geistiger Frische feiern.
Herzlichst gratulieren und wünschen Gesundheit sowie einen sonnigen Lebensabend
ihre Neffen Fritz und Heinz
sowie Anverwandte
Christel und Richard
Wilhelmine Friedrich und Elke

Am 18. April 1961 feiert unser lieber Vater und Großvater,
Herr Karl Riedel
Oberbahnhofsvorsteher i. R.
seinen 80. Geburtstag.
Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit und weiterhin seinen unversiegbaren Humor.
Dr. med. Gerhard Riedel
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden
Ludwigshafen (Rhein)
und Frau Anneliese
geb. Klinger
Dr. Horst Riedel
Dipl.-Geologe
Mülheim (Ruhr)
Wolfgang Riedel, kfm. Angest.
Mülheim (Ruhr)
Erica Hamker, geb. Riedel
Alfred Hamker, Fabrikant
Lintorf, Bezirk Osnabrück
und zwei Enkelkinder

Herzlichen Dank allen denen, die mir aus Anlaß meines 90. Geburtstages Ehrung und Liebe in so reichem Maße entgegengebracht haben. Mein besonderer Dank gilt der Kameradschaft ehemaliger Kürassiere Graf Wrangel (Ostpr.) 3.
Otto Hausknecht
Hochberg am Neckar

Am 13. April 1961 feiern unsere lieben Eltern
Fritz Baumgardt
und Frau Lisbeth
geb. Komm
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
die Kinder
Edith, Fritz, Siegfried, Dieter
und Schwiegersohn
Erwin Schimscheck
Altenessen, In der Baumschule 3
früher Germau, Kreis Samland

Am 10. April 1961 feierte unsere liebe Mutter und Oma, Frau
Martha Petrie
geb. Haase
aus Eydtkau, Kreis Ebenrode
jetzt Gelsenkirchen
Zeppelinallee 9
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen
ihre Kinder und Enkel

Seinen 75. Geburtstag feiert am 18. April 1961 der
Klempnermeister
Friedrich Sadlowski
aus Ukta, Kreis Sensburg
jetzt Stemshorn
Kreis Diepholz
Es gratulieren herzlich
Tochter Waldtraut Kützing
Karl-Heinz Kützing
und Enkelkinder
Bernd und Sigrid
Gelsenkirchen, Germanenstr. 13

Am 21. April 1961 wird meine liebe Frau, unsere gütige Mami
Maria Balzereit
75 Jahre alt.
Wir danken ihr von Herzen für alles!
Otto Balzereit
Malermeister
Jutta Finke, geb. Balzereit
Dr. med. Lothar Finke
und Angelika
Mölln/Lauenburg, Lindenweg 5
früh. Königsberg-Maraunenhof
Bismarckplatz 5

Am 16. April 1961 feiert unsere liebe Mama und Schwiegermama, Frau
Charlotte Slomka
geb. Lehmann
ihren 65. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst und danken ihr für all ihre Liebe und Güte.
Ihre Kinder
Christel und Irmgard
und Schwiegersohn
Ernst-Adolf
Oberndorf a. N., Teckstraße 45
früher Königsberg Pr.
Cranzer Allee 76b

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Bekanntschaften

Alleinst. Ostpreuße, 55/1,75, ev., eig. Haus, etwas Barvermögen, sucht Frau, ohne Anh., z. Führung seines Haushaltes, zw. 40 b. 50 J., sp. Heirat nicht ausgeschl., jedoch n. Bedingung. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 12 434 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 27/1,76, ev., dkbl., schl., gut auss., Nichtraucher, christl. u. froh gesinnt, sucht pass. Mädel ab 18 bis 25 J. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 566 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, 51/1,55, ev., die außer ihrem Beruf d. Natur, gute Musik und eine harm. Häuslichk. liebt, die warmherzig ist, lebensfroh u. von natürl. Wesensart, sucht geistigen Austausch m. kultiviertem Herrn, dem sie später liebev. Lebensgefährtin sein möchte. Zuschr. erbet. u. Nr. 12 374 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Verwandte, 48/1,60, ev., led., sol., sehr häusl., am liebsten mittl. Beamten oder Handwerker m. Häuschen angen. zw. spät. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 12 448 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Einheirat in mod., mittlere Landwirtschaft wird ordentl., sol., ev. Landwirt bis 35 J. geboten. Genaue Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 560 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bremen, Witwe, 57/1,61, ev., ohne Anh., m. eig. Haus u. kl. Garten, sucht einen lb. aufr. Ehegefährten, b. 65 J. (Handw.), zw. Wiederheirat (jede Zuschr. wird beantwortet). Zuschr. erb. u. Nr. 12 303 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Akademikerwitwe wünscht für ihr Mädel, 19 J., ev., gut auss., ohne deren Wissen (Raum Bonn) eine entsprechende Herrenbekanntsch. mit guten Vorsätzen f. die Ehe. Zuschr. erb. u. Nr. 12 526 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin (Buchhalterin), 22/1,64, ev., bld., schl., gut auss., wünscht Bekanntschaft eines netten, charakterf. Herrn als Ehekameraden, bis 30 J., kennenzulernen. Ausst. und Wohnung vorh. Nur ernstgemeinte Bildzuschriften (zurück) erb. u. Nr. 12 426 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junge Dame aus gutem Hause, 24/1,73, mittelbl., schl., z. Z. als Sachbearbeiterin in gut bezahlter Position, Ausst. vorh., möchte, da Mangel an Gelegenheit, auf diesem Wege netten, sympath. Herrn bis 38 J. m. ges. Einkommen zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 569 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Ältere alleinst. Witwe aus Königsberg sucht **kl. Wohnung.** Raum Lüneburg-Lübeck (nur Stadt). Angeb. erb. u. Nr. 12 304 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wohnungstausch. Wer will nach dem Ruhrgebiet? Biete in Großstadt Neubauwohnung, 3 Zimmer, Küche, Diele, Bad, Balkon, gute Wohnlage, mäßige Miete. Suche gleichwertige, evtl. größere Wohnung, mögl. in kleinerer Stadt, Gegend gleich. Übernehme auch kleineres Haus, evtl. durch Kaufangebote. Zuschr. erb. unter Nr. 12 400a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamtin i. R., 59 J., alleinst. (Ostpr.), sucht **kl. Wohnung** i. ruh. Gegend Rheinld./Westf., bevorzugt Sauerland. Kl. Hilfeleistung od. Pflege kann übernommen werden. Zuschr. erb. u. Nr. 12 428 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Anzeigen - Annahmeschluß für die nächste Folge ist Sonnabend

Nach schwerem Leiden rief Gott der Herr heute unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Wilhelmine Feuersänger
geb. Plikat
früher Groß-Rominten, Kreis Goldap

im 69. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer
Hans Feller und Frau Emma geb. Plikat
und Angehörige

Hannover-Bothfeld, Klingsöhrstraße 22, den 6. April 1961

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 12. April 1961, um 14.30 Uhr von der Kapelle des neuen Bothfelder Friedhofes aus statt.

Am Gründonnerstagvormittag entschlief plötzlich und unerwartet unsere über alles geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante

Elma Böhm
geb. Tolkmitt

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Bruno Böhm
Alfred Böhm
Lotte Fischer, geb. Böhm
Meta Böhm
Herbert Fischer und Renate

Bergen, Kreis Celle, Tadewaldweg 7, den 5. 4. 1961
früher Eisenberg, Kreis Heiligenbeil

Ostern, am 2. Feiertag, haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet.

Am Donnerstag, dem 30. März 1961, entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Frau und gute Mutter

Wilhelmine Behrend
geb. Hirsch

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Franz Behrend
und Sohn Heinz (vermißt im Osten)

Epenwöhrden, den 5. April 1961
früher Rudau, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 4. April 1961, auf dem Friedhof in Meldorf stattgefunden.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden ist meine liebe Frau, meine liebe gute Mutter

Margarete Riedel
geb. Stark

am 27. Februar 1961 in Hamburg, Lohmühlenstraße 5, verstorben. Auf ihren Wunsch fand die Beisetzung in aller Stille auf dem Friedhof in Elmshorn statt.

In stiller Trauer
Josef Riedel und Sohn Peter

Elmshorn, Peterstraße 47
früher Gerdauen, Markt 33

Am 27. Februar 1961 hat Gott der Herr meine liebe Schwägerin, unsere gute liebe Tante, Frau

Lisette Reimer Witwe
geb. Kawald
früher Landskron, Ostpreußen, Kreis Bartenstein

im Alter von fast 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Albrecht Reimer

Mannheim-Käfertal, Bäckerweg 76

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief nach langem schwerem Leiden am 2. Ostertag ganz unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, mein lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt
Fritz Goerke
früher Serpallen, Kr. Pr.-Eylau

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Charlotte Goerke, geb. Binder
Fritz Goerke und Familie

Bützfleth über Stade
Siedlung 579

Nach einer Woche folgte am 31. März 1961 unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Wenk

im 86. Lebensjahre seiner lieben Frau, unserer geliebten Mutter zur ewigen Ruhe.

In stiller Trauer
Die Kinder

Henstedt über Kaltenkirchen
Kreis Segeberg
früher Heyde-Maulen
bei Königsberg Pr.

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr zu sich unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Danielzik
verw. Czymoch, geb. Fröhlich

In stiller Trauer
Familie Karl Piotrowski Viecheln (Mecklenburg)
Familie Erwin Tollas
Familie Gustav Czymoch Daubnitz üb. Lommatzsch (Sachsen)
Familie Otto Czymoch Solingen, Lindenhof 22

Daubnitz
früher Lissau, Kreis Lyck

Wir haben die Entschlafene an ihrem 77. Geburtstage, dem 1. April 1961, zur letzten Ruhe gebettet.

Nach einem Leben treusorgender Liebe und unermüdlichen Schaffens entschlief heute mittag unsere liebe Mutter und Oma

Ida Gorgel
geb. Abromeit

in ihrem 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Die Kinder

Leer, Ingolstadt, Zürich
Rigaer Straße 22
den 29. März 1961
früher Tilsit

Fern der geliebten Heimat entschlief am 29. März 1961 im 79. Lebensjahre Frau

Anna Gaigall
geb. Kallweit
aus Eichwerder, Kreis Labiau

In stiller Trauer
Familie Ernst Mertins

(23) Bremervörde
Walkmühlenstraße 96

Am Sonntag, dem 2. April 1961, entschlief plötzlich und unerwartet um 23.35 mein lieber, guter Vater, unser Bruder, Onkel, Schwager und Kamerad

Polizeisekretär a. D.
Friedrich Hitzigrath

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Karl-Heinz Hitzigrath

Berlin-Neukölln
Schudomastraße 31
früher Insterburg, Ulanenstr. 2

Am 9. Februar 1961 verstarb im Alter von 87 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Wiemer
geb. Raeder
früher Pillkallen

Ihr folgte am 28. Februar 1961 ihr lieber Sohn, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Wilhelm Wiemer
früher Cranz

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Urbschat, geb. Wiemer, Dillenburg, Wilhelmstr. 30
Else Wiemer, geb. Barth, Aurich, Stettiner Straße 7

Statt jeder besonderen Anzeige

Am 1. Osterfeiertag 1961 ging für immer von uns im 80. Lebensjahre meine liebe Schwester, unsere Tante, Muttchen und Schwägerin, Frau

Wilhelmine Schulz
geb. Kuhnke
Witwe des verstorbenen Kreisrevierförsters Friedrich Schulz.

In stiller Trauer
namens aller Angehörigen
Margarete Mollmann geb. Kuhnke
Peter Mollmann
Hildegard Schulz, geb. Stelzer

Oberpleiß (Siegkreis)
Wiesengrund
früher Forsthaus Grüneberg
Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Am 20. Februar 1961 entschlief sanft im 81. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Eva Neumann
geb. Grubert
früher Königsberg Pr.

Sie folgte ihrem lieben Schwiegersohn, dem

Kaufmann
Alfred Trudrung

nach 20 Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Anneliese Trudrung geb. Neumann
und Kinder
Familie Waldemar Neumann Coburg
Familie Heinz Neumann Nürnberg

Hannover, Jahnplatz 2 A
früher Neukuhren/Samland

Am 24. März 1961 entschlief im Alter von 81 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel,

Bauer
Friedrich Reinhard
früher Birkfelde
Kreis Lötzen

In stiller Trauer
Magdalene Reinhard geb. Wallewein
Kinder, Enkel und Urenkel

Bremen, Schwarzer Weg 33
den 7. April 1961

Die Beerdigung fand am 28. März 1961 in Bremen auf dem Osterholzer Friedhof statt.

Am 19. März 1961 nahm Gott der Herr nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Charlotte Wolff
geb. Sankul

im Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Witwe Frieda Kukla geb. Wolff
Berta Stadie, geb. Wolff
Adolf Stadie
fünf Enkelkinder
fünf Urenkel
und Anverwandte

Halle (Westf)
Künsebeker Weg 9
früher Heidenberg I
Kreis Angerburg

Gott der Herr erlöste heute unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Auguste Neumann
geb. Neumann
aus Schippenbeil, Ostpreußen

nach einem gesegneten Leben im 86. Lebensjahre und nahm sie zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Karl Neumann und Frau Gertrud, geb. Heintel, Großbottwar (Württ)
Charlotte Schmelck geb. Neumann, Hamburg
Else Neumann, Hamburg
Alice Neumann, geb. Schmidt, Köln
Artur Stobbe und Frau Ruth geb. Neumann, Meldorf (Holst)
und fünf Enkelkinder

Meldorf (Holst), Österstraße 83a
den 20. März 1961

Anzeigentexte deutlich schreiben!

Herr, dein Wille, geschehe!

Nach einem Leben voll Fleiß und Frohsinn entschlief plötzlich und unerwartet am 29. März 1961 unseres Hauses Sonnenschein, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Lieselotte Gertenbach

im Alter von 38 Jahren.

In stiller Trauer

Ewald Gertenbach
Helene Gertenbach, geb. Hohendahl
Hans-Dieter Gertenbach
Liesel Gertenbach, geb. Zeidler
Petra und Thomas

Kettwig, den 30. März 1961

Die Trauerfeier fand am 1. April um 12 Uhr in der Friedhofskapelle, Brederbachstraße, statt; anschließend war die Beisetzung.

Gott der Herr nahm heute meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin, Frau

Irene Gaden

geb. Kalau v. Hofe

im 80. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

Sie folgte nach 13 Monaten ihrem geliebten Lebenskameraden und nach 4 Monaten ihrer einzigen Tochter Selitta Corsepius in die Ewigkeit. Ihre Herzensgüte und Tatkraft bleibt uns stets ein leuchtendes Vorbild.

In stiller Wehmut und tiefer Dankbarkeit

Dr. med. Eberhard Gaden
Wolfsburg, Amselweg 2
Brigitte Gaden, geb. Thimm
Wolfram und Sybille Gaden
Ernst-Eberhard Corsepius
Giesendorf über Bergheim
Felicitas Oepen, geb. Corsepius
Viola, Roswitha und Carola Corsepius
Claire Weinsziehr, geb. Gaden
Weilmünster i. Ts., Gaxberg 11

Jülich, Kölnstraße 36, den 25. März 1961
früher Glautienen, Kr. Pr.-Eylau



Du, liebe Mutter, bist nicht mehr,
Dein Platz in unserem Heim ist leer,
Du reichst uns nimmermehr die Hand,
Der Tod zerriß das schöne Band.

Am 21. März 1961 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Clara Gurski

geb. Schwan

im Alter von 71 Jahren.

Wir gedenken unseres lieben Vaters

Paul Gurski

verstorben am 26. Januar 1956

In stiller Trauer

Wilhelm Kuhn und Frau Hedwig, geb. Gurski
Weener (Ems), Friesenstraße 34
Herbert Gurski und Frau Dora, geb. Durau
Siegfried und Werner als Enkel
Ebingen (Württ), Im Raidental 36
Hedwig Gurski, geb. Joraszik
Hansi und Paul als Enkel
Hamburg-Dehnheide, Weidestraße 39
und alle Verwandten

Osnabrück, Sutthauser Straße 134a
früher Osterode, Ostpreußen, Roßgartenstraße 24a

Sie ruht zusammen mit unserem lieben Vater auf dem Hegerfriedhof in Osnabrück.

Nach einem Leben voller Arbeit und treuer Sorge für uns entschlief am 14. März 1961 nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante



Auguste Meya

geb. Stange

im 72. Lebensjahre.

Albert Meya
und alle Angehörigen

Teterow (Mecklenburg)
früher Königshöhe, Kreis Lötzen, Ostpreußen

„Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens; du wirst mich mit Freuden erfüllen vor deinem Angesichte."
Apostelgeschichte 2, 28

Fern ihrer unvergessenen, geliebten Heimat, die sie 1958 verlassen mußte, nach einem Leben voller Liebe und Güte für ihre Familie, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 23. März 1961 meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Martha Redetzky

geb. Reich

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Bruno Redetzky
Harald Redetzky
Egbert Redetzky

Bollschweil 92, Kreis Freiburg im Breisgau
früher Makrauten, Kreis Osterode, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben und kurzer Krankheit entschlief am 16. März 1961, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Lorkowski

geb. Sabellek

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Geschwister

Familie Johann Lorkowski

Lüneburg, Rabensteinstraße 18, den 2. April 1961
früher Allenstein, Ostpreußen, Wadanger Straße 5(

Für uns alle unfaßbar ist am 1. April 1961, 23 Uhr, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Tante und Nichte

Litta Wnuck

geb. Zimmermann

im Alter von 49 Jahren verstorben.

In tiefer Trauer

Willy Wnuck
Roswitha Wnuck
Reinhard Wnuck
Renate Höper, geb. Wnuck
Hartig Höper

Dortmund, Robert-Koch-Straße 83, Sütel (Holst), Berlin
früher Johannisburg, Ostpreußen, „Waldhäuschen"

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 5. April 1961, um 11 Uhr in der Trauerhalle des Ostfriedhofes, Robert-Koch-Straße, statt.

Nach langer und mit viel Geduld ertragener Krankheit entschlief am 30. März 1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Freundin

Charlotte Saffran

geb. Hochwald

im Alter von 81 Jahren.

Im Namen der Angehörigen

Ernst-Willi Saffran

Neumünster, Hans-Roß-Straße 4, im April 1961
früher Kleingeorgenburg Ostpreußen

Sie fand ihre letzte Ruhestätte auf dem neuen Friedhof in Neumünster.

Aus einem erfüllten Leben voller Gottvertrauen, Liebe und Güte ging meine geliebte Frau, unsere liebe Mutti und Omi

Gertrud Ketterling

geb. von Proeck

im 63. Lebensjahre heim in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Oskar Ketterling, Zahnarzt
Hanns Bongartz und Frau Renate
geb. Ketterling
Andreas Lorenzen und Frau Helga
geb. Ketterling
und Klein-Sigrid

Düsseldorf, Kölner Straße 43, den 23. März 1961
früher Mohrungen, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 27. März 1961, 14.45 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes in Düsseldorf aus statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief meine geliebte Mami, herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Rosocha

verw. Breitschuh, geb. Mathenszik

In tiefer Trauer

Manfred Rosocha, Sohn
Amalie Mathenszik als Mutter
Familie Hans Heinrich
Familie Buczilowski

Hannover, Rühmkorffstraße 4, 25. März 1961

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 30. März 1961, auf dem Stadtfriedhof in Langenhagen stattgefunden.

Im Glauben an den Erlöser entschlief am 14. März 1961 nach schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Czesnat

geb. Jurrat

früher Werden, Kreis Schloßberg

im Alter von 75 Jahren.

Sie folgte nach drei Jahren meinem lieben Vater

Landwirt **Otto Czesnat**

und meinen Geschwistern Gerda, Horst und Herbert (vermißt in Stalingrad) in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Heinz Czesnat
Gerda Czesnat, geb. Birreg
Adelheid Czesnat

Hameln, Wallbaumstraße 3

Still wie sie gelebt hat,
ist sie von uns gegangen.

Von langer schwerer Krankheit erlöste ein sanfter Tod meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester und Tante

Auguste Nachtigall

geb. Rudzio

im Alter von 87 Jahren.

In tiefer Trauer

Ada Böhnke, geb. Nachtigall
Hans Böhnke
Helga Böhnke

Itzehoe (Holst), Edendorfer Straße 104, den 29. März 1961
früher Arys, Tilsit, Königsberg Pr.

Am 25. März 1961 entschlief in der Universitäts-Frauenklinik in Göttingen meine liebe Frau

Else Domnick

geb. Nolde

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten

Walter Domnick

Roggenstede über Norden
früher Königsberg Pr., Hufenallee 48-50

Nach langem schwerem Leiden, aber dennoch unerwartet, entschlief am 14. März 1961 meine innigstgeliebte Frau und Lebenskameradin, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Frieda Born

geb. Smollich

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Walter Born
Günther Born
Elfriede Born, geb. Voslamber
Ekkehard Born

Üffein, den 4. April 1961
früher Grünheide, Kreis Treuburg



Fern unserer geliebten Heimat entschlief am 11. März 1961 nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Omi und Tante

Gertrud Bornhof

geb. Galonska

im 60. Lebensjahre.

Ihr Leben war voll Liebe, Arbeit und Fürsorge.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Wilhelm Bornhof und Kinder

Havetoftloit-Ost, Kreis Schleswig
früher Reitzenstein, Kreis Johannisburg

Nach einem erfüllten Leben entschlief am Karfreitag, dem 31. März 1961, unser gütiger Vater, Großvater, Bruder und Schwiegervater

Bankdirektor i. R.

Carl Pest

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hildegard Criée, geb. Pest
Yvonne Criée
Carl-Peter Criée
Emma Kirschnick, geb. Pest
Frieda Ragnitz, geb. Pest
Ursula Best, geb. Friedrich

Berlin-Grunewald 2, Friedrichsruher Straße 37a
früher Treuburg, Ostpreußen, Bahnhofstraße 1

Am 8. April 1961 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Bücherrevisor

Eugen Müller

früher Königsberg

im Alter von 84 Jahren.

Käthe Müller, geb. Neumann
Gerhard Müller und Frau
Wolfhart und Bärbel

Lübeck, Schönbökener Straße 3a, den 10. April 1961

Fern der geliebten Heimat entschlief nach längerem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der

Oberstadtsekretär a. D.

Robert Preuß

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Preuß, geb. Leitmeyer
Käthe Preuß
Herbert Preuß und Frau

Gohfeld-Jöllenbeck, Weihestraße 719, den 6. April 1961
früher Rastenburg, Ostpreußen

Tretet her, Ihr meine Lieben, nehmet Abschied, weint nicht mehr, Hilfe konnt' ich nicht mehr finden, meine Krankheit war zu schwer. Jetzt zieh' ich jedoch von dannen, schließ' die müden Augen zu, haltet ewig treu zusammen und gönnt mir die ewige Ruh'!

Nach schwerem Leiden entschlief am 30. März 1961 der

Schmiedemeister

Herrmann Stadtaus

im Alter von 68 Jahren.

Im Namen aller, die ihn lieb hatten
Gerda Stadtaus, geb. Becker

Bad Segeberg, Oldesloer Straße 81
früher Perkuiken, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Am 31. März 1961 starb mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel

Otto Harbrucker

Studienrat i. R.

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Gertrud Harbrucker

Wiesbaden, Sonnenbergerstraße 37
früher Tilsit, Ostpreußen

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute früh mein treusorgender Mann, mein lieber Vati, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Schuhmachermeister

Hermann Dubois

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emma Dubois, geb. Schwesig

Hilden (Rheinland), Walderstraße 81, 1. April 1961
früher Hohenstein, Ostpreußen

CvG!

Nachruf

Voller Trauer geben wir das Ableben unseres lieben AH und Bundesbruders

Dr. rer. pol.

Werner Liesner

* 4. 4. 1897 † 17. 1. 1961

bekannt. Er war uns seit seiner Aktivierung (WS 1918/19) ein hilfsbereiter und treuer Bundesbruder.

Alte Königsberger Germania zu Hamburg
Die Altherrenschaft und Aktivitas

Am Ostersonntag verschied fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Opa, Schwager und Onkel

Landwirt

Karl Kerwat

im Alter von 82 Jahren.

Er folgte seinem 1942 gefallenen einzigen Sohn Fritz-Karl in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Emma Kerwat, geb. Paulokat
Elfriede Möller, geb. Kerwat
Norbert und Erhard Möller
nebst allen Angehörigen

Uelzen, Farinastraße 21, den 2. April 1961
früher Semmetimmen, Kreis Ebenrode

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 7. April 1961, statt.

Heute entschlief nach einem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Bruder, Vetter, Schwager und Onkel, der

Posthauptsekretär

Paul Kobilke

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Kobilke, geb. Schlosser
und alle Verwandten

Braunschweig, Kuhstraße 16, den 25. März 1961
z. Z. Steinen, Häfnetstraße 24

Ach, Du bist von uns geschieden,
doch aus unserem Herzen nie.
Nimm die Tränen, ruh' in Frieden,
aber leider viel zu früh.

Fern seiner lieben Heimat, am 13. März 1961, schloß mein geliebter Mann, nun auch mein letzter Bruder, Schwager und guter Onkel im eben vollendeten 56. Lebensjahre seine lieben Augen für immer.

Hermann Tobien

früher Königsberg-Tannenwalde

Er folgte seinen lieben drei Kindern, seiner lieben Mutter und zwei Brüdern, die alle durch Kriegseinwirkungen ums Leben kamen.

In tiefem Schmerz

Hulda Tobien, geb. Meißner, SBZ
Fritz Tobien und Frau Lina, geb. Riedel
nebst allen Angehörigen

Hemmelmark über Eckernförde

Nach längerem Leiden entschlief sanft und ruhig im Alter von 80 Jahren mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Karl Baumeister

früher Bootsbauer in Königsberg Pr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Baumeister, geb. Hoffmann

Rendsburg, Neue Heimat 7

Mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein guter Bruder und lieber Großvater

Ernst Salzmann

Arbeitsführer a. D.

früher Tilsit

ist am 27. März 1961 im 71. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit in Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer
Charlotte Salzmann, geb. Kruttke

(20a) Hannover-Badenstedt, Benther Bergstraße 41

Gestern abend um 19 Uhr wurde durch einen plötzlichen Tod mein lieber Mann, unser lieber Vater, Sohn und Bruder, der

Haupt-Ing. a. D.

Herbert Stolle

im Alter von 53 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

In tiefer Trauer

Elfriede Stolle, geb. Stieghan
Wolfgang Stolle
Rüdiger Stolle
Anna Stolle, geb. Skowronnek
Willi Stolle und Frau
Greene, Kreis Gandersheim
Edith Stolle, Miami Beach (USA)

Gifhorn, Rotstraße 24, den 31. März 1961
früher Ottenberge, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Mein innigstgeliebter Mann, der gute treusorgende Vater unserer beiden Kinder, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Studienrat

Dr. Erich Schmidt

früher Kaimen, Kreis Labiau, und Königsberg, Luisenallee 50

ist am 28. Februar 1961 nach schwerer Krankheit im Alter von 54 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Else Schmidt, geb. Wesp
und Kinder Renate und Wolfgang

Darmstadt, Klappacher Straße 14, im März 1961

Wer so gelitten hat wie Du,
dem gönnt man gern die ew'ge Ruh';
Du warst ein Vorbild an Geduld,
nun ruhst Du aus in Gottes Huld.

Heute, am 1. Ostertag, um 15.20 Uhr erlöste Gott der Herr nach schwerem Leiden meinen innigstgeliebten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Benno Braun

Rektor i. R.

im Alter von 68 Jahren.

In tiefem Schmerz

Leni Braun, geb. Ehmke
Heinz Braun und Frau Lilli
Dr. phil. Gerhard Braun und Frau Ruth geb. Dose
Waltraud Perkuhn, geb. Braun
Schwestern, Enkelkinder
und Anverwandte

Wuppertal-Elberfeld, Gr.-Gerau und Kiel
Straßburger Straße 10

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 7. April 1961, um 15 Uhr von der Kapelle des lutherischen Friedhofes am Bredtchen, Hainstraße, aus statt.

Am Ostersonntag verstarb mein lieber guter Mann und Lebenskamerad, der unvergessene Vater seiner Kinder und Enkel, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Mathias Heinrich

Polizeimeister i. R.

aus Eydtkuhnen und Rogainen, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Heinrich, geb. Steinbacher
Edeltraut Wascher, geb. Heinrich
Hemmingstedt
Elfriede Rahneberg, geb. Heinrich
Oberamtmann Ferdinand Rahneberg
Wilhelmshaven, Kirchreihe 57
Christel Dürr, geb. Heinrich
Dr. Fritz Dürr
San Salvador C. A.
und sieben Enkelkinder

Hamburg 26, Bille 3 F, 212

Die Beerdigung fand in Hemmingstedt über Heide (Holst) statt.

Nach langer schwerer Krankheit ist am 24. März 1961 in Frechen-Köln unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine einzige Schwester, Frau

Helene Buckschat

geb. Parlitz

im 63. Lebensjahre eingegangen in die Ewigkeit.

Es trauern um sie

Siegfried Buckschat und Frau Ilse, geb. Koch
Ernst und Martin
Otternhagen (Han), Kreis Neustadt (Rbg.)
Gertrud Parlitz
Frechen-Köln, Elsa-Brandström-Straße 21

Frechen-Köln, im April 1961

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 29. März 1961 in Otternhagen, Kreis Neustadt (Rbg.), zur letzten Ruhe gebettet.